

1891 | 1966

75 JAHRE

**DEUTSCHER
ALPEN
VEREIN**

SEKTION STRAUBING



E

4921

Unsere Spezialität:

Dirndl- u. Trachtenstoffe

Handgewebte Leinen

Bäuerliche Handdrucke

Indanthren-Haushaltwäsche

SLAPETA

Theresienplatz 38

8E 492¹



661333

FESTSCHRIFT



75 Jahre

SEKTION

1891 | 1966

STRAUBING

IM

DEUTSCHEN ALPENVEREIN

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Sektion Straubing

Geschäftsstelle: Toni Karlstetter, 844 Straubing, Taubenstr. 11

Druck: Cl. Attenkofer, Straubing



Ludwigsplatz in Straubing

Foto: J. Berger

GELEITWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

Es dauerte sehr lange, bis die Menschen die Schönheit des Hochgebirges erkannten. Erwähnt wurde sie erstmals im Jahre 1729 in dem Gedicht „Die Alpen“ von dem Berner Arzt und Naturforscher Albrecht von Haller. Erst von dieser Zeit an begann der Mensch die Bergwelt zu ergründen.

Schon bald aber entstand ein echtes Bedürfnis für die touristische und wissenschaftliche Erschließung der Gebirge. Dem Deutschen Alpenverein kommt bei der Erfüllung dieser Aufgabe eine große Bedeutung zu. Er fördert die alpinistische Ausbildung seiner Mitglieder, erweitert und verbreitet die Kenntnis über das Hochgebirge und ist bestrebt, die Schönheiten und Ursprünglichkeiten der Bergwelt zu erhalten.

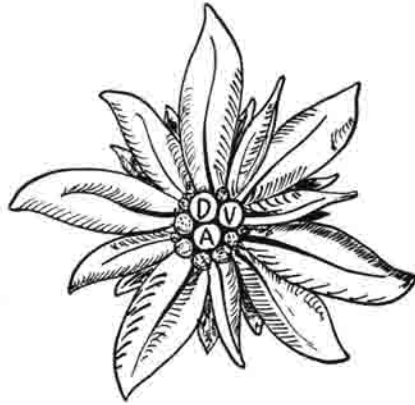
Der Sektion Straubing des Deutschen Alpenvereins danke ich im Namen des Stadtrates für die Wahrnehmung dieser gemeinnützigen Aufgaben. Zum 75jährigen Bestehen gelten ihr unsere herzlichsten Glückwünsche!

Straubing, im Oktober 1966

Gerrmann Tiefwater

Oberbürgermeister

75 JAHRE SEKTION STRAUBING
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



22 Jahre nach der Gründung des Deutschen Alpenvereins im Jahre 1869 schlossen sich in Straubing im Jahre 1891 angesehene Bürger der Stadt zu einer Sektion zusammen. Sie ebneten den Weg dafür, daß nunmehr in unserer Heimatstadt die mit der Zielsetzung des Deutschen Alpenvereins verbundenen Gedanken in Wort und Tat öffentlich gepflegt werden konnten. Die Früchte dieser damals begonnenen Tätigkeit sind nicht ausgeblieben. Im Gebiet des Fellhorns bei Reit im Winkel hat die Sektion die Erschließung der hinteren Chiemgauer Alpen erfolgreich gefördert und durch den Erwerb und Ausbau des „Straubinger Hauses“ für die Gesamtheit des Deutschen Alpenvereins wertvolle Arbeit geleistet.

Heute setzt sich die Sektion mit ihren 387 Mitgliedern aus sämtlichen Bevölkerungskreisen zusammen. Die Mitarbeit in der Sektion ist sehr rege. Freude, aber auch Sorge, bereitet immer wieder unser „Straubinger Haus“ auf der Eggenalm. Die monatlichen Zusammenkünfte, ob mit oder ohne Lichtbildervortrag, finden guten Anklang. Besondere Aufmerksamkeit wird einer sinnvollen Bergausbildung der Jugend gewidmet.

Neben einem Bericht über das Erscheinungsbild der Sektion seit ihrer Gründung finden Sie in dieser Schrift einige Beiträge von Mitgliedern, die Schilderungen aus dem derzeitigen Sektionsleben bringen. Einen ganz besonderen Raum haben wir einem Tagebuchbericht unseres Mitgliedes, Herrn Fritz Lobbidler, eingeräumt, der Teilnehmer der Deutschen Nepal-Expedition 1955 und der Karakorum-Expedition 1959 gewesen ist. Neben dem hervorragenden Bericht des äußeren Ablaufs der Unternehmungen erfahren im Rahmen dieser Tagebuchnotizen Glück und Anstrengung, Verzicht und Härte, Einsamkeit und Gemeinschaft, Besonnenheit und Wagemut eine Schilderung, die bei mancher Bergwanderung und Klettertour wieder lebendig und gegenwärtig sein kann.

Mit den Gefühlen des Danks für alle, die dem Streben des Deutschen Alpenvereins in der Sektion bisher gedient haben, verbinden wir den Wunsch, daß jedem Mitglied die Verbundenheit mit der Gemeinschaft und die Stunden am Berg einen Gewinn für die eigene Persönlichkeit bringen mögen.

Einsam steh ich auf dem Gipfel,
sonnentrunk, alles still,
rings umher ein Meer von Bergen
Wolken ziehn zu fernem Ziel,
tief die Welt liegt mir zu Füßen,
keine Grenze hält den Blick,
über mir nur blauer Himmel,
und im Herzen Gipfelglück

Fritz Lobbidler

Berg Heill

Heribert Dietl

1. Vorsitzender

Straubing 25. April 1891

2

An den verehrlichen Vorstand des
deutschen Alpenvereins

München

Hierdurch wird demnächst die Gründung
einer Sektion des Deutschen Alpenvereins in
Straubing beschlossen. In der Mitte von Straubing
sind die besten Bedingungen für die Gründung
in der Mitte der Stadt.

Die Gründung der Sektion Straubing
wird durch die Unterstützung der
Mitglieder des Deutschen Alpenvereins
erleichtert. Die Sektion Straubing wird
als Sektion des Deutschen Alpenvereins
in Straubing gegründet.

Die Sektion Straubing wird
als Sektion des Deutschen Alpenvereins
in Straubing gegründet.

Der Vorstand:

Hager,
Präsident

Der Schriftführer:

Huber,
Premierleutnant

Geschichte der Sektion Straubing des Deutschen Alpenvereins

1891: Am 8. April 1891 lud Herr Rechtsanwalt **Hager** mittels eines Rundschreibens 18 Herren zur Gründung einer **Sektion Straubing** des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf Mittwoch, den 13. April, in das Café Wittelsbach ein. Dieser Einladung leisteten die Herren **Paul Bauer †, Bergmaier, Egglhuber, Hager, Horneber, Huber, v. Leistner, Lorenz, Mondschein, Neureuther, Weiß jun., Weiß sen. †** und **Wisnet** Folge. Sie beschlossen die Gründung einer Sektion. Am 8. Mai fand die erste Generalversammlung statt. Dabei wurden in den Ausschuß

Rechtsanwalt **Hager** als Vorstand

Realschulrektor **Mondschein** als Kassier

Premierleutnant **Huber** als Schriftführer

gewählt. Am 24. Mai wurde ein Ausflug nach Passau bei 23 Teilnehmern ausgeführt. Die Generalversammlung zu Graz wurde von sieben Mitgliedern besucht. Im Laufe des Winters hielt der Vorstand zwei Vorträge über Wanderungen in den Tauern und Dolomiten und das Sektionsmitglied **Müller** zwei Vorträge über Gefahren der Alpen (aus „Bericht für die Jahre 1891—1901“).

Mitgliederstand 1891: 41.

1892: Mitgliederstand: 57.

Zur Generalversammlung nach Meran geleiteten den Vorstand 18 Mitglieder. Vereinsabende: jeden 1. Montag im Monat im Vereinslokal Café Wittelsbach.

1893: Mitgliederstand: 57.

Vorstand Rechtsanwalt **Hager**, Kassier **Rektor Mondschein**, Schriftführer **K.-Bezirksamts-Assessor Stör**.

Sektionsausflug mit 32 Mitgliedern am 28. 5. 1893 auf den Hirschenstein.

1894: Mitgliederstand: 55.

An der Generalversammlung in München haben sehr viele Sektionsmitglieder teilgenommen. Die Sektionsausflüge nach Bodenmais und Rabenstein machten bei schlechtem Wetter nur wenige Mitglieder mit.

1895: Mitgliederstand: 73.

Vorstandschaft wie vor.

Am 13. 1. 1895 **Schlittenfahrt** nach Mitterfels, dadurch erheblichen Zuwachs an Mitgliedern. **Erstmal Faschingsunterhaltung** der Sektion am 18. 2. 1895 im Weidemannsaal.

1896: Mitgliederstand: 88.

Rechtsanwalt **Hager** wird nach München versetzt und muß die Vorstandschaft abgeben. Zu Ehren des Gründers der Sektion wurde am 12. Juli im Dietlsaal eine Abschiedsfeier veranstaltet.

1897: Mitgliederstand: 108.

Vorstand Landgerichtsrat **Pollwein**, Kassier **Rektor Mondschein**, Schriftführer **Stör**.

23. 2. 1897 erste **kostümierte Faschingsunterhaltung** der Sektion im Gewerbevereinssaal mit Theater und Tanz.

An den Gemeinschaftsfahrten nahmen 50 Mitglieder teil.

1898: Mitgliederstand: 135.

Vorstandschaft wie vor.

Der **Sommerausflug** zum **Arbersee** und auf den Arber am 26. Juni machte die Teilnehmer mit den Schönheiten des Bayer. Waldes bekannt.

An die hochste. B. Straubing!

Indem wir den Leistung Ihres gesethten
Zusatzes vom 25. d. M. mit Dankbarkeit
bekannt befähigen, begreifen wir
den gesethten Sachverhalt auf das Geringste
in Bezug das Gesehene und
Kaufes allen Gesehen, welche bei dem
Zusatzeskommissionen darselben beauftragt
den verbindlichen Dank aus. Allen
Mitgliedern der Sektion antworten wir
dafür freundlichste abgeben Gesehe.

Die gesethten Mitgliedschaften,
darselben sind hiermit abgeben Gesehe
flüssig zu.

minutlich
geprüft 27/4 91
Pich

ausgegeben
Exp. All

1899: Mitgliederstand: 150.

Vorstand Landgerichtsrat **Pollwein**, Kassier Rektor **Mondschein**, Schriftführer **Hillenbrand**. Vorträge: **Dr. Ortner** „Vom Kochel nach Heiligenblut“; Direktor **Heiß** in drei Abenden teilweise mit Projektionen „New York und Chicago 1893“; Herr **Kohn** „Zwei Jahre in Transvaal“.

1900: Mitgliederstand: 159.

Vorstand Rechtsanwalt **Groll**, Kassier Apotheker **Schwaiger**, Schriftführer **Hillenbrand**.

Infolge Gründung der Sektion **Deggendorf** eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern verloren. Von den Vorträgen besonders zu erwähnen: „Radreise von den Vogesen nach den Pyrenäen“ von Realschulassistent **Denk**.

1901: Mitgliederstand: 147.

Vorstand: Landgerichtsrat **Ungewitter**, Kassier Apotheker **Schwaiger**, Schriftführer Steueroberkontrolleur **Hillenbrand**.

Die Faschingsunterhaltung am 16. 1. 1901 im Kolosseumssaale als 10 jähriges Stiftungsfest der Sektion gefeiert.

1902: Mitgliederstand: 140.

Vorstandschafft wie vor.

Rege Vortragstätigkeit der Mitglieder von ihren Bergfahrten.

1903: **Erwerb des Arbeitsgebietes**: Sektion Passau schlägt vor, ihr einen Teil ihres

bisherigen Arbeitsgebietes nördlich von Lofer, das Gebiet der **Schwarzbachklamm**, der **Kammerköhr** abzunehmen, da sie wegen anderer Aufgaben die nötige Aufmerksamkeit dafür nicht mehr aufwenden könne.

1906: Pfingsten: Kaufmann **Scharrer** (Kassier) und Landgerichtsrat **Raithel** werden zur Besichtigung und Übernahme des Gebietes abgeordnet. In gleichen

Jahr gelingt es, durch Vermittlung von Landgerichtsrat **Raithel**, noch das anschließende Gebiet des **Fellhorns** bis zur **Winkelmoosalm**, bisher der Sektion Traunstein zugehörig, dem Gebiet der Sektion einzuverleiben und dieses damit abzurunden. Es umfaßt nun den Gebirgsstock, der begrenzt ist im Norden von der Landesgrenze Bayern/Tirol, von **Kössen** bis zur **Winkelmoosalm**, im Süden von der Straße von Lofer bis **Erpfendorf**, im Westen von Kitzbühler Ache, im Osten von einer Linie, die von Winkelmoosalpe nach unten zu ziehen ist. Es enthält an Gipfeln das **Fellhorn** (1767 m), die **Kammerköhr** und **Steinplatte** (1869 m), ferner die **Schwarzbachklamm**. Nach Zuteilung des Gebietes wurde daran gegangen, Markierungen anzubringen, Wegtafeln aufzustellen, neue Wege anzulegen und alte zu verbessern.

1908: Mitgliederstand: 98.

1909: Mitgliederstand: 91.

Vorstand ist Landgerichtsrat **Raithel**, Kassier Apotheker **Biechle**, Schriftführer **Prof. Michl**, Bibliothekar Lehrer **Colorio**, Wegreferent **Prof. Neureuther**, Ausschußmitglied Amtsgerichtssekretär **Feldbaum**, Rechtsanwalt **Hager** und Gaswerksdirektor **Lindemann**.

Um den Verpflichtungen im übernommenen Arbeitsgebiet nachzukommen, wurde aus finanziellen Gründen von einer Faschingsunterhaltung Abstand genommen.

Starke Vortragstätigkeit nachdem Brauereibesitzer **Neumayer** seinen Konzertsaal und einen Projektionsapparat kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

1910: Mitgliederstand: 95.

Vorstandschafft wie vor.

Für Markierungen und Wegeverbesserungen im Arbeitsgebiet 155.— Mark aufgewendet. Auf dem **Fellhorn** und der **Kammerköhrplatte** sollen Gipfelbücher niedergelegt werden.



Oberstleutnant a. D. Hopfner, langjähriger 1. Vorsitzender, Ehrenmitglied und Hausvater der Eggenalm

- 1911: Mitgliederstand: 100.
Feier des 20-jährigen Bestehens mit Herausgabe einer Festschrift am 8. 2. 1912.
Vorstandschaft wie vor.
- 1912: Mitgliederstand: 99.
Vorstandschaft wie vor.
Erste Verleihung, mit Feier zum 20-jährigen Bestehen der Sektion, von silbernen Edelweißzeichen an vier Mitglieder, die schon 25 Jahre dem D. u. Ö.-Alpenverein angehören. Erstmals Major z. D. **Hopfner** als Beisitzer gewählt.
- 1913: Mitgliederstand: 93.
Vorstandschaft wie vor, am 13. 2. Hauptversammlung.
- 1914: Mitgliederstand: 80.
Vorstandschaft wie vor. Vereinsvermögen: 1 260.— Mark. Wegen Kriegsausbruch sehr geringe Vereinstätigkeit.
- 1915: Mitgliederstand: 74.
Vorstandschaft ohne Änderung.
- 1916: Mitgliederstand: 70.
Oberstleutnant **Hopfner** übernimmt die **Vorstandschaft** am 16. 6. 1916. Ein Mitglied starb den Heldentod.
1 000.— Mark vom Vereinsvermögen in Kriegsanleihe angelegt.
- 1917: Mitgliederstand: 61.
Der Weltkrieg bringt Tätigkeit zum Erliegen.
- 1919: Mitgliederstand: 59.
Im Winter 1918/19 erstmals wieder Zusammenkunft mit Beratung über die weitere Tätigkeit.
Oberlandesgerichtsrat **Raithel** (nun in Bamberg) mit den Herren **Weiler**, **Färber**, **Plank** und zwei weiteren Herren wandern in das Gebiet, um sich zu informieren. Später wurde auf Ersuchen der Gemeinde Kössen das Unterberghorn mit übernommen, wo noch nichts markiert war.
- 1920: Vorstand ist Oberstleutnant **Hopfner**.
Außerdem sind an Besprechungen wesentlich beteiligt die Herren **Biechele**, **Michl**, **Neureuther**, **Groß**, **Lindemann**, Apotheker **Messner**, **Colorio**, Stadtbaumeister **Schmidt**, **Färber**, **Sprengler**, ferner die Kooperatoren **Wintermeier**, **Hofbauer** und **Egerer**.
- 1920: Herr **Färber** stellt eine große Anzahl von (Weß-) Tafeln bereit.
Sonst noch keine Tätigkeit aufgenommen.
- 1921: Mitgliederstand: 81.
Erste Wintermarkierungen werden 1920/21 unternommen.
Vorstandschaft: Vorstand Oberstleutnant **Hopfner**, Kassier Apotheker **Biechele**, Schriftführer **Prof. Michl**, Beisitzer: Direktor **Lindemann**, Direktor **Aubele**, Bibliothekar **Colorio**, Referent für Arbeitsgebiet Lehrer **Weiler**.
- 1924: Mitgliederstand: 160, Skiabteilung 60.
1. Vorstand: **Hopfner**, 2. Vorstand **Biechele**, Kassier **Groß**, Schriftführer **Michl**, Obmann der Skiabteilung Bahnspediteur **Leichtle**.
- 1926: September — Erwerb der **Eggenalm** — Kaufpreis 10 326 RM. Insgesamt mußten aufgewendet werden (Erwerbskosten für Einrichtung etc.) 21 800 RM.
- 1927: Mitgliederstand: 216.
- 1928: Mitgliederstand: 231.
Auffrischung und Verbesserung der Markierungen. Die **Eggenalm** ist bis auf Anlage der **Zimmerbeheizung** und Errichtung der geplanten **Glasveranda** umgebaut. In diesem Jahr hat man das Dach auf der Westseite erneuert, einen neuen Schlafraum mit sechs kabinenartigen Matratzenlagern sowie u. a. einen Notausgang geschaffen.

- 1929: Vorstandschaft: 1. Vorsitzender Oberstleutnant **Hopfner**, 2. Vorsitzender Apotheker **Biechele**, Schriftführer Prof. **Michl**, Kassier Richard **Riedel**, Gebietswart O.-Lehrer **Weiler**, Beisitzer Georg **Färber**, Franz **Leichtle** sen., **Dr. Forchheimer**.
- 1930: Vorstandschaft unverändert, bis 4. 12. 1936.
- 1936: Vorstandschaft: 1. Vorsitzender Dr. Hans **Brand**, 2. Vorsitzender Richard **Riedel**.
- 1939: Vorstandschaft: 1. Vorsitzender Dr. Hans **Brand**, 2. Vorsitzender Siegfried **Färber**, Kassier **Oesterle**, Gebietswart Josef **Lobbichler**.
- 1943: Mitgliederstand: 155.
- 1944: Mitgliederstand: 161.
- 1947: 27. Februar: Neuer Anfang: Das Protokollbuch besagt:
„Nachdem kraft gesetzlicher Anordnung die Tätigkeit der Alpenvereinssektion seit Kriegsende geruht hat, erhielt Herr Dr. Forchheimer als kommissarisch beauftragter Leiter dieses Vereines vom Oberbürgermeister der Stadt Straubing laut Schreiben vom 17. Januar 1947 die Genehmigung, eine Mitgliederversammlung zum 27. 2. 1947 einzuberufen. Auf die Einladung die schriftlich an sämtliche Mitglieder ergangen war, erschienen 20 Mitglieder.“ Beschlossen wurde zur Vermeidung evtl. Schwierigkeiten bei der erforderlichen Lizenzierung durch die Militärregierung eine Änderung des Namens in „**Straubinger Alpenclub**“.
Neuer Anfang erforderlich, weil, wie festgestellt wurde, die Unterlagen der Sektion, wie auch die Barbestände, durch Kriegseinwirkung vernichtet worden waren. Als Vorstand wurde **Dr. Forchheimer**, als Schriftführer Franz **Slapeta** gewählt. Ein Zugang zur Sektionshütte war in dieser Zeit nicht möglich.
Mitgliederstand: 191.
10. September: Eine Vorstandschaftswahl hatte folgendes Ergebnis:
1. Vorsitzender **Dr. Forchheimer**, 2. Vorsitzender Oscar **Angerer**, 1. Schriftführer Franz **Slapeta**, 2. Schriftführer Viktor **Niedermayer**, Kassier Frl. Frieda **Slapeta**. Die in Tirol liegende Sektionshütte wird in dieser Zeit betreut von dem Österreicher **Schiessl**, Fieberbrunn b. St. Johann in Tirol.
14. November: Beschlossene Satzungsänderung durch Annahme einer neuen Satzung und Vorstandswahl wird in das Vereinsregister beim Amtsgericht Straubing eingetragen.
- 1948: Mitgliederstand: 286.
15. Dezember: Vorstandswahl des Alpenclubs Straubing mit folgendem Ergebnis:
1. Vorsitzender **Dr. Forchheimer**, 2. Vorsitzender **Dietl**, 1. Schriftführer **Slapeta**, 2. Schriftführer **Kronfeldner**, Kassier Frl. Luise **Slapeta**, Beisitzer **Grohmann**, **Erdl**, **Wörching**, Kassenprüfer **Hesse** und **Grob**, Ersatzmänner **Lukas** und **Hofmann**.
Mit beschlossener Namensänderung wurde die Bezeichnung **Alpenvereinssektion Straubing** wieder eingeführt.
- 1949: Mitgliederstand: 295.
26. April: Namens-, Vorstand- und Satzungsänderung wurden in das Vereinsregister eingetragen.
14. Dezember: In einer Hauptversammlung, bei der 42 Mitglieder anwesend waren, wurde die Vorstandschaft neu gewählt: Als 2. Schriftführer kam Frl. G. **Slapeta** neu in die Vorstandschaft, als Kassier Herr **Wölfl**. Änderungen ergaben sich auch bei den Kassenprüfern. Hier kam an Stelle von Herrn **Hesse** Herr **Lobbichler**, Ersatzmänner sind nun **Hofmann** und **Gerhaher**.

- 1950: Mitgliederstand: 236 (116 A; 88 B; 32 Jgd.).
14. Dezember: Die Vorstandschaft wird wieder gewählt. Lediglich an Stelle von Herrn **Grohmann** tritt als Beisitzer Herr Richard **Stadler**.
- 1951: Mitgliederstand: 238 (142 A; 60 B; 36 Jgd.).
Vorstandschaft unverändert.
- 1952: Mitgliederstand: 262 (154 A; 67 B; 41 Jgd.).
5. Februar: Die Vorstandschaft bleibt in den Spitzen unverändert.
- 1953: Mitgliederstand: 242 (162 A; 70 B; 10 Jgd.).
Die Hauptversammlung am 5. März mußte eines 1952 im Blau eis bei Berchtesgaden tödlich abgestürzten Mitglieds gedenken: **Klaus Korintenberg**.
- 1954: Mitgliederstand: 231 (157 A; 66 B; 8 Jgd.).
11. März: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft. Diese besteht nun aus 1. Vorsitzenden **Dr. Forchheimer**, 2. Vorsitzenden **Grob** (Skiabteilung), Kassier **Wölfl**, 1. Schriftführer **Grill**, 2. Schriftführer **Rudi Erdl**, Bücherwart **Schobert**, Beisitzer **Erdl** sen., **Gerhaher**, **Ortler**, Rechnungsprüfer **Lobbichler** und **Färber**, und im Ausschuß der Eggenaim **Dr. Forchheimer**, **Weiler**, **Wölfl**, **Otto Plank**.
Aus der Reihe der Vorträge:
6. April: Hermann **Buhl**, Berchtesgaden, spricht über die Bezwingung des Nanga Parbat.
- 1955: Mitgliederstand: 215 (149 A; 61 B; 5 Jgd.).
Geschäftsleiter und Schatzmeister der Sektion ORR **Wölfl**, der auch den Geschäftsbericht erstattet. 64 Mitglieder sind Angehörige der Skiabteilung.



Leidig
DIPLOM-OPTIKER

STRAUBING
Theresienplatz 23

Das

gute Fachgeschäft

für

Optik - Foto - Kino

Ausführlicher Bericht über Sektionsleben der letzten 10 Jahre (1956–1966)

1956: Mitgliederstand: 201 (139 A; 56 B; 6 Jgd.).

Die Jahreshauptversammlung am 24. 2. wählte folgende Vorstandschaft:
1. Vorsitzender **Dr. Forchheimer**, 2. Vorsitzender Staatsanwalt Heribert **Dietl**, Schatzmeister und Geschäftsführer **ORR Wölfl**, 1. Schriftführer **Grill**, 2. Schriftführer **R. Erdl**, Bücherwart **Gretl Wittmann**, Hütten- und Wege-
wart **ORR Wölfl**, Rechnungsprüfer **Lobbichler** und **Ortler**, Ausschuß **Wör-
sching**, **O. Plank**, **Erdl** sen. 55 Mitglieder sind Angehörige der Skiabteilung.
In der Vortragsreihe fand der Bericht von Fritz **Lobbichler** über die Nepal-
Expedition im Stadttheater besondere Beachtung.

1957: Mitgliederstand: 213 (155 A; 49 B; 9 Jgd.).

Am 7. März fand eine Generalversammlung statt, in der über die **Wieder-
übergabe** der **Eggenalm** aus dem **österreichischen Treuhandsbesitz** an
die Sektion berichtet werden konnte. Am 1. 5. 1956 war zunächst die
Verwaltung derselben wieder in die Hand der Sektion übergegangen, am
20. 6. 1956 wurde sie wieder **Eigentum** der **Sektion**. Hüttenwirt ist ein
Almbauer, der mit seiner großen Familie die Bewirtschaftung vornimmt.
Gekauft war die Eggenalm 1926 worden.

Sie wurde mit einem Kostenaufwand von DM 27 980 umgebaut. Nach dem
Krieg wurde sie vom Österreichischen Alpenverein verwaltet. Nach Wieder-
übernahme war viel zu erneuern. Der Deutsche Alpenverein half mit
Zuschüssen.

Im Juni unternahm die Sektion einen dreitägigen Ausflug nach Reit im
Winkl, dem Aufstiegsort zur Sektionshütte „Straubinger Haus“ auf der
Eggenalm in Tirol. 30 Mitglieder nahmen daran teil. Beim Zusammensein
in derselben am Abend wurde des ehemaligen Vorstandes Oberstleutnant
Hopfner gedacht und Oberrechnungsrat **Wölfl** Dank und Anerkennung für
seine Verdienste ausgesprochen.

Die Vorstandschaft bleibt unverändert.

Das Jahr 1957 stand im Zeichen reger Wander- und Vortragstätigkeit.

1958: Mitgliederstand: 227 (152 A; 53 B; 12 Jgd.; 2 Kd.).

Vorstandschaft: 1. Vorsitzender **Dr. Forchheimer**, 2. Vorsitzender Staats-
anwalt **Dietl**, 1. Schriftführer und Geschäftsführer **Toni Karlstetter**, Schatz-
meister **ORR Georg Wölfl**, Hüttenwart **Georg Wölfl**, Beisitzer **Wör-
sching**, **Plank** sen., **Erdl**, **Stümpfl** und **Schwarzweiler**, Kassenprüfer **Lobbichler**,
Ortler.

Jahreshauptversammlung am 14. 3.

Vorträge:

10. 1.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Sacher** „Bergwanderungen
vom Dachstein zum Hochkönig“;

11. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Erdl** „Dolomiten und Ortler
im Winter“;

2. 5.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Schwarzweiler** „Dolomiten-
Wanderungen“;

3. 6.: Farblichtbilder-Vortrag von Ludwig **Gramminger** „Rettung aus
Bergnot“;

5. 9.: Farblichtbilder-Vortrag der Bergkameraden **Karlstetter** und **Karl** über
Gemeinschaftsfahrten in den Wilden Kaiser, ins Rofan und in die Berchtes-
gadener Alpen;

3. 10.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Rudi Breu** „Gipfel, Blumen,
Bergpfade ... rund um den Königsee“;

6. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Erdl** „In Fels und Eis
der Brenta“;

2. 12.: Farblichtbilder-Vortrag; es berichten mehrere Sektions-Mitglieder
über die Gemeinschaftsfahrt ins „Herbstliche Karwendel“.

Außer den o. a. Zusammenkünften wurden, wie in der Hauptversammlung
beschlossen, jeden 1. Freitag im Monat Sektionsabende anberaumt, die
durchwegs sehr gut besucht waren und vom regen Sektionsleben Zeugnis
gaben.

Gemeinschaftsfahrten:

24. — 26. 5.: **Pfingstfahrt** der Sektion in den „Wilden Kaiser“ mit Stützpunkt
„Grutten-Hütte“. 36 Teilnehmer, Tourenleiter **Toni Karlstetter**.

20. — 22. 9.: **Herbstfahrt** der Sektion ins „Karwendel“ mit Stützpunkt
„Karwendel-Haus“. 34 Teilnehmer, Tourenleiter **Toni Karlstetter**.

Auf Antrag wurde bei der Jahreshauptversammlung am 14. 3. beschlossen,
eine **Jugendgruppe** der Sektion zu gründen. Bergkamerad **Toni Karlstetter**
stellte sich für dieses verantwortungsvolle Amt als Jugendleiter zur Ver-
fügung und nahm an zwei Jugendleiterlehrgängen des DAV teil, um die
notwendige Ausbildung zu erhalten.

Erstmals wurden Sektionsmitteilungsblätter erstellt und vierteljährlich den
Sektionsmitgliedern übersandt.

1959: Mitgliederstand: 241 (160 A; 54 B; 7 Jgm.; 16 Jgd.; 4 Kd.).

Vorstandschaft wie vor. Jahreshauptversammlung am 23. 1.

Vorträge:

13. 2.: Film-Vortrag von Bergkamerad **Klaus Leidig** „Urlaub mit Ski und
Faltboot“;

3. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von **Lothar Brandler**, München, „Der große,
lange Sommer“; im Stadttheater;

2. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Emil Schwarzweiler** „Grüne
Steiermark — Weiße Tauplitz“;

24. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Franz Karl** „Oster-Skifahrt
zum Straubinger Haus“ und Vorschau Karakorum-Expedition 1959 von
Bergkamerad **Fritz Lobbichler**;

12. 5.: Farblichtbilder-Vortrag von **Heinz Steinmetz**, München, „Auf Du mit
den Bergen“; im Stadttheater;

5. 6.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Toni Karlstetter** über die
Pfingstfahrt ins „Gesäuse“;

4. 9.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad **Rudi Breu** „Bergfahrten
im Stubai“;

2. 10.: Farblichtbilder-Vortrag von Jugendleiter **Toni Karlstetter** „Auf
Höhenwegen im Allgäu“ mit der Jugendgruppe;

6. 11.: Farblichtbilder-Vortrag der Bergkameraden **Rudi Breu** und **Toni
Karlstetter** über die Herbstfahrt der Sektion ins „Zauberland Karwendel“.
Gemeinschaftsfahrten:

27. — 30. 3.: **Oster-Skifahrt** zum „Straubinger Haus“, mit 21 Teilnehmern;
Tourenleiter **Franz Karl**;

16. — 18. 5.: **Pfingstfahrt** der Sektion ins „Gesäuse“ mit Stützpunkt „Enns-
taler-Hütte“. 36 Teilnehmer, Tourenleiter **Toni Karlstetter**;

19. — 21. 9.: **Herbstfahrt** der Sektion ins „Karwendel“ mit Stützpunkt
„Lamsenjochhütte“. 29 Teilnehmer, Tourenleiter **Toni Karlstetter**.

1960: Mitgliederstand: 242 (162 A; 53 B; 8 Jgm.; 14 Jgd.; 5 Kd.).

Vorstandschaft: 1. Vorsitzender **Herib. Dietl**, 2. Vorsitzender **Peter Stümpfl**,

Schatzmeister Karl **Ortler**, 1. Schriftführer und Geschäftsführer Toni **Karlstetter**, 2. Schriftführer Fritz **Weigl**, Hüttenwart ORR Georg **Wölfl**, Rechnungsprüfer Josef **Lobbichler** und Karl **Ortler**, Beisitzer **Thiel**, **Gilch**, **Krehbiel**, **Plank** sen. und **Wörsching**.

Ehrenmitglieder: Der bisherige 1. Vorsitzende **Dr. Forchheimer** und der langjährige Schatzmeister und Hüttenwart ORR Georg **Wölfl** wurden zu **Ehrenmitgliedern** ernannt.

Jahreshauptversammlung am 26. 1.

Vorträge:

5. 1.: Farblichtbilder-Vortrag im Stadttheater von Fritz **Lobbichler** „Karakorum-Expedition 1959“;

8. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Heinz **Steinmetz**, München, „Bergsommer auf Korsika“;

5. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Emil **Schwarzweiler** „Auf steirischen Almen“;

10. 6.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Georg **Gerneth** „Auf Wanderung im Bayerwald“;

14. 10.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Fritz **Rothhammer** „Bergwanderungen in den Dolomiten“;

4. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Rudi **Breu** „Bergfahrt zum Hohen Dachstein“;

2. 12.: Farblichtbilder-Vortrag von Alb. **Baumgartner**, München, „Skiwinter abseits der Piste“.

Gemeinschaftsfahrten:

Oster-Skifahrt zum „Straubinger Haus“, mit 21 Teilnehmern, Tourenleiter Franz **Karl**;

16. — 19. 6.: Fahrt zur „**Reiteralpe**“ mit Stützpunkt „Neue Traunsteiner Hütte“, 31 Teilnehmer, Tourenleiter Rudi **Breu**;

23. — 25. 9.: **Herbstfahrt** in die „Berchtesgadener Alpen“ mit Stützpunkte „Kärlinger Haus“ und „Ingolstädter Haus“, 24 Teilnehmer, Tourenleiter Peter **Stümpfl**.

Sonstige Veranstaltungen:

5. 2.: Faschingsveranstaltung im großen Saal der „Germania“;

22. 11.: **Ehrenabend** zur Ernennung der Mitglieder **Dr. Forchheimer** und ORR Georg **Wölfl** zu **Ehrenmitgliedern** der Sektion.

1961: Mitgliederstand: 256 (162 A; 63 B; 8 Jgm.; 17 Jgd.; 6 Kinder).

Vorstandschafft: wie vor. Jahreshauptversammlung am 24. 1. 1961.

Vorträge:

3. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Harald **Biller**, Nürnberg, „Hindukusch-Rundfahrt“, im Stadttheater; 7. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Emil **Schwarzweiler** „3 Kameraden und ihre Berge“; 3. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Jugendleiter Toni **Karlstetter** „Im Banne der Dolomiten“;

1. 12.: Farblichtbilder-Vortrag von Alb. **Baumgartner**, München, „Hohe Route von Saas Fee zum Montblanc“.

Gemeinschaftsfahrten:

6. — 8. 1.: **Skifahrt** zum „Straubinger Haus“, 14 Teilnehmer, Tourenleiter Franz **Karl**; 31. 3. — 3. 4.: **Oster-Skifahrt** zum „Straubinger Haus“, 15 Teilnehmer, Tourenleiter Franz **Karl**; 20. — 22. 5.: **Pfingstfahrt** ins „Tote Gebirge“, Stützpunkt „Priel-Schutzhaus“, 35 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 17./18. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem „Fellhorn“, Straubinger Haus, 29 Teilnehmer, Tourenleiter Peter **Stümpfl**; 22. — 24. 9. **Herbstfahrt** ins „Tote Gebirge“, Stützpunkt „Priel-Schutzhaus“, 25 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**.

Sonstige Veranstaltungen:

10. 2.: Zünftige Faschingsveranstaltung im Café „Rolle“; 10. 5.: **Festabend** zum 70jährigen Bestehen der Sektion im „Sturm-Saal“.

Verschiedenes:

Rege Beteiligung von jugendlichen Mitgliedern an den Grundkursen des DAV. 4. 2. — 12. 2.: Erfolgreiche Teilnahme von Ski-Übungsleiter Franz **Karl** am Ski-Lehrwartkurs auf dem „Edmund-Probst-Haus“ am Nebelhorn.

1962: Mitgliederstand: 270 (172 A; 67 B; 14 Jgm; 11 Jgd.; 6 Kinder).

Vorstandschafft: 1. Vorsitzender Heribert **Dietl**, 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Toni **Karlstetter**, Schatzmeister Hans **Leonhard**, 1. Schriftführer Rudi **Breu**, 2. Schriftführer Heinrich **Mießlinger**, Hüttenwart Günter **Krehbiel**, Rechnungsprüfer ORR Georg **Wölfl** und Josef **Lobbichler**, Beisitzer: Franz **Karl**, Emil **Schwarzweiler**, Engibert **Wörsching**, Otto **Plank** sen., Horst **Thiel** und Gottlieb **Gilch**; Jugendleiter Toni **Karlstetter** und Manfred **Mletzko**, Skilehrwart Franz **Karl**, Naturschutzwart Emil **Schwarzweiler**, Bücherwart Marile **Karlstetter**.

Jahreshauptversammlung am 23. 1. 1962.

Vorträge:

5. 1.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Georg **Gerneth** „Pfingst- und Herbstfahrt der Sektion ins Tote Gebirge“; 16. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Toni **Karlstetter** „Urlaub in den Zillertaler Bergen“, und Bergkamerad Rudi **Breu** „Auf Urlaub im Großglocknergebiet“;

6. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Stud.-Prof. Fritz **Lense**, München, „Bergland — Wunderland“ (Naturschutzabend); 9. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Toni **Karlstetter** über die Herbstfahrt in die „Allgäuer Alpen“; 7. 12.: Farblichtbilder-Vortrag von Skilehrwart Franz **Karl** „Im Zauber der winterlichen Bergwelt“.

Gemeinschaftsfahrten:

10./11. 2.: **Skifasching** auf dem „Straubinger Haus“, 23 Teilnehmer, Tourenleiter Skilehrwart Franz **Karl**; 20. — 23. 4.: **Oster-Skifahrt** in die Niederen Tauern, Stützpunkt Edelraute-Hütte, 23 Teilnehmer, Tourenleiter Ski-Lehrwart Franz **Karl**; 23./24. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem Fellhorn, „Straubinger Haus“, 25 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 20. — 23. 9.: **Herbstfahrt** in die „Allgäuer Alpen“, Stützpunkte: „Rappensee-Hütte“ und „Kemptener-Hütte“, 25 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**.

Sonstige Veranstaltungen:

14. 12.: Besinnliche Adventstunde, mit besonders starker Beteiligung unserer jugendlichen Sektions-Mitglieder.

1963: Mitgliederstand: 300 (187 A; 71 B; 21 Jgm.; 13 Jgd; 8 Kinder).

Vorstandschafft: wie vor., Jahreshauptversammlung am 22. 1. 1963.

Vorträge:

11. 1.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Rudi **Breu** „Kletterfahrt in die Dolomiten“; 1. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Toni **Karlstetter** „Wiener Höhenweg — Lienz Dolomiten“; 5. 4.: Farblichtbilder-Vortrag der Bergkameraden W. **Krause** und E. **Schwarzweiler** „Rätikon, Silvretta, Schobergruppe“; 8. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Toni **Karlstetter** „A. V.-Jugend im Zauber der Dolomiten“; 6. 12.: „Sterne eine Bergjahres“.

Gemeinschaftsfahrten:

9./10. 2.: **Skifasching** auf dem „Straubinger Haus“, 33 Teilnehmer, Tourenleiter Skilehrwart Franz **Karl**; 12. — 15. 4.: **Osterskifahrt** zur „Bamberger Hütte“, 21 Teilnehmer, Tourenleiter Skilehrwart Franz **Karl**; 13. — 17. 6.:

Fahrt in die Radstädter Tauern, Stützpunkte: Kleinarler- und Tappenkar-seehütte, 21 Teilnehmer, Tourenleiter Franz **Karl**; 22./23. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem „Fellhorn“, Straubinger Haus, 63 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 26. — 29. 9.: **Herbstfahrt** in die „Sextener Dolomiten“, Stützpunkt „Drei-Zinnen-Hütte“, 25 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**.

Sonstige Veranstaltungen:

12. 12.: Besinnliche Adventstunde im Nebenzimmer der „Germania“.

Verschiedenes:

20. 7. — 4. 8.: Erfolgreiche Teilnahme am Lehrwartkurs für Felsklettern auf der Oberreintal-Hütte von Rudi **Breu**.

4 Stück Sektionsmitteilungsblätter an die Mitglieder herausgegeben.

1964: Mitgliederstand: 340 (201 A; 87 B; 22 Jgm.; 18 Jgd.; 12 Kinder).

Vorstandschafft: 1. Vorsitzender Heribert **Dietl**, 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Toni **Karlstetter**, Schatzmeister Hans **Leonhard**, 1. Schriftführer Rudi **Breu**, 2. Schriftführer Heinrich **Mießlinger**, Hüttenwart Josef **Wittig**, Rechnungsprüfer ORR Georg **Wölfl** und Josef **Lobbichler**, Beisitzer: Franz **Karl**, Emil **Schwarzweiler**, Otto **Plank sen.**, Horst **Thiel**, Gottlieb **Gilch** und Georg **Gerneth**; Jugendleiter Toni **Karlstetter** und Manfred **Mietzko**; Jungmannschaftsleiter Rudi **Breu**; Skilehrwart Franz **Karl**, Naturschutzwart Emil **Schwarzweiler**; Bücherwart Marile **Karlstetter**.

Jahreshauptversammlung am 21. 1. 1964.

Vorträge:

10. 1.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Rudi **Breu** von „Gemeinschaftsfahrten der Sektion“; 14. 2.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Georg **Gerneth** „Im Reiche der Brenta“; 6. 3.: Farb-Tonfilm von Dr. **Janka**, Deggendorf, „Ein Bergsommer“; 3. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von M. **Haberer**, Freising, „Bergwanderungen mit offenen Augen“ (Naturschutzabend); 10. 11.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Toni **Karlstetter** „Karwendel in leuchtenden Farben“; 4. 12.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Rudi **Breu** „Vom Biancograt zum Heilbronnerweg“.

Gemeinschaftsfahrten:

28. — 31. 5.: 4-Tagesfahrt ins „Rofan“, Stützpunkte: Erfurter- und Bayreuther-Hütte, 19 Teilnehmer, Tourenleiter Rudi **Breu**; 20./21. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem „Fellhorn“, Straubinger Haus, 68 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 10. — 13. 9.: **Herbstfahrt** zum „Dachstein“, Stützpunkte: Gablonzer-, Hofpügl- und Adamekhütte, 19 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**.

Sonstige Veranstaltungen:

15. — 29. 2.: Erfolgreiche Teilnahme am Ski-Übungsleiterkurs auf der Kaltenberg-Hütte (Arlberg) von Bodo **Krause**.

13. — 26. 9.: Teilnahme am Deutsch-Französischen Jugendaustausch in Garvannie/Pyrenäen durch Irmgard **Karlstetter**.

8. 12.: Besinnliche Adventstunde im Nebenzimmer der „Germania“.

2 Stück Sektionsmitteilungsblätter an die Mitglieder herausgegeben.

1965: Mitgliederstand: 359 (209 A; 96 B; 24 Jgm.; 19 Jgd.; 11 Kinder).

Vorstandschafft: wie vor. Jahreshauptversammlung am 15. 1. 1965.

Vorträge:

9. 2.: Farblichtbilder-Vortrag durch Rev.-O.-Förster **Kapfer**, Ginzling, „Auf Jagdsteigen durch die Zillertaler Alpen“; 12. 3.: Farblichtbilder-Vortrag der Bergkameraden Toni **Karlstetter** und Rudi **Breu** von „Gemeinschaftsfahrten der Sektion“; 30. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Tierarzt **Gauß**, München,

„Aus dem Leben der Bergtiere“ (Naturschutzabend); 8. 10.: Farblichtbilder-Vortrag von Alb. **Baumgartner**, München, „Skiland-Stubaier“; 30. 11.: Film-Vortrag des weitbekannten Schweizer Gletscherpiloten Hermann **Geiger** über „Transporte und Rettungsaktionen auf dem Luftwege in den Alpen“, im Stadttheater. Anmerkung: Leider ist dieser sympathische Vortragende, der in unzähligen Einsätzen vielen Bergsteigern letzter Retter in der Not war, im Juli 1966 am Flugplatz in Sitten mit einem Flugschüler abgestürzt und tödlich verunglückt.

Gemeinschaftsfahrten:

6./7. 2.: **Skifasching** auf dem „Straubinger Haus“, 37 Teilnehmer, Tourenleiter Skilehrwart Franz **Karl**; 19./20. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem „Fellhorn“, Straubinger Haus, 49 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 17./18. 7.: Fahrt ins **Wettersteingebirge**, Stützpunkt „Kreuzeck-Haus“, 37 Teilnehmer, Tourenleiter Toni **Karlstetter**; 16. — 19. 9.: **Herbstfahrt** in die „Rottenmanner Tauern“, Stützpunkte: Edelraute- und Rottenmanner-Hütte, 23 Teilnehmer, Tourenleiter Franz **Karl**; Weihnachten/Neujahr 65/66: Treffpunkt der Skifahrer auf dem „Straubinger Haus“, 28 Teilnehmer, Tourenleiter Skilehrwart Franz **Karl**.

Sonstige Veranstaltungen:

10. 12.: Besinnliche Adventstunde im Nebenzimmer der „Germania“ insgesamt 10 weitere Sektionsabende.

Verschiedenes:

Teilnehmer an Veranstaltungen des DAV: Deutsch-Französischer Jugendaustausch: 22. 4. — 1. 5. in Lanslerillard (Skifahren) **Willig Kurt**; 9. 5. — 15. 5. in Val d'Isère (Skifahren) **Ernst Renate**; 18. 7.—31. 7. in Les Deux-Isères (Bergsteigen) **Karlstetter Irmgard**; 8. 8. — 22. 8. auf der Pilatte-Hütte (Bergsteigen) **Reiser Franz**; 18. 9. — 30. 9. in Garvannie (Bergsteigen) **Zeller Dietmar**; 18. 9. — 30. 9. in Garvannie (Bergsteigen) **Eulert Evi**.

1 Sektionsmitteilungsblatt an die Mitglieder herausgegeben.

Tapeten-FRÖSCHL

Farben - Lacke

STRAUBING

Augsburger Straße 36 - Telefon 52 55



Jubiläumsjahr

1966: Mitgliederstand: 387 (217 A; 120 B; 20 Jgm.; 18 Jgd.; 12 Kd.).

Vorstandschafft: 1. Vorsitzender Heribert **Dietl**, 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Toni **Karlstetter**, Schatzmeister Hans **Leonhard**, 1. Schriftführer Rudi **Breu**, 2. Schriftführer Paul **Lück**, Hüttenwart Josef **Wittig**, Rechnungsprüfer Josef **Lobbichler** und Fritz **Doering**, Beisitzer Franz **Karl**, Emil **Schwarzweiler**, Otto **Plank** sen., Georg **Gerneth**, Franz **Rickauer** und Gretl **Fischer**.

Jugendleiter Manfred **Mietzko**, Jungmannschaftsleiter Rudi **Breu**, Skilehrwart Franz **Karl** und Ski-Übungsleiter Bodo **Krause**, Naturschutzwart Emil **Schwarzweiler**, Bücherwart Marile **Karlstetter**.

Jahreshauptversammlung am 21. 1.

Vorträge:

14. 1.: Farblichtbilder-Vortrag der Bergkameraden Gretl Fischer über ihren Ski-Urlaub in der Schweiz und Irmgard Karlstetter über die Veranstaltung im Deutsch-Französischen Jugendaustausch (Bergsteigerkurs) in Les Deux Alpes.

1. 3.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Dietmar **Zeller** über den deutsch-französischen Jugendaustausch in den Pyrenäen (Garvani) und Manfred **Mietzko** über seine Urlaubsfahrten 1965;

1. 4.: Farblichtbilder-Vortrag von Oberlehrer **Halx** „Blütenwunder der Bergwelt“ (Naturschutzabend);

6. 5.: Farblichtbilder-Vortrag von Bergkamerad Franz **Karl** über die „Gemeinschaftsfahrten der Sektion im Jahre 1965“.

Gemeinschaftsfahrten:

29./30. 1.: **Ski-Fasching** auf dem „Straubinger Haus“, 32 Teilnehmer, Tourenleiter Ski-Übungsleiter Bodo **Krause**;

17./18. 6.: **Sonnwendfeier** auf dem „Fellhorn“, Straubinger Haus, 66 Teilnehmer, Tourenleiter Georg **Gerneth**;

14. — 18. 9.: **Herbstfahrt** in die „Lienzer Dolomiten“, Stützpunkte: Hochstadel-Haus, Karlsbader-Hütte und Kerschbaumer-Alm, 20 Teilnehmer, Tourenleiter Stefan **König**.

Sonstige Veranstaltungen:

8. 10.: **Jubiläumsabend** zum 75-jährigen Bestehen der Sektion **Straubing** im großen Saal der „Germania“ mit reichhaltigem Programm.

Ehrenmitglied

DR. FORCHHEIMER

*langjähriger Vorsitzender der
Skiabteilung*

*und 1. Vorsitzender
der Sektion Straubing*

von 1947—59



Ehrenmitglied

O.-Rechnungsrat a. D.

GEORG WÜLFEL

*langjähriger Schatzmeister
und Hüttenwart der Sektion*



KLAVIERE

Blüthner · Weiss · Biese · Gerbstädt
Jehle · Niendorf · Uebel & Lechleiter
May · Bentley · Rippen · Finger

Gebrauchte Pianos
Stimmungen und Reparaturen

MUSIKHAUS HIRTH, Straubing

Zollergasse 8 u. 1

Telefon 77 25



Die guten Sturm-Bräu- Biere

Die Jugendgruppe bei der ersten Bergfahrt im Allgäu — im Hintergrund der „Schneck“, beim Aufstieg zum Laufbachereck —

Die Jugendgruppe der Sektion



Nach Wiederaufnahme der Tätigkeit der Sektion nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1947, schloß sich sofort eine starke Gruppe von Jugendlichen zusammen, die bald bergsteigerisch großes Können zeigte und alpines Skifahren nicht vernachlässigte. Durch Abwanderungen usw. fehlten leider nach einigen Jahren geeignete Kräfte zur straffen Führung der jugendlichen Sektionsmitglieder. Erst im Jahre 1959 wurde wieder eine intensive Jugendarbeit in der Sektion aufgenommen. Die Voraussetzung hierfür war, daß sich Bergkamerad **Toni Karlstetter** bereit erklärte, die Leitung der Jugendgruppe zu übernehmen. Es wurden wieder regelmäßige monatliche Zusammenkünfte eingeführt, die der bergsteigerischen Ausbildung und Besprechungen von geplanten Bergfahrten usw., dienten.

Unter Führung von Jugendleiter Toni Karlstetter erfolgte bereits im gleichen Jahre, gemeinsam mit den Sektionsmitgliedern, eine Fahrt ins **Gesäuse**, mit Stützpunkt Ennstaler-Hütte. Der **Tamischbachturm** war der erste Gipfel der **Jugendgruppe**.

Es folgten als Einlauftouren zwei Wanderungen in den Bayerischen Wald. Noch im Jahre 1959 führte Karlstetter die Jugendgruppe in den Sommerferien für 14 Tage in die **Allgäuer Alpen**.

Die Durchwanderung dieser Gebirgsgruppe war für die Teilnehmer ein einmaliges Erlebnis. Höhepunkt dabei war natürlich der **Heilbronner Weg**. An der Herbstfahrt der Sektion ins **Karwendel** beteiligten sich ebenfalls einige Angehörige der Jugendgruppe.

Bereits von diesem Winter ab wird die Jugend von dem **Ski-Übungsleiter Franz Karl** betreut. Bei Skikursen in Englmair und Fahrten zum **Straubinger Haus**, bei Reit im Winkl, sind seit dieser Zeit immer Angehörige der Jugendgruppe dabei. Im Jahre 1960 beteiligte sich die Jugendgruppe auch an der Gemeinschaftsfahrt der Sektion zur **Reiteralpe** und an Grundkursen des DAV in den **Öztaler Alpen**.

Die **Berchtesgadener Alpen** mit **Watzmann** und **Steinernem Meer** waren diesmal Ziel für die Sommerferienfahrt. Die Führung dieser Tour hatte in Vertretung Herr O.-Lehrer **Fischer** übernommen.

Im 1961 führten Angehörige der Jugendgruppe mit der Sektion in das **Tote Gebirge**. Es folgte eine 14-tägige Sommerferienfahrt in die **Westl. Dolomiten**. Diese Bergtour begann in der **Geislergruppe** und führte weiter über die **Sella**-, **Langkofelgruppe** und **Seiser Alm** zum **Schlern** und **Rosengarten**. Im Herbst beteiligten sich nochmals Jugendliche an der zweiten Fahrt der Sektion ins **Tote Gebirge**.

Die jeweilige Teilnahme der Jugendgruppe am **Ski-Fasching** auf dem **Straubinger Haus** und an der **Sonnwendfeier** auf dem **Fellhorn**, war inzwischen eine Selbstverständlichkeit geworden, so auch im Jahre 1962. Die Herbstfahrt der Sektion ins **Allgäu**, mit **Heilbronner Weg**, war wiederum ein Erlebnis für einige Angehörige der Jugendgruppe. Im Anschluß an die Jugendleitertagung auf dem **Kreuzeck** waren noch Angehörige der Jugendgruppe auf der **Alpspitze**.

Im Jahre 1963 nahm die Jugendgruppe im Juni an einer 4-Tagesfahrt der Sektion in die **Radstädter Tauern** teil. Die Sommerferienfahrt galt dieses Jahr der Durchwanderung der **Lienzer** und **Sextener Dolomiten** und bei der Herbstfahrt der Sektion waren nochmals Jugendliche auf froher Bergfahrt im Gebiet der **Sextener Dolomiten**.

Das Jahr 1963 brachte dann die Gründung einer **Jungmannschaft**, die seit dieser Zeit unter Führung von Lehrwart **Rudi Breu** selbständig ihre Bergfahrten durchführt.

Die Gemeinschaftsfahrten der Sektion im Jahre 1964 ins **Rofan**, zur **Sonnwendfeier** auf dem **Fellhorn** und Herbstfahrt zum **Dachstein** erfolgten wiederum mit starker Beteiligung unserer Jugend. Ziel der 14-tägigen **Sommerferienfahrt** war diesmal das herrliche **Karwendel**, das auf seinen Höhenwegen von **Scharnitz** bis **Innsbruck** durchwandert wurde.

1965 war eine rege Beteiligung der Jugend an den Sektionsfahrten (**Skifasching**, **Sonnwendfeier**, **Kreuzeck** mit **Alpspitze**, **Rottenmanner Tauern**) zu verzeichnen. Leider mußte aber die 14-tägige Sommerferienfahrt der Jugendgruppe wegen Urlaubsschwierigkeiten des Jug.-Leiters ausfallen.

Mit Beginn des Jahres 1966 hatte **Toni Karlstetter** die Leitung der Jugendgruppe an mich übergeben. Als langjähriger Stellvertreter sprach ich ihm im Namen der Jugendgruppe beim ersten Heimabend den Dank für die seit 1959 für die Jugend der Sektion geleistete bergsteigerische Ausbildungs- und Führungstätigkeit aus.



Die Jugendgruppe beim Abstieg vom Hochvogel zum Prinz-Luitpold-Haus

Gemeinsam mit den Sektionsmitgliedern beteiligte sich die gesamte Jugendgruppe an der herkömmlichen **Sonnwendfeier** auf dem **Fellhorn**.

In den Sommerferien war die Jugendgruppe auf einer 8-tägigen Bergfahrt im **Steinernen Meer** und drei Tage in der **Erlspitz-** und **Solsteingruppe** im **Karwendel**.

Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Meldungen von Angehörigen der Jugendgruppe in all den Jahren zu den Veranstaltungen des DAV (Grundkurse für sommerliches Bergsteigen, in Eis- und Urgestein, für alpinen Skilauf usw.), insbesondere zu den Veranstaltungen im Deutsch-Französischen Jugendaustausch. Nicht nur die bergsteigerische Ausbildung war dabei sehr wertvoll, sondern vor allem auch das Kennenlernen von Land und Leuten. Aus diesem Grunde sei an dieser Stelle dem DAV herzlichst für seine Bemühungen gedankt.

Seit Gründung im Jahre 1959 hat die Jugendgruppe also eine zielbewußte Aufbauarbeit geleistet und der Sektion wurden jedes Jahr echte Bergkameraden als neue Mitglieder zugeführt.

Jugendleiter

Manfred Mletzko

Hutfachgeschäft

für den Herrn

Seit 1739 **Rupert Reiß**

STRAUBING - Theresienplatz 19

Pelzmützen für Herren und Kinder. – Modische Oberhemden für Herren.

Unsere Jungmannschaft

Bis zum Jahre 1963 lag die Leitung der Jugend und der Jungmannschaft in den Händen von Toni **Karlstetter**. Da diese Jugendarbeit auf die Dauer alleine nicht zu schaffen war, wurde beschlossen, die beiden Gruppen zu trennen. Als neuer **Jungmannschaftsleiter** wurde Rudi **Breu** gewählt. Nach einem Lehrtourkurs beim D. A. V. für Felsklettern war er dafür der geeignete Mann.

Bei einem Mitgliederstand von 20 bis 25 Jungmännern und Jungmädern wurde nun begonnen, die theoretische und praktische Ausbildung voranzutreiben. In Heimabenden wurden Themen wie „Seiltechnik“, Orientieren im Gebirge, Karten- und Kompaßkunde, Alpine Gefahren, Bekleidung und Ausrüstung usw. behandelt, um so den jungen Bergsteigern einen Überblick darüber zu geben, was sie bei Bergtouren wissen und beachten müssen.

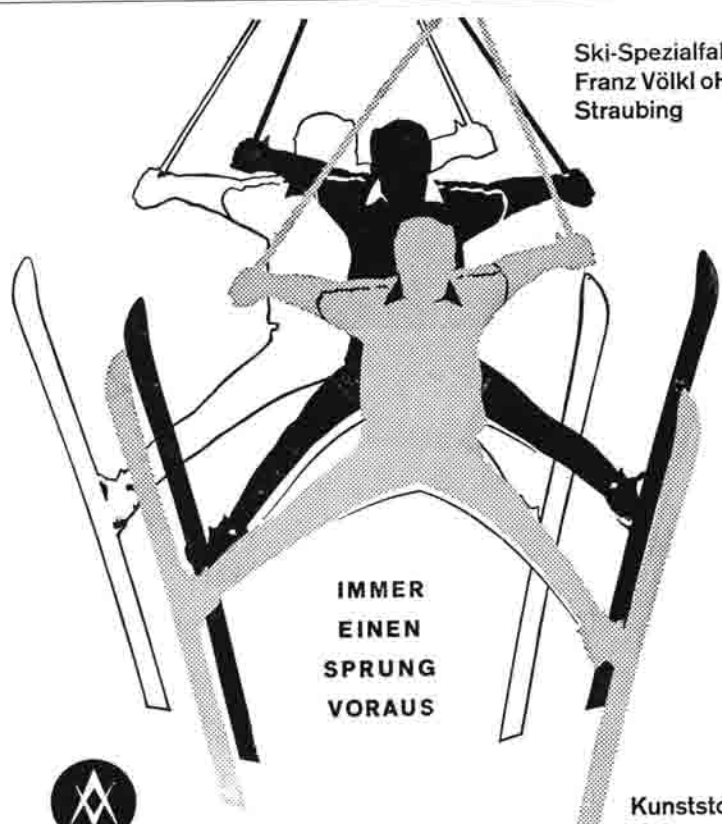
Zur praktischen Ausbildung fuhr die Jungmannschaft anfangs in den am nächsten gelegenen Klettergarten am „**Teufelsfelsen**“ bei Mitterfels. Dort ist die Möglichkeit gegeben, alle Schwierigkeitsgrade zu üben. Beginnend mit leichter Kletterei sowie den Grundbegriffen der Abseiltechnik wurden immer schwerere Routen versucht und auch bezwungen. Als erstes Nahziel wollte jeder den „**Straubinger Weg**“ begehen können. Das ist eine Führe, die eine Viererstelle aufweist, die nur durch die Verwendung einer Trittschlinge zu bewältigen ist. Später kamen Wochenendauffahrten ins Gebirge dazu, wo man das Gelernte bei einer richtigen Bergfahrt anwenden konnte. Als weitere Klettermöglichkeiten wurden der **Pfahl** bei **Viechtach** (Freiklettern), die **Rauchröhren** am **Kaitersberg** und das **Altmühltal** bei **Neuessing** des öfteren besucht, um dort andere Führen kennenzulernen. Die rege Teilnahme an einem Eiskurs auf dem Furtischaghaus zeigt das Interesse der jugendlichen Bergsteiger, sich durch Weiterbildung auf kommende größere eigene Unternehmungen vorzubereiten. Die Bezwingung der **Hochfeier** N-Wand durch zwei unserer jungen Garde im August 1966 läßt für die Zukunft berechnete Hoffnungen auf weitere große Unternehmungen zu.

Jungmannschaftsleiter Rudi Breu



Jungmannschaft beim Klettern am „Teufelsfelsen“ in Mitterfels (Bayer. Wald)

Ski-Spezialfabrik
Franz Völkl oHG.
Straubing



IMMER
EINEN
SPRUNG
VORAUSS



VÖSTRA

Kunststoff
Holz
Metall

Franz X. Schmid

STRAUBING, Steinweg 4, Telefon 67 50

Sägewerk - Zimmerei - Schreinerei



Skischule auf der Eggenalm

Kleine Chronik der Skiabteilung unserer Sektion

Skifahren wurde von jeher bei der Alpenvereins-Sektion Straubing mit besten Kräften unterstützt und gefördert. Schon in den 20er Jahren wurde eine gesonderte Skiabteilung gegründet, und zwar zunächst unter Führung von Herrn Franz **Leichtle sen.** Einige Jahre später übernahm die Ski-Abteilung der Sektion Herr **Dr. Forchheimer**, der diese über 10 Jahr leitete. Durch die intensive Ausbildung der Mitglieder, Teilnahme an zahlreichen Wettkämpfen usw. wurde die Skiabteilung der A. V.-Sektion Straubing weit über die Grenzen von Straubing hinaus bekannt und beliebt. Und der Motor dieser Skiabteilung war immer wieder Herr **Dr. Forchheimer**.

Nach Wiederaufnahme der Tätigkeit der Sektion nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1947, wurde auch die Arbeit in der Skiabteilung fortgeführt, wobei der jeweilige 2. Vorsitzende der Sektion (Dr. **Angerer**, Heribert **Dietl**, Oskar **Grob**) in den folgenden Jahren zum Leiter der Skiabteilung bestimmt wurde. Erfreulicherweise war diese Abteilung in den folgenden Jahren sehr aktiv und veranstaltete nicht nur zahlreiche Wochenendausfahrten in den Bayer. Wald, sondern auch viele Fahrten in die Alpen. 1956 löste sich aber schließlich die Skiabteilung als gesonderte Abteilung der Sektion auf, so daß das Skifahren weiterhin nur im Rahmen der Gesamtsektion fortgeführt wurde.

Um nun sowohl den **alpinen** als auch **sportlichen** Skilauf innerhalb der Sektion wieder aufleben zu lassen, wurde 1959 Franz **Karl** damit beauftragt, die Sektionsmitglieder mit der Technik des modernen Skilaufs bekannt und vertraut zu machen.

Ihm lag nicht daran, wieder eine eigene Skiabteilung zu gründen, sondern jeder einzelne, ob jung oder alt, sollte das Gefühl haben, zwanglos an Skikursen und Touren teilnehmen zu können.

Daß diese Theorie richtig war, konnte daraus entnommen werden, daß innerhalb der ersten drei Jahre die Teilnehmerzahl bereits auf das dreifache angestiegen war.

Es wurde neben den sonntäglichen Skikursen natürlich auch der **Tourenlauf**, sei es im Bayerischen Wald oder irgendwo in den Alpen, nicht vergessen, vielmehr stellte sich Franz **Karl** als Hauptaufgabe, speziell den alpinen Skilauf zu fördern und durchzuführen. Dabei wurde nicht versäumt, durch Vorträge bei Zusammenkünften auf die winterlichen Gefahren in den Alpen hinzuweisen. Ein beliebtes Ziel der Wochenendauffahrten wurde daher bald unsere vereinseigene Hütte, das **Straubinger Haus** am **Fellhorn** bei **Reit im Winkl**, das ja durch die sichere Schneelage berühmt ist.

Da dieses Gebiet sowohl für den Anfänger als auch Fortgeschrittenen etwas zu bieten hat und noch nicht mit Liften gesegnet ist, kann ein jeder sich dort nach Herzenslust der weißen Pracht widmen und auf Erkundung nach neuen Abfahrten ausziehen.

Im Laufe der Zeit wurden immer wieder mehrtägige Fahrten, sei es in die **Chiemgauer Vorberge**, in die **Kitzbüheler Alpen**, in die **Rottenmanner Tauern**, ins **Berchtesgadener Land**, ins **Glockner-Tappenkarsee-Gebiet**, oder in die **Tuxer Vorberge** unternommen.

Durch Lichtbildervorträge von Teilnehmern solcher Fahrten wurden sie auch den Daheimgebliebenen zu einem Erlebnis.

Daß die Skifahrer innerhalb unserer Sektion auch gesellige Veranstaltungen lieben und beleben können, bewiesen die vielen Hüttenabende bei diesen Fahrten, nicht zuletzt der schon zur Tradition gewordene **Skifasching** auf unserer Hütte, dem **Straubinger Haus**.

Durch die stete Steigerung der wintersportbegeisterten Sektionsmitglieder wurde 1964 mit Bodo **Krause** als **Ski-Übungsleiter** unserem **Skilehrwart Franz Karl** eine wertvolle Hilfe geschaffen. Gemeinsam sind sie nun bestrebt, weiterhin den Vereinsmitgliedern das Rüstzeug für den **alpinen** aber auch **modernen** Skilauf mit auf den Weg zu geben.

Skilehrwart Franz Karl

Das führende Fachgeschäft in
Gewebe – Sieben – Drahtzäunen – Wellengitter-Herstellung

OTTO PLANK

Drahtwarenfabrikation

STRAUBING

Rosengasse 2 – Tel. 30 10

Aus meinem Tourenbuch!

Auf den Großglockner durch die Palavicini-Rinne

Als ich vor vielen Jahren während eines Sommerurlaubs einmal im **Glocknergebiet** war, sah ich von der **Oberwalder-Hütte** aus zu, wie 13 Bergsteiger die „**Palavicini-Rinne**“ durchstiegen. Damals erwachte in mir der Wunsch, auch einmal so eine extreme Eistour zu machen. Bis zur Verwirklichung dieses Traumes mußte ich allerdings lange warten. Erst im heurigen Sommer, in meinem 48. Lebensjahr, sollte er in Erfüllung gehen. Nachdem mir zehn Tage vorher die Begehung der **Wiesbachhorn-NW-Wand** gelungen war, beschloß ich, übers Wochenende die **Palavicini-Rinne** zu versuchen. Mein Seilgefährte war der Jungmann **Rudi Vilsmeier**.

Nach fünfstündiger Fahrt trafen wir am späten Freitagnachmittag auf der **Hofmann-Hütte** ein. Da das Wetter nicht allzu gut war, und wir nicht erfahren konnten, ob die **Biwakschachtel** belegt war, beschlossen wir, von hier unten aus die Besteigung zu versuchen.

Wecken um 1.45 Uhr, Abmarsch um 2.15 Uhr. Die ersten Schritte — noch halb im Schlaf — auf dem kleinen Steiglein hinab zur Pasterze in finsterner Nacht, nur mit Taschenlampe, waren recht unsicher und zaghaft. Allmählich gewöhnten wir uns an die Dunkelheit. Rasch hatten wir den Eisstrom in südwestlicher Richtung überschritten. An den gegenüberliegenden Eishängen legten wir unsere Steigeisen an. Allmählich begann es zu dämmern. Das Wetter schien besser zu werden. Die Sterne verblaßten immer mehr. Mühsam stiegen wir gegen den großen Eisbruch des inneren Glocknerkessels hinan, teilweise bis zum Knie im tiefen Schnee einbrechend. Plötzlich leuchtete der Glocknergipfel rot auf, die Sonne war da. Eine große Querspalte versperrte uns den Weiterweg. Glücklicherweise fanden wir eine Schneebrücke, die mit großer Vorsicht überschritten wurde. Um fünf Uhr dreißig standen wir am Einstieg. Steil strebte die Rinne zum Gipfel empor. Was wird sie uns alles bringen? Nach einer kurzen Brotzeit griffen wir an. Der Bergschrund machte keine Schwierigkeiten. **Rudi** ging gleich eine volle Seillänge aus. Die Verhältnisse schienen gut zu sein. Allerdings machte sich schon jetzt Eisschlag bemerkbar. Wir querten weiter nach links hinaus, da es dort weniger gefährlich aussah. Nun ging es nur mehr aufwärts. Seillänge um Seillänge wurde erkämpft. Die Sonne brannte immer heißer und der Schweiß lief in Strömen. Plötzlich zog ein Nebelfetzen über die Sonne, und in wenigen Minuten waren wir in dichten Nebel gehüllt. Die Sicht betrug nur mehr 20–25 Meter. Ich konnte meinen Vordermann nicht mehr erkennen, wenn er nach einer Seillänge Stand machte. Dafür ließ die Hitze rasch nach und der Eis- und Steinschlag hörte fast ganz auf. Nach 15 Seillängen machten wir in dem Felsen unterhalb des „Bahnhofs“ eine kurze Rast, um ein paar Bissen zu essen und unseren Durst zu stillen. Bald ging es weiter, denn wir fürchteten einen Wettersturz. Wieder ging es eine Seillänge nach der anderen in der immer schmaler werdenden Rinne aufwärts. Nach der 28. mußten wir nach rechts in die Felsen aussteigen, denn bis zum Ende in der Glocknerscharte war sie nicht mehr zu begehen. Die letzten 120 Höhenmeter waren die schwersten des Aufstieges. Vereister Fels mit Neuschneeaufgabe und brüchiges Gestein zwangen uns zu größter Vorsicht und Konzentration. Eineinhalb Stunden brauchten wir für diese Strecke, ehe wir uns auf dem von Sturm und Nebel umtosten Gipfel die

Hände reichen konnten. Es war bitter kalt und deshalb ging es rasch hinab zur Adlersruh. Nach einer längeren Rast mit Würstlsuppe und Bier stiegen wir über den Hofmannsweg ab. Der Gegenanstieg über die Seitenmoräne zur Hofmann-Hütte kostete die letzten Kraftreserven. Um 17 Uhr, fünfzehn Stunden nach unserem Aufbruch, betraten wir kurz vor Beginn eines Regenschauers die Hütte. Ich war glücklich, daß sich mein Traum nun doch noch erfüllt hatte. Müde gingen wir bald nach dem Abendessen in unsere Klappen und schliefen traumlos bis zum nächsten Morgen. Da schlechtes Wetter war, hatten wir Grund mehr, uns nochmal umzudrehen. Mein Dank gilt dem schneidigen Jungmannen Rudi Vilsmeier, denn ohne seine Initiative hätte ich eine so schwierige Tour nicht mehr gewagt.

Rudi Breu



möbel – montageschränke – sitzmöbel – innenwände –
raumtextilien – beleuchtungsgegenstände – kunstgewerbe –
in guter internationaler formgebung



8440 Straubing Flurlgasse 11 Telefon 66 10

Rupert Ebenbeck

OMNIBUSVERKEHR

FALKENFELS – Telefon Mitterfels Nr. 369

empfiehlt sich im Miet- und Ausflugswagenverkehr

Unser Straubinger Haus auf der Eggenalm



Straubinger Haus 1598 m auf der Eggenalm

Das **Straubinger Haus**, 1598 m, bekannt unter dem Namen **Eggenalm**, wurde von der A. V.-Sektion Straubing am 15. 9. 1926 von einem gewissen Hausbacher, Erpfendorf/Tirol, erworben. Der Kauf war der alleinige Verdienst des damaligen 1. Vorsitzenden der Sektion, Herrn Oberstleutnant Max **Hopfner**. In dem Gebietswart, Herrn O.-Lehrer **Weiler**, hatte der 1. Vorsitzende einen unermüdlichen Helfer gefunden. Und so wurden in den folgenden Jahren keine Kosten und Mühen gescheut, aus der Almwirtschaft **Eggenalm** eine brauchbare Alpenvereins-Hütte zu machen. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten wurde schließlich ein netter Anbau für eine große Gaststube erstellt und dabei weitere Unterbringungsmöglichkeiten in 3 Veranda-Zimmern geschaffen.

Obwohl zum Zeitpunkt des Erwerbs der Hütte der Skilauf noch in den Kinderschuhen steckte, wurde schon damals erkannt, daß die **Eggenalm** ein ideales Gebiet für diesen Sport ist. Aus diesem Grunde wurde besonders für eine bessere Unterbringung der Skiläufer im Winter gesorgt.

War aber die Hütte in früheren Jahren lediglich Absteigequartier der damals schon begeisterten Bergwanderer, so stieg die Bedeutung des Straubinger Hauses nach dem 2. Weltkrieg ganz erheblich. Die Bergbegeisterung griff sehr rasch um sich und vor allem die Jugend fand im Bergwandern einen erholsamen Ausgleich. Dazu kam, daß der **Skisport** zum **Volkssport** wurde und nicht mehr nur einigen wenigen „Auserlesenen“ zugänglich war. Gerade diesem Umstand, daß alljährlich im Winter tausende und abertausende die **Stille der winterlichen Einsamkeit** suchten, konnte die **Eggenalm** weitgehend Rechnung tragen. In einem überaus **schnesicheren** Gebiet ist sie alljährlich Stützpunkt vieler Anhänger des weißen Sports. Die idealen Hänge des **Fellhorns**, 1766 m, und der elegant geschwungene Rücken des **Brunellköpfls** bieten großartige Voraussetzungen für die



Abhaltung von Skikursen. Hinzu kommt die einmalig prachtvolle Aussicht zum **Wilden Kaiser** und in die **Loferer Berge**. Gerade in dieser Zeit, in der die Seilbahnen wie giftige Pilze aus dem Boden schießen, sollte man das von der Technik noch verschonte Gebiet der Eggenalm als kostbares **Kleinod** dankbar zu schätzen wissen. Es ist eine Freude, da oben einmal in sprühender, stäubender Fahrt über die weiten Hänge der Eggenalm hinabzugleiten. Diese sanft geschwungenen, hindernisfreien Hänge können auch von jedem Anfänger bezwungen werden. Dazu kann der Fellhorngipfel vom Straubinger Haus mühelos in einer $\frac{3}{4}$ Stunde erreicht werden. Am Gipfelkreuz bietet sich eine wunderbare Schau bis hinein in die Zentralalpen. Und all die Berge glitzern und schimmern in ihrer weißen Pracht. Das Fellhorn fällt aber nach Osten und Süden steil ab, und es muß deshalb darauf hingewiesen werden, die überhängenden **Gipfelwächten** nicht zu betreten. Die Abfahrt zum Straubinger Haus kann dann nach Belieben gewählt werden und ist sicher für jeden zünftigen Skifahrer ein Erlebnis.

Es nimmt deshalb nicht wunder, daß die rührige Sektion Straubing keine Mittel und vor allem keine Mühen scheut, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um ihre Hütte in Ordnung zu halten. Aus all diesen Gründen ist es auch verständlich, daß die Straubinger Sektionsmitglieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre eigene Hütte besuchen und sich auf ausgedehnten **Sommer- und Winterwanderungen** neue Kraft für den **Alltag** holen.

Es braucht bestimmt nicht eigens erwähnt zu werden, daß ein **zünftiger Hüttenabend** bei Gesang und Rotwein zu einem ebenso unvergeßlichen Erlebnis wird, wie das nächtliche Sonnwendfeuer auf dem Fellhorn.

So gesehen, kann man gerade vom Gebiet der Eggenalm als einer der letzten **Oasen der Stille und Ruhe** reden und sich glücklich schätzen, Erholung und Entspannung gefunden zu haben.

Besuchen Sie also unser ganzjährig bewirtschaftetes **Straubinger Haus** auf der **Eggenalm**, das Sie von **Reit im Winkl**, über **Blindau**, **Hindenburghütte** (bis hierher Auffahrtsmöglichkeit mit Spezialfahrzeug des Hindenburgwirtes, Tel. 425) auf dem Sommer- und Winterweg bequem in $1\frac{1}{4}$ Stunde, ab **Hindenburghütte**, erreichen können.



Anmeldungen für Übernachtungen auf dem **Straubinger Haus** bitte ab. 1. Oktober 1966 an den neuen Pächter: Eheleute Irmgard und Eduard **Bachmeier, Reit im Winkl**, postlagernd, richten. Das Straubinger Haus wird jeweils — **Sommer und Winter** — zum **Ferienheim** erklärt.

NUSSER

Treibstoffe

844 **STRAUBING**

Industriestr. 16 a

Ruf 73 13

8372 **ZWIESEL**

Am Bahnhof

Ruf 712

Die Sparkasse



in allen Geldangelegenheiten

Stadtsparkasse Straubing

Theresienplatz 11

4 Stadtzweigstellen

Kreissparkasse Straubing

Theresienplatz 17

Zweigstelle Straßkirchen

NACHRUF

an unsere toten Mitglieder, besonders
der in den Alpen tödlich verunglückten

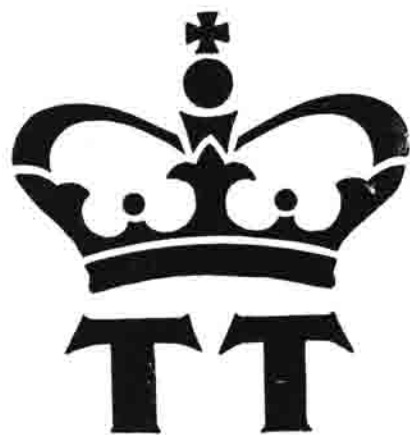
Heinz Schedl, 8. April 1950

Klaus Korintenberg, 9. Juli 1952

Gerda Milkau, 18. September 1963

Wir werden unsere toten Bergkameraden
auf unseren Bergfahrten nie vergessen

DIE SEKTION STRAUBING e. V.
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN



Brauerei
Karl Redlbacher
844 Straubing

Zweigbetrieb d. Fürstl. Brauerei Thurn und Taxis

REGENSBURG GmbH

Fritz Lobbichler:

Himalaya – Karakorum

Prolog:

Aufgefordert, für diese Festschrift einen Beitrag zu liefern, stand ich vor der Frage: Soll ich über die beiden Expeditionen, an denen ich teilgenommen habe, einen allgemeinen Bericht verfassen? Ich entschied mich dagegen, denn solche Berichte sind bereits an anderen Stellen nachzulesen.*)

Ein Jubiläum ist Anlaß der Erinnerung an besondere Dinge. So ziehe ich es vor, hier anhand meiner Tagebücher über Glück und Unglück an den höchsten von uns angegangenen Bergen, der Annapurna IV mit 7 525 m, dem Kang Guru mit 7 009 m und dem Diran mit 7 266 m zu berichten.

Als Rechtfertigung für die von mir gewählte Form des Tagebuch-Berichts darf ich anführen, daß nur auf diese Weise ein einigermaßen wahres Bild vom Alltag einer Expedition entsteht, der ja durchaus nicht aus lauter Heldentaten, sondern mehr noch aus Organisationsfragen, Mühe und Plage, Menschlichem und Allzumenschlichem, Erfolg und Mißerfolg zusammengesetzt ist. Und da ich meine Tagebücher immer sehr ausführlich geführt habe, bitte ich auch den trotz Beschränkung des Themas etwas ungewöhnlichen Umfang dieses Beitrags zu entschuldigen; ferner sich vor Augen zu halten, daß ein allgemeiner Expeditionsbericht bei der Fülle der Erlebnisse notgedrungen an der Oberfläche hätte bleiben müssen.

*) H. Steinmetz: „Vier im Himalaya“, H. Steinmetz u. J. Wellenkamp: „Nepal — Ein Sommer am Rande der Welt“, beide Bücher Beiser-Verlag, Stuttgart; H. Steinmetz: „Deutsche Nepal-Expedition 1955“ in Jahrbuch des DAV 1956, H. J. Schneider: „Zwischen Karakorum und Hindukusch“ in Jahrbuch des DAV 1960 und an anderen Stellen.

Tage an der Annapurna IV (7 525 m)

Erklärtes Ziel der deutschen Nepal-Expedition 1955 war die Annapurna IV im gewaltigen Gebirgskamm des Annapurna-Himal in Zentral-Nepal. Arbeitsgebiet war weiterhin der ganze Bereich nördlich davon bis zur tibetischen Grenze. Im Verlauf der Expedition wurden insgesamt zwei Siebentausender, sechs Sechstausender und drei Fünftausender erstmalig bestiegen. Teilnehmer waren Heinz Steinmetz aus München als Leiter, Jürgen Wellenkamp (†) aus Reichenhall, Harald Biller aus Nürnberg und ich. Die Ausreise erfolgte am 28. März, die Rückkehr am 23. Dezember 1955.

Die Annapurna IV war vor uns schon das Ziel anderer Expeditionen gewesen: 1950 hatte eine englische Expedition unter Tilman einen ersten Versuch gemacht. Fünf Sahibs und vier Sherpas gingen damals den Berg an. Ein Lager 4 stand in 6850 m Höhe. Evans — der spätere Leiter der glücklichen Kanchenjunga-Expedition 1955 — und Noyelle kamen bis auf wenige hundert Meter an den Gipfel heran. Schlechtes Wetter vereitelte einen Sieg.

1952 versuchten sechs Japaner und sechs Sherpas ihr Glück. Wohl wegen schlechter Akklimatisation mußten sie schon in 5800 m Höhe umkehren.

Eine erneute japanische Expedition 1953 hatte mehr Erfolg. Sie kam wie die Engländer bis auf einige hundert Meter unter den Gipfel. Aber auch ihnen blieb der endgültige Sieg versagt.

Der Weg ist also bekannt: Aus dem Oberen Marsyandi-Khola auf der Nordseite der Annapurna-Kette in ein Seitental, das Sabzi Chu. Aus dem Kessel im Talhintergrund hinauf zu den höchsten Moränen. Dort oben beginnt eine riesige, teils unterbrochene, teils abgesetzte Schnee- und Eisrippe, die hinaufzieht zum „Dom“, einer plateauartigen Verbreiterung im Hauptgrat der Annapurna IV. Dann folge man diesem Hauptgrat bis zum Gipfel in 7525 m Höhe.

Wir wollen es versuchen.

Nach 18 Tagen Anmarsch von Kathmandu her mit 118 Trägern, 2 Sirdars und 2 Sherpas, einem Begleitoffizier, der gar kein Offizier ist, und 2 Tonnen Gepäck, sind wir im Sabzi Chu angekommen. Hier setzt nun mein Tagebuchbericht ein:

14. 5.: In aller Frühe schon beginnen unsere Kathmandu-Kulis trüppchenweise zu verschwinden, nicht ohne uns noch zuzurufen und zuzuwinken. Wir sind gut miteinander ausgekommen und ein paar wären gerne auch jetzt noch in unseren Diensten geblieben. Wir wollen in den Bergen aber lieber einheimische Träger verwenden. Die Sirdars verabschieden sich und dann sind wir allein: Wir vier Sahibs, Ratna Tuladhar, der Begleitoffizier, von uns wegen seiner Aufgabe, uns zu kontrollieren, kurz Schani gerufen, die beiden Sherpas Da Temba und Da Thondu, der temperamentvolle Ratna Singh Tulachand und Ghit Bahadur, unser „Mädchen für alles“. Plötzlich kommen wir uns allein und verlassen vor, zu ungewohnt ist die Stille und Ruhe, das Fehlen des Trosses.

Wir stürzen uns in die Arbeit:

Das Hauptlager ist provisorisch einzurichten. Wir müssen überlegen und planen, was wir am Berg brauchen werden. Eishaken klirren, Fischbüchsen, Zwiebackpackungen und Konserven türmen sich zu kleinen Haufen, Zelte werden ausgebreitet und nachgesehen.

Ein frischer Wind hat sich erhoben, weht talauf. Wir schnuppern: Rauch, Brandgeruch! Es wird doch nicht...?!?

Gerade kommen wir noch zur rechten Zeit. Die noch glimmenden Feuer der abgezogenen Kathmandu-Kulis sind vom Wind angefacht worden, da und dort prasselt es im trockenen Unterwuchs, ein paar kleine Bäume stehen schon in Flammen, Nadeln explodieren, eine unsichtbare heiße Faust greift um sich. Mit Wassersäcken und improvisierten Feuerpatschen suchen wir das Feuer zu lokalisieren, vom Lager abzuhalten. Der Schweiß rinnt uns herunter, als endlich die Gefahr beseitigt ist.

Eine neue Unterbrechung: Ratna Singh entdeckt mit dem Glas in den Hängen des Tales Naurs, Blauschafe. Heinz und er verschwinden mit dem Jagdgewehr. Später rollt zweimal ein donnerndes Echo durch das Tal und uns läuft schon das Wasser im Mund zusammen, wenn wir an den leckeren Braten denken. Als Heinz dann nach Stunden erscheint, werden unsere Gesichter lang: Dabeneingeschossen. Wir trösten uns aber schnell mit unserer Schadenfreude.

Als es dunkel wird, sind wir bis auf Kleinigkeiten mit unseren Vorberbeitungen für den Berg fertig. Jürgen holt noch einmal die Gitarre hervor, wir sitzen auf ein paar Kisten herum und singen in die Nacht hinein.

Morgen geht es zum Berg!

15. 5.: Schon früh sind wir auf. Letztes Packen, bis außer unseren eigenen schweren Rucksäcken noch 18 Kulilasten vor uns liegen. Die Träger dazu haben wir schon gestern bestellt, aus Manang und Umgebung. Aber als sie dann erscheinen, trauen wir unseren Augen nicht: 13 davon sind alte Frauen! Wird das gutgehen?

Um 9 Uhr kommen wir weg. Da Temba und Da Thondu brennen Wacholderzweige an, werfen Reiskörner ins Feuer und in den Wind: Mögen die Götter uns gnädig sein! Kerzengerade steigt der hellblaue Rauch zu den Gletschern empor. Ein gutes Zeichen!

Ratna Singh und Schani bleiben im Lager zurück, als sich unsere Karawane langsam in Bewegung setzt. Unserem tapferen Schani ist gar nicht wohl in seiner Haut. Nur gut, daß wir Singh haben, ihn zu beschützen.

Strahlend schön ist der Tag. Das Eis in den Brüchen der Annapurna glänzt und durch das Geäst der Kiefern und Wacholderbäume fährt dann und wann ein frischer Windstoß. Schwerfällig stapfen wir mit unseren schweren Schuhen dahin.

Unser Altweiberteam ist schauerhaft langweilig. Immer wieder sitzen wir eine halbe Stunde und warten, bis die Damen ratschend und im Gehen die Spindel drehend, ankommen. Und das für sechs Rupies! Wir kommen in Moränengelände, steigen durch einen lichten Birkenwald hinauf. Rötliche Rinde hängt in Fetzen von den verkrüppelten, dicken Stämmen, die Knospen sind noch geschlossen.

An einem frischen Bach, auf einer kleinen Wiese, rasten wir wieder. Als wir dann die Rucksäcke aufnehmen, weiterwollen, bleiben unsere Ladies und die tibetischen Träger sitzen. Sie wollen heute nicht mehr weiter. Hier hatten auch die Japaner ein Lager, warum soll es diesmal anders sein?

Es ist erst 12 Uhr, wir sind 3900 m hoch. Es fällt uns nicht ein, nachzugeben. Wir machen kurzen Prozeß: Wer nicht weiter tragen will, soll gehen. Er bekommt natürlich auch nur die Hälfte des ausgemachten Lohns. Und als wir auf das Zögern der Gesellschaft hin die Stirnriemen von den Lasten lösen, geschieht, was wir erwartet haben: Vier Burschen erklären sich bereit, weiterzutragen. Die Damen aber sitzen da und machen schiefe Gesichter, bis

sie dann mit einem Brief für Singh — damit er nicht zuviel ausbezahlt — abziehen. Wir schlagen die Zelte auf, Heinz und Ghit Bahadur richten ein Lager ein, das „Streiklager“. Wir anderen nehmen Lasten auf, um sie dorthin zu tragen, wohin es uns vorgeschwebt hatte: Auf den Kopf des großen Moränenbogens, der von hier aus hinaufzieht.

Eine gute Stunde, denken wir. Drei Stunden brauchen wir dann. Noch immer verschätzen wir uns in den Dimensionen dieser Berge. Der steilere Sonnenstand, die kürzeren Schatten, die klare Luft, alles wirkt mit, die Dinge näher, kleiner und weniger gewaltig erscheinen zu lassen. Wir bekommen eine erste Ahnung von der Ausdehnung der Flanken, die sich vor uns erheben.

Auf halbem Weg kehren unsere vier Tibeter um. Das Nachmittagsgewitter mit Wind und Schneegestöber hat eingesetzt und jagt sie zurück. Wir werden morgen einen intensiven Lastentransport einrichten müssen! In 4450 m Höhe finden wir an einem Absatz ein nettes Moränentälchen. Ein kleines Bächlein fließt vorbei, für uns sehr wichtig, brauchen wir doch noch keinen Schnee zu schmelzen und können Benzin sparen. Hier soll unser „special camp“ entstehen!

Die Wolken brauen hinter dem Hauptkamm, werden immer wieder von der Sonne durchbrochen. In den Wänden von Annapurna III hängen die grauen Schleier eines Schneegestöbers. Herrliche Stimmungen bei diesem wechselhaften Wetter!

Durch schneerfüllte Rinnen und steile Moränenhänge laufen wir wieder hinab ins Streiklager. Ghit hat wie gewohnt gut gekocht. Wir lassen uns meist überraschen und fahren gut dabei.

Bächlein rauschen und Palmkätzchen blühen. Es ist eine schöne, wenn auch unfreiwillige Zwischenstation.

16. 5.: Ein Tag mit viel Geschleppe! Auf den sowieso schon schweren Rucksack kommt noch ein Zelt. Diesmal schaffen wir den Aufstieg in zwei Stunden, folgen von Anfang an dem weitgeschwungenen Moränenkamm und ersparen uns das ermüdende Queren an steilen Hängen.

Auf halber Höhe sehen wir, wie sich unten an den paar restlichen Lasten im Streiklager jemand zu schaffen macht. Die Sherpas und einer unserer Träger laufen hinunter um nachzuschauen. Es ist aber nur die Mutter eines unserer Begleiter, die ihrem Sprößling nachgeeilt ist, um ihm etwas zu essen zu bringen. Selbst nicht mehr die Jüngste, nimmt sie nun auch eine Last auf den Buckel und hilft tragen. Wir anderen holen inzwischen die auf halber Höhe liegenden Lasten nach. Nach einer knappen Stunde ist auch dies geschafft und unser ganzes Gepäck liegt in 4450 m Höhe im „special-camp“. Wieder ist eine Etappe geschafft.

Bis auf einen schicken wir alle Träger hinab. Der eine, Namgyal, ist aus Manang und hat schon den Japanern bei ihren beiden Expeditionen Trägerdienste geleistet. Er kam uns bis Pisang entgegen, um ja wieder mit dabei zu sein. Er ist ein kräftiger Mann mit einem herrlichen dicken Zopf und einem sympathischen, so gar nicht mongoloiden Gesicht.

Nun steht er da und zeigt uns mit beredten Gesten, wo die Japaner Lager hatten und macht uns vor, wie sie müde und wankend vom Berg gekommen sind.

Eine Föhnmauer wie in den Alpen drückt von Süden her über den Hauptkamm. Beherrschend steht die Annapurna III, auch über 7500 m hoch, im Gegenlicht über uns. Wir sind voll Freude und Zuversicht. Der Grat zum Dom hinauf, über den unser Weg zum Gipfel führen muß, schaut durchaus gangbar aus. Wir werden sehen!

Abends feiern wir eine Orgie: Sahibs und Sherpas backen um die Wette Pfanni-Kartoffelpuffer. Dazu gibt es Camembert in Dosen, vollreif und saftig. Und bald liegen wir in den Zelten.

17. 5.: Als einziger habe ich das lukullische Abendmahl gut überstanden. Meine Kameraden aber hatten eine sehr unruhige Nacht. Nun schneit es in den Morgen hinein und wir können noch etwas liegenbleiben.

Um 8 Uhr sieht es freundlicher aus, wir packen unsere Rucksäcke. Ghit Bahadur bleibt im Lager, er hat Kopfschmerzen von der Höhe oder von der Sonne oder von beidem.

Über bröckelige, durchfeuchtete Moränen geht es hinauf. Immer wieder rutscht einem der Schutt unter den Füßen weg. Oben breiten sich flachere Moränenfelder, über die wir einen der fast ganz mit Schutt zugedeckten Gletscher erreichen, die von der Annapurna IV als Hängegletscher herabziehen.

In weitem Bogen weichen Jürgen, Harald und ich einem Eisbruch aus, der drohend über uns hängt, und erreichen in mühsamer Schneestapferei von hinten her eine Schulter am Beginn des großen Grates, der zum Dom hinauf zieht.

Die Sonne brennt und strahlt in die Mulden, daß ich zwei Sonnenbrillen übereinander aufsetze. In dunstiger Bläue steht die Annapurna II über uns, eine steile Eisflanke mit wilden Brüchen, über der der Felsgipfel wie eine Sphinx liegt. 7940 m hoch ist dieser Berg, der durch einen langen Grat mit der Annapurna IV verbunden ist.

Heinz, die beiden Sherpas und Namgyal steigen direkt von vorne zur Schulter hinauf. Dort errichten sie in 5100 m Höhe ein Zelt und verstauen ihre Lasten darin.

Wir anderen drei sind schon voraus, weiter hinauf unterwegs mit unseren Rucksäcken. Ein Eisbruch bedroht den leichtesten Weg, der durch eine Schneerinne rechts ausholend auf einen Kopf führen würde. Wir bleiben weiter links, zwar steiler, aber sicherer. Der Schnee ist gut und gibt feste Tritte.

Die anderen unten, denen Namgyal die Route der Japaner zeigt, glauben uns auf falschem Weg und wollen uns durch Rufe einweisen. Aber wir wissen, wir sind richtig dran.

Wir lösen uns beim Spuren ab. Zwei Stunden brauchen wir für die mühsame Stapferei von der Schulter zum Kopf. Dann liegt der erste Steilaufschwung der Rippe hinter uns. Hier in 5350 m Höhe soll unser Lager 1 entstehen.

Wir lassen die Lasten liegen. In 10 Minuten stehen wir beim Zelt an der Schulter, in weiteren 25 Minuten wieder vor unserem „special camp“. 900 Höhenmeter in 35 Minuten, das geht eben nur in steilem Schnee, in dem man mit weitausholenden Schritten abwärts laufen kann.

18. 5.: Wieder ein Transporttag hinauf zum Lager 1. In der Nacht hat es, wie schon gestern, geschneit. Gegen Mittag stehen wir beim Zelt auf der Schulter. Langsam merken wir, was Bergsteigen im Himalaya heißt, wenn man nicht sehr viele Hochträger zur Verfügung hat: es bedeutet Schleppen und Schnaufen und nochmals Schleppen und Schnaufen. Die Berge hier sind zu hoch für Husarenstückchen. Eine Brotzeit und erfrischendes Sanddorn-Eis stärken uns für den Weiterweg. Heute müssen auch die Sherpas mit durch die Eisrinne hinauf. Wir weichen diesmal noch weiter nach links aus, um eine Stelle zu vermeiden, an der unter einer dünnen Schneedecke glatte Felsplatten liegen. Dafür müssen wir nun über einen kleinen Schneewulst, aber die Sherpas gehen gut mit.

Wir merken, daß wir gut getan haben mit unserem Ausweichen: Im Bruch oben lösen sich ein paar Seraks, eine Eislawine braust mit einer Wolke von

Ferdinand Wurm

844 STRAUBING

Am Platzl 12a – Telefon 09 421 / 68 55

Innenausstattung

Fußbodenbeläge

OFEN
Teuber
HERDE

844 STRAUBING

Ottogasse 2

Telefon 57 85



Autohaus Lichtinger

STRAUBING

VW u. Porsche

BOGEN

VW u. Audi

Eis- und Schneestaub durch die Rinne rechts herunter. Oben heben dann die Sherpas eine Plattform für ein Zelt aus dem Schnee aus. Wir anderen aber steigen wieder zur Schulter hinunter, um nochmals hinaufzutragen.

Ich habe heute ziemlich starke Kopfschmerzen und steige deshalb dann gleich bis zum „special camp“ ab, während die anderen sich überwinden; denn ein Vergnügen ist es gerade nicht, nochmals hinaufzustapfen.

Lange Schneefahrten am Grat der Annapurna III leuchten im Abendlicht silbern auf, hängen weit hinaus über das Tal von Sabzi Chu, in dem schon das Dunkel der Nacht liegt. Winzig klein sehe ich oben vom Kopf die Kameraden absteigen, ein Maßstab für die Dimensionen der Berge, der die Dinge von ihrer scheinbaren auf die wirkliche Größe ausdehnt. Man könnte fast erschrecken.

19. 5.: Wir trödeln in der Frühe unlustig herum, aber plötzlich steht fest, daß wir heute das „special camp“ räumen und alles bis Lager 1 vorschieben wollen. Nur ein Zelt bleibt stehen als Basis. Ghit Bahadur, dessen Kopfschmerzen nicht aufhören wollen, wird endgültig ins Hauptlager zurückgeschickt.

Während wir einpacken, brennt die Sonne schon sehr heiß vom Himmel herunter, wir befürchten einen Wetterumschlag. Wolken ziehen auf, die uns aber zunächst sehr willkommen sind. Langsam schrauben wir uns mit unseren schweren Lasten die Moränenhänge hinauf. Es wird wohl wenige Expeditionen geben, bei denen die Sahibs selber so schleppen. Aber es geht ja nicht anders.

Die Sonne kommt wieder durch, strahlt wie in einen Brennspiegel. Man vergißt die Schönheit ringsherum, schwitzt, schnauft, sehnt sich nach einem Ende.

Um 12.30 Uhr sind wir wieder an der Schulter. Harald und Jürgen lassen ihre Lasten hier, steigen nochmals hinab zum „special-camp“, um die letzten Dinge zu holen. Namgyal geht mit ihnen, um am nächsten Tag Benzin bis zur Schulter zu bringen.

Inzwischen hat es wieder zugezogen, Nebel ziehen, es beginnt zu stöbern. Heinz und ich steigen mit den beiden Sherpas mit schweren Lasten hinauf zum Zelt auf dem Kopf. Die Spuren vom Vortag sind wieder verschwunden und ich habe als erster allerhand zu tun. Besonders in der steilen Schneerinne muß man die alten Tritte erst mit den Händen suchen und den Schnee ausräumen. Dazu schneit es nun dauernd weiter. Um halb 4 Uhr steigen wir oben aus.

Wir gehen sofort daran, noch zwei Zelte aufzustellen, müssen aber zuerst die Terrassen dafür ausheben. Plötzlich kniet Da Thondu im Schnee, bricht. Er ist vollständig fertig. Wir schicken ihn ins schon stehende Vorratszelt. Ein paar Minuten später ist auch Da Temba soweit, ist vollständig erledigt. Dabei waren unsere Rucksäcke fast doppelt so schwer wie die der Sherpas, und das Spuren hatte ich übernommen. So schicken wir auch Da Temba ins Vorratszelt. Heinz und ich sind gerade dabei, ein Zelt aufzustellen, als Da Temba wieder daherkommt. Er will helfen, es ist ihm furchbar arg. Wir schicken ihn aber wieder zurück, es wäre zuviel für ihn. Tränen stehen in seinen Augen.

Schließlich stehen zwei neue Zelte. Als ich die Sherpas holen will, sind sie kaum wach zu kriegen. Beide schlafen erschöpft im kalten Zelt, liegen schief über unseren Vorräten. Dann aber versuchen sie noch Tee zu kochen, das einzige Warme, was wir an diesem Abend bekommen. Gerade liegen wir selber auch in den Schlafsäcken, haben unser nasses Zeug ausgezogen, als aus dem Schneien und Wehen noch Harald und Jürgen auftauchen. Wir haben sie bei diesem Wetter nicht mehr erwartet und so das Vorratszelt nicht ausgeräumt, zudem waren wir mit all der anderen Arbeit eben erst fertig geworden. Das vierte Zelt aber, das sie hätten mitnehmen sollen, haben die Sherpas unten an der Schulter gelassen. Das bringen aber nun Harald und Jürgen mit. Wir helfen alle zusammen und bald steht dieses Zelt, Eingang zu Eingang mit unserem. Ein Zeltsack

oben darüber als Verbindung und schon ist es dunkel geworden. Es reicht gerade noch, einige Fischkonserven zu leeren, unser heutiges Abendessen. Aber als sich dann das schlechte Wetter besinnt und der Mond und ein paar Sterne durchscheinen, da fangen wir noch für eine Stunde zu singen an, ehe wir uns auf die Seite drehen.

20. 5.: Nach dem Schneefall in der Nacht ist es ganz klar geworden. Heute wollen wir etwas ruhiger tun und einen halben Rasttag einlegen. So bleiben wir lange liegen. Das Frühstück, das uns die Sherpas servieren, ist etwas sonderbar: Fischsuppe und Nescafe.

Harald bleibt liegen, er hat Schmerzen im Rücken. Jürgen, Heinz und ich aber steigen hinab zum Zelt auf der Schulter. Es hat in der Nacht viel geschneit. So treten wir abwärts schon eine Aufstiegsspur. Namgyal ist nicht gekommen, weit und breit ist nichts von ihm zu sehen. Wir aber nehmen die restlichen Vorräte mit hinauf. Oben wird das Lager weiter ausgebaut. Die Sherpas heben im Schnee einen Vorratsraum aus und leeren unser Vorratzzelt, das wir ja weiter oben wieder brauchen werden.

Auch von hier oben ist von Namgyal nichts zu sehen. Das hat für uns momentan den Vorteil, daß wir nicht nochmals, wie sonst geplant, zur Schulter hinunter müssen.

Eine herrliche Sicht haben wir hier: Annapurna II, IV und I sind die Berge unserer nächsten Umgebung. Im Osten drüben steht unverkennbar der 8128 m hohe Manaslu mit seinem Felshorn neben dem Eisgipfel. Nach Norden zu bildet ein Kranz von Bergen die Grenze gegen Tibet.

21. 5.: Wir stoßen weiter nach vorn vor. Wir haben beschlossen, endlich mit dem Schlendrian aufzuhören und früher aufzustehen. So beginnen die Sherpas schon um halb 6 Uhr mit dem Frühstückkochen. Es wird aber doch wieder 8 Uhr, bis wir wegkommen.

Die Rucksäcke sind voll mit Vorräten, außerdem haben wir unser kleines Hochzelt — wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Hundehütte „Bello's Ruh“ oder kurz „Bello“ genannt — und ein normales Hochzelt dabei.

Über unserem Lager erreichen wir über einen tiefverschneiten Schneeangang endgültig den Grat. Über seinen breiten Rücken stapfen wir höher. Plötzlich stoßen wir in 5500 m Höhe auf ausapernde Steinterrassen, einen alten Lagerplatz der Japaner, der viel für sich hätte. Aber unser Lager 1 nochmals hier herauf zu verlegen, würde zuviel Zeit kosten.

Wir finden einige Kerzen, ein paar Haken, ein Nylonseil, und ... Konserven. Herrliche Erdbeerkonfitüre, Schafkäse und Hühner in Gelee! Jeder pickelt und sucht im Schnee, als ob wir nicht selbst genug Vorräte hätten. Aber so unverhofft gefundene Sachen schmecken immer besser als die eigenen.

Dann wird der Grat steiler, verbreitert sich zu einem Hang, der sich wieder zurücklegt und einen großen Absatz bildet. Hier ist Da Temba völlig am Ende seiner Kräfte, er fällt bloß noch hin und her. Harald, der noch nicht ganz erholt ist, übernimmt es, ihn hinunter zu bringen.

Der Hang steigt wieder an, verschmälert sich. An seiner oberen Spitze sitzt die „Eisnase“, das Eck eines Bruches, über das man hinauf muß.

Jürgen, der mit Da Thondu hinter sich am Seil voraus geht, verschwindet plötzlich in einer Spalte. Aber Da Thondu hält gut und bald taucht Jürgens Kopf wieder auf. Die beiden grinsen sich freundlich an und ein frischer Jodler zeigt, daß nichts weiter passiert ist. Die Eisnase sperrt den Weiterweg. Tilman hat sie 1950 zwei Tage zu schaffen gemacht. Ein altes Nylonseil, wohl



Rast über Lager 1; rechts oben der Gipfel der Annapurna IV.

von den Japanern her, hängt etwa 10 m herab, eine Galerie von großen Eiszapfen läßt Tropfen um Tropfen auf unseren Standplatz platschen.

Jürgen ist schon an der Arbeit, als Heinz und ich kommen. Ein kleiner Eiskamin bringt ihn ein paar Meter höher und dann schlägt Jürgen leicht ansteigend auf einer weniger steilen Rampe nach links hinaus Stufe um Stufe, die ihn schließlich an den Rand des Abbruchs und darüber bringen. In eineinhalb Stunden ist das Hindernis überwunden.

Jürgen kommt zurück, füllt auch noch Da Thondus Last in seinen Rucksack und trägt alles hinauf, denn für den Sherpa müßten noch Sicherungen angebracht werden.

Während dann Heinz und ich hinaufsteigen, gehen Jürgen und Da Thondu zum Absatz hinab und bringen die Lasten Haralds und Da Thembas noch herauf.

Wir beide aber stellen oben über der Eisnase auf einem kleinen ebenen Fleckchen in etwa 5800 m Höhe unseren „Bello“ auf und verstauen die Lasten darin. Todmüde sind wir auf einmal und froh, dann wieder zum Lager 1 absteigen zu können.

Benzin ist aus, also gibt es nur kurze Küche. Von Namgyal, der es vom „special camp“ zur Schulter hätte bringen sollen, ist nichts zu sehen. So müssen morgen zwei von uns hinunter.

Das Wetter zieht wieder zu. Tief dahinsegelnde Wolkenballen mit bleigrauer Färbung schaffen eine düstere Stimmung.

22. 5.: Wir müssen uns teilen: Harald und Da Thondu, der körperlich bedeutend besser in Form ist als Da Temba, steigen zum „special camp“ ab. Da Temba bleibt in Lager 1 und wir anderen drei steigen wieder mit schweren Rucksäcken hinauf zur Eisnase, um wenn möglich, weiter oben noch Lager 2 einzurichten.

Wir kommen gut voran. Schnell sind wir über den Eisabbruch weg, aber dann fällt dichter Nebel ein und macht in dem spaltengefährlichen Gelände einen Weiterweg unmöglich. Vielleicht wäre es am klügsten, gleich hier Lager 2 einzurichten, aber der Platz ist wie verhext. Auch heute sind uns hier die Glieder wie mit Blei ausgegossen. So kommen unsere Lasten zu den anderen in den „Bello“ und wir steigen ab.

Nachdem wir auf der Lagerterrasse der Japaner nochmals auf Schatzsuche waren, sind wir um zwei Uhr schon wieder in Lager 1.

Nun fängt es richtig an zu schneien und zu stürmen, daß wir uns schon Sorgen um die anderen beiden machen. Aber um vier Uhr tauchen sie müde aus dem dichten Gestöber auf. Nun haben wir alles heroben, was wir brauchen werden. Das „special camp“ und die Schulter liegen endgültig hinter uns.

Von Namgyal war auch unten nichts zu sehen. Wahrscheinlich hat es da ein Mißverständnis beim Übersetzen gegeben.

Und dann schneit es und schneit, daß wir uns schon Gedanken machen wegen des kleinen Schneehanges über unserem Lager.

23. 5. Wir erwachen in einem tiefverschneiten Lager, über dem sich ein herrlich blauer Himmel wölbt. Es liegt aber zuviel Neuschnee, um heute etwas unternehmen zu können, es wäre zu anstrengend und zu gefährlich. So fällt uns der Entschluß nicht schwer: Rasttag! Er ist vor allem auch wichtig, um unsere Schuhe zu trocknen und noch einmal richtig einzufetten. So kommen wir den ganzen Tag kaum aus den Zelten, vor denen an Pickeln und Schistöcken unsere Schuhe in der Sonne hängen. Faulenzen, schlafen und essen sind unsere Hauptbeschäftigungen.

Die Berge rundherum sind zauberhaft schön. Von allen Graten wehen lange weiße Schneefahnen in den Himmel. Bei uns herunter aber geht kaum ein Lüftchen.

24. 5.: Heute wollen wir Lager 2 einrichten und gleich beziehen. Schon um sieben Uhr brechen wir mit den beiden Sherpas auf. Zwei Zelte mit Verpflegung und Benzin bleiben stehen, alles andere verschwindet in den Rucksäcken.

Langsam steigen wir den nun schon sattem bekannten Weg zur Eisnase hinauf und schaffen auch die Lasten der Sherpas noch bis zum „Bello“.

Weiter als bis hierher wollen wir die Sherpas nicht mitnehmen. Die Überlegung ist einfach: Die beiden tragen nur die Hälfte unserer eigenen Lasten. Was sie tragen, brauchen sie selbst. So können sie uns keine besondere Hilfe sein und wir schicken sie für fünf Tage zurück ins Hauptlager im Sabzi Chu, mit dem Auftrag, nach Ablauf dieser Frist wieder in Lager 1 zu sein.

Der Abschied ist kurz und herzlich. Von nun an sind wir vier Sahibs auf uns selbst gestellt.

Wir sitzen beim „Bello“, rasten. Die Sonne brennt, wir müssen uns zum Weitergehen zwingen. Ein unangenehmes Spaltengewirr empfängt uns. Von Eisbrüchen umrahmt führt eine Gasse zu einem verborgenen Schneehang, der weiter hinauf zu höheren Terrassen leitet.

Es ist schon vier Uhr vorbei, als wir dort oben stehen. Hier wollen wir unser Lager 2 errichten. Dazu fehlen aber noch die Zelte, die unten beim „Bello“ liegen. Wir haben vorerst einmal die Rucksäcke mit der Ausrüstung heraufgeschleppt. So müssen sich drei von uns nochmals auf den Weg hinunter machen. Ich bleibe heroben und beginne eine große Zeltterrasse auszuschaufeln.

Wieder fängt es an zu schneien und zu stürmen. Erst nach sechs Uhr, schon in der Dämmerung, kommen die anderen wieder daher. Das Aufstellen der Zelte wird in der einfallenden Dunkelheit noch zu einer ungemütlichen Angelegenheit. Zum Kochen sind wir alle zu müde und erschöpft. Nur lauwarmes Himbeerwasser gibt es noch.

Und dann rüttelt der Sturm an den Verankerungen und der Schnee rieselt gegen die dünne Zeltwand des Polar-Schnecks. Aber: Lager 2 in 6100 m Höhe steht!

25. 5.: Nach einer unruhigen Nacht zieht ein strahlender Morgen herauf. Wir sind alle noch müde und kochen zunächst einmal ausgiebig, um das ausgefallene Abendessen nachzuholen. Bis zehn Uhr bleiben wir in den Zelten. Dann steigen Jürgen, Harald und ich hinab zum „Bello“, um den Rest nachzuholen. Heinz hat starke Kopfschmerzen und bleibt heroben, hat aber dafür für das Mittagessen zu sorgen.

Beim „Bello“ haben wir die Wahl, zweimal mit leichter Last oder einmal schwer beladen zu gehen. Wir ziehen letzteres vor, sind dann aber ehrlich froh, als wir nach zwei Stunden unsere Mulilasten oben haben. Wir sind auch froh wegen der drohenden Spalten und der absturzbereiten Seraks über uns. Und außerdem brennt die Sonne irrsinnig in diesen halbrunden Kessel hinein.

Der Rest des Tages entwickelt sich zu einem Rasttag mit Faulenzen und Wasserschmelzen. Das Wetter ist wieder gut, und als die Sonne dann hinter der Annapurna III verschwindet, wird's gleich eiskalt. 10 Grad minus sind Grund genug, sofort in den Daunen zu verschwinden.

26. 5.: Genau vier Wochen nach unserem Abmarsch von Kathmandu sind wir dabei, Lager 3, das Ausgangslager für den Gipfelsturm, einzurichten. Wir

Wer rechnet -

Radio Hochreiter & Sohn oHG.
STRAUBING - Ludwigsplatz 28
 Spezial-Werkstätte: Kolbstraße 3 - Telefon 62 59

Kammgarnspinnerei

G. A. Richter

844 Straubing, Frauenbrünnlstraße 2

**Josef
Leutner**

Bauspenglerei
 Installation für Wasser und Gas
 Gas-Cirko-Heizungen

844 STRAUBING
 Regensburger Straße 4
 Telefon 63 20

Besuchen Sie unser Fachgeschäft

in Betten- und Aussteuerwaren
 zu einer unverbindlichen Beratung

Ihr Bettenhaus Burger

STRAUBING, Ottogasse 13 - **BOGEN**, Stadtplatz 1

packen den „Bello“ und einen Polar-Schneck und Esserei in die Rucksäcke und machen uns zeitig auf den Weg.

Eine Stunde später sind wir immer noch erst ein paar Dutzend Meter vom Lager 2 entfernt: Überall verdeckte Spalten, heimtückisch und gierig.

Ein steiler Hang aus hartem Firn hilft uns wenigstens in die Höhe. Die Zwölfzacker tun hier gute Dienste. Dann geht es direkt hinauf in den Eisbruch über uns. Er ist nicht allzugroß, aber von eindrucksvoller Form. Auch in diesem Labyrinth findet sich ein Weg: Eine Gasse zwischen Seraks führt uns zu einer kleinen Terrasse unter dem riesigen Abbruch, der unter der Plateaufläche des Domes senkrecht bis überhängend durch die ganze Flanke zieht.

Wir queren nach rechts hinaus, bis wir schon fast in der Luft über dem Sabzi Chu stehen. Dort gelingt es Jürgen, zur Wächte aufzusteigen und sie zu durchschlagen. Einige Seillängen steiles Eis, dann immer flacher werdend die Höhe des Domes. Langsam quälen wir uns über das nur wenig ansteigende Plateau nach Osten, zu einer kleinen Einsattelung, bei der sich der immer noch 1100 m hohe Gipfelgrat zur Annapurna IV aufschwingt.

Ich spüre die Höhe. Leichte Kopfschmerzen und bleierne Müdigkeit in den Beinen machen, daß man sich zu jedem Schritt zwingen muß.

Wir sind auf dem Hauptkamm des Himalaya, sehen hinaus auch auf die Südseite. Dort draußen braut ein Wolkenmeer und verwehrt jeden Blick in die Täler.

Dann stehen wir an der leichten Einsattelung, von der ein Schaumrollengrat hinaufzieht, hinauf, von wo uns das Felsdreieck des eigentlichen Gipfelaufbaues entgegengrußt.

Hier graben wir unseren Polarschneck in den Schnee ein. Wir sind 6450 m hoch. Jede hastige Bewegung zwingt zum Luftschnappen. So wechseln wir uns bei der Arbeit immer wieder ab und machen alles im Zeitlupentempo.

Wir hinterlegen unsere Lasten im Zelt und stapfen müde und langsam wieder hinunter, unseren Aufstiegsweg zurück zum Lager 2. Es liegt kein großer Höhenunterschied zwischen diesen beiden Lagern, aber der Weg zieht sich gewaltig hin.

27. 5.: In der Nacht beginnen die Zeltwände zu knattern und in der Frühe ist Kochen nur mehr im Zelt möglich. Oben am Plateau hängen Schneefahnen weit über die Eisbrüche hinaus. Der Höhensturm wirft seinen Schneestaub gegen unsere Zelte. Höhensturm bei strahlendem Wetter! Man will es nicht glauben, aber man ist in die Zelte gebannt. Ob der Polar-Schneck oben in Lager 3 noch steht? Wir fürchten sogar hier herunter um die Nähte unserer Leichtzelte.

Auf alle Fälle ist ein solches Wetter hier leichter zu überstehen als in Lager 3 oben.

Gegen Mittag beruhigt sich das Wetter etwas. Der Nachmittag geht dahin mit dem Schmelzen von Schnee für das morgige Frühstück. Man kann nie genug Wasser haben und es macht sehr viel Mühe, sich die notwendigen Mengen mit dem Kocher langsam zuzubereiten.

Abends gibt es kein warmes Essen. Der Sturm ist wieder stärker geworden und es ist zu mühsam, auch noch zu kochen, wenn die Zeltwände heraus- und hereinfliegen und wenn man zu zweit im kleinen Zelt in den Daunensachen liegt.

Dafür wird nun gesungen. Mehr laut als schön, rau und mit kurzem Atem klingen dreistimmige Volkslieder in die Sturmnacht hinaus.

28. 5.: Höhensturm wie am Vortag bei wolkenlos blauem Himmel. Wieder sind wir ins Zelt gebannt. Schiebt sich doch einmal eine Wolke vor die Sonne, ist es eiskalt, prallen ihre Strahlen ungehindert auf die braune Zeltleinwand, herrscht im Zelt brütende Hitze. Mit Wasser-Schmelzen, Schlafen, etwas Kochen, mit Diskussionen, die auch nicht das geringste mit dem Himalaya zu tun haben, geht auch dieser Tag zu Ende. Das Wetter scheint sich zu beruhigen und wir freuen uns, die letzten Sonnenstrahlen am offenen Zelteingang aufnehmen zu können.

So richten wir alles her zu einer endgültigen Besetzung des Lagers 3.

29. 5.: Es weht nicht mehr so stark, das Wetter scheint sich zum Guten zu wenden.

Die Rucksäcke haben das übliche Gewicht, d. h. sind für diese Höhe eigentlich zu schwer. Es kommt das kurze Zickzack durch das heimtückische Spaltengewirr hinter dem Lager, dann der steile Schneeang, der diesmal recht verblasen ist. Die Zwölftzacker greifen gut. Aber heute muß ich mich mit dem schweren Rucksack richtig quälen.

Ich habe in der Nacht sehr schlecht geschlafen, von einem Traum verfolgt, der zu halbawachen Handlungen führte. Ich träumte, das Zelt stünde auf einer Spalte, die Brücke darüber aber sei nun im Nachgeben. Der Traum hatte seine äußeren Ursachen. Die Zelte standen ja wirklich im Spaltengewirr. Durch die Körperwärme schmolzen nun unter den Luftmatratzen Vertiefungen aus und in dieser Nacht sackte ich besonders weit durch.

Dieses Gefühl des Durchbrechens verdichtete sich im Halbschlaf bis zur Annahme der Tatsächlichkeit. Ich kann mich erinnern, nur deshalb nicht aus dem Zelt heraus zu sein, weil draußen wieder der Sturm mit Schneetreiben tobte und mir das Abwarten, ob man nun wirklich durchbricht, noch die angenehmere von zwei Möglichkeiten war.

Also, der steile Hang liegt hinter mir. Ich habe mich richtig hinaufgerauft. Und dann sitze ich oben am kleinen Absatz und mir ist gar nicht gut. Der Hang hat mit dem schweren Rucksack momentan zu viel von mir verlangt.

Im Sitzen geht es einigermaßen, ich kann gut durchschnaufen, während man beim Gehen oft wie erstickend nach Luft ringt. Harald, mit dem ich am Seil gehe, sagt mir, ich sei ganz bleich.

Ich merke, daß ich vor einer Entscheidung stehe. Offensichtlich bin ich körperlich heute nicht in Form. Soll ich versuchen, die augenblickliche Erschöpfung mit Tabletten zu überwinden? Ich käme wohl hinauf nach Lager 3. Aber dann, was ist morgen? Bin ich dem Angriff über 1 100 Höhenmeter schon wieder gewachsen, kann ich das in Aussicht stehende Biwak auf mich nehmen? Oder falle ich den Kameraden zur Last?

Das sind so die Gedanken oben über dem Firnhang, während ich auf dem Spaltenrand sitze. Es ist in diesem Moment nicht das Gefühl, sondern der Verstand, der entscheidet.

Harald schreit zu Heinz und Jürgen hinauf, die durch mein langes Rasten schon in den Brüchen verschwunden sind. Jürgen kommt vorsichtig allein zurück.

Mein Entschluß ist gefaßt: Ich darf mich nicht mit Tabletten hinaufquälen und anders geht es wohl nicht. Ich muß zum Lager 2 zurücksteigen und dort bleiben, während die anderen den Gipfel versuchen. Während Harald Heinz nachsteigt, nimmt Jürgen meinen Rucksack. Apotheke und Kocher werden noch herausgenommen für oben und dann steigen wir beide die kurze Strecke bis zu dem einzelnen noch stehenden Zelt ab. Das andere ist ja abgebaut, weil oben noch nötig. Heinz winkt mit dem Pickel herunter und dieser Gruß berührt mich tief.

Ohne Rucksack und abwärts geht es ganz gut, aber ich weiß, daß ich im Moment nicht weiter hinauf könnte. Hat der lange Aufenthalt in 6 100 m, nun doch schon

fünf Nächte, nicht nur der Akklimatisation gedient, hat er auch an den Kräften gezehrt?

Ich liege dann im Zelt. Jürgen bläst mir die Matratze auf. Mich aber erfaßt der ganze Jammer dieses Vorfalles. Jetzt nach der Entscheidung braucht der Verstand das Gefühl nicht mehr zu verdrängen.

Droben, man meint zum Greifen nah, steht der Gipfel. Schwierigkeiten scheinen keine mehr zu kommen. Bis jetzt ist es mir kräftemäßig immer sehr gut gegangen. War ich fertig, waren es die anderen auch, und — Jürgen ausgenommen — oft waren die anderen fertiger als ich. Und nun ... so vor dem Gipfel!

Aus Wut und Enttäuschung muß ich losheulen, will es aber Jürgen nicht merken lassen, der mir vor dem Zelt noch ein Milo kocht. Es ist die Wut des Kindes, dem man etwas zeigt und wieder wegnimmt. Wir hatten es uns so schön vorgestellt: Vier Kameraden, eine winzige Expedition also, und alle vier auf dem Gipfel!

Ein Traum ist vorbei ...

Auch die anderen haben ihre schwachen Stunden schon gehabt. Daß bei mir die Schwäche gerade heute, zu diesem entscheidenden Zeitpunkt, kommt, ist mein Pech. Schlechte Nacht, verblasene Wand, zu schwerer Rucksack ... Aber: Mein Ausfall hemmt den Angriff nicht mehr. Ich habe meinen Teil, wie alle, dazu beigetragen, habe noch geholfen, das Ausgangslager oben einzurichten. Für den Angriff selbst ist es unerheblich, ob ich dabei bin, ob einer weniger ist.

Für mich selbst ist es eine persönliche Enttäuschung. Bergsteigen ist nun einmal subjektives Erleben und um dieses bin ich letztlich geprellt. Für mich fehlt dem Erlebnis Annapurna IV der Abschluß. Auch das Wissen, daß bei Expeditionen fast stets nur wenige den Gipfel betreten, ist mir ein schwacher Trost.

Abschied von Jürgen. Ich sehe ihn langsam und vorsichtig den anderen nachsteigen, die oben schon längst verschwunden sind. Ich bin allein in meinem Zelt, allein mit meinen Gedanken. Ich weiß, daß auch für mich harte Tage kommen werden.

Lassen wir zunächst Jürgen weiter berichten:

„Wir nehmen Abschied, für Fritz werden schwere Tage des Wartens kommen. Doch es ist die einzige Lösung.

Zu viert wollten wir auf den Gipfel hinaufsteigen — nun ist ein schöner Traum ausgeträumt. Vielleicht wären Heinz und Fritz zusammen am Seil gegangen, als Senioren unserer Expedition. Und am Gipfel hätte Fritz vielleicht gesagt, daß die Annapurna fast so schön sei wie die Donauauen bei Straubing. Da hätte sich die Annapurna schon was einbilden können.

Heinz und Harald sind vorausgegangen. Im dichten Nebel hole ich sie auf dem plateauartigen Gratrücken ein. Das Hochzelt, das wir vor drei Tagen bei Lager 3 aufgebaut haben, hat dem Sturm brav widerstanden. Wie es sich da in die kleine Grube kauert, bietet es Häuslichkeit in dieser kalten, von menschlichem Glück und Schmerz unberührten und unberührbaren Umgebung aus stumpfweißem Schnee und blauem Eis.

Harald findet Unterkommen im Bello, den wir dem Zelt von Heinz und mir mit dem Eingang gegenüber im Schnee versenken.

Am Abend ist es windstill. Meine Arbeit als Koch ist dankbar, das Lob der Freunde für die Erbsensuppe mit Wurst tut gut. Was mag der Fritz machen, wie geht es ihm?

30. 5.: In aller Frühe schon wird Tee gekocht. Nichts hastig tun, wir sind sechseinhalbtausend Meter hoch! Eine Qual ist es mit den Schuhen. Sie sind bocksteif gefroren und wenn man mit dem Fingerknöchel an das Leder klopft, tönt es von Kälte und Eis im Leder. Pfingstglocken 1955!

Unser Plan: Kein weiteres Zwischenlager mehr. Mit leichtem Gepäck schnell vorstoßen, doch für ein Biwak gut gerüstet sein. 1100 m sind es noch bis zum Gipfel!

Wir spüren in einen mäßig steilen Schneehang hinein. Man sieht Spalten, man ahnt Spalten, man sollte eigentlich bei jedem Schritt mit dem Pickel sondieren. Doch das strengt an.

Plötzlich hänge ich in blauer Dämmerung, durch ein kleines Loch über mir sehe ich den Himmel. Die Gefährten ziehen stark am Seil; das nimmt mir den letzten Atem. Ich stemme hinauf zum Tageslicht. Halbtot vor Luftmangel liege ich einige Minuten am Rand der Spalte. Vielleicht hätte ich doch besser sondiert.

Einige Stufen werden in ein blaues Eiswandl gehackt, dann sind wir auf dem Westgrat, haben seinen Wind, aber auch seinen harten Schnee. Die Aussicht nach Süden ist frei. Im Dunst des Tieflandes ahnt man Pokhara, eine der größeren Siedlungen Nepals. Steil und endlos tief unter uns ein eigenartiges Tal mit smaragd-grünen Seen und seltsamen Erdpyramiden. Es sieht unwirklich aus von unserer Warte, wie ein geographisches Relief im Museum. Und über dem einsamen Tal: Macha-Puchare — fishtail — Fischschwanz, einer der wildesten Berge der Welt, Zerrbild des Matterhorns, des Ushba, des Siniolchu!

Manchmal schwingt sich der Gratrücken steil auf, Spalten drängen nach rechts. Selten nur benützen wir den Pickel zu dürrtigen Stufen, die Zwölzfacker bewältigen sicher die Steilheit. Die grünen Daunenjacken der Freunde und ihre roten Handschuhe leuchten vor Schnee und blauem Himmel.

In 6300 m Höhe verflacht sich der Grat zu einem kleinen Plateau. Hier hat Tilman wohl sein Camp IV in einer Eishöhle gehabt. Wir wollen rasten, aber der Wind ist unbarmherzig.

Also weiter, den nächsten Steilhang hinauf! Mit dem Oberkörper bin ich schon über der Wächte, da pralle ich fast zurück, so unvermittelt bäumt sich die nach rechts abstürzende Westwand unseres Berges vor mir auf.

In 7100 m machen wir Mittag, wir haben es uns verdient. Eine Spalte schützt vor dem Wind. Der Benzinkocher arbeitet in summender Emsigkeit. Nach einer Stunde hat jeder einen Becher kalten Wassers. In dieser Stunde nimmt unser Gipfelplan seine endgültige Form an: Alles Überflüssige hier in der Spalte lassen, warm angezogen gegen den Gipfel vorstoßen, beim Abstieg hier in der Spalte biwakieren! Um 14 Uhr steigen wir in die steilen Eishänge, die gegen den Gipfelgrat hinaufleiten. Das Tempo ist zufriedenstellend: Zwei Atemzüge auf einen Schritt. Doch weiter oben, wo es steiler wird, können wir nicht mehr so „rasen“. Vier, fünf, ja sechs Atemzüge pro Schritt werden es, als sich uns die gar nicht geringen Schwierigkeiten der obersten Westwand unseres Berges entgegenstellen. Der Grat selbst ist so zerbrechlich, daß er diese Traversen in die Westwand erzwingt.

Stunden vergehen. Wir erreichen den obersten Gipfelgrat. Jenseits ragt überwältigend das Gipfelhorn der Annapurna II. Zehn Meter im Süden, drei Meter über uns der Gipfel der Annapurna IV. Ein harmloser Grat dorthin. Fast scheut man sich, die Worte „Annapurna IV erstiegen“ wahr zu machen.

Fast zusammen erreichen wir den höchsten Punkt. Wir wollen uns die Hände schütteln, aber wir fallen uns in die Arme. Ich weiß nicht, haben wir unsere verschmierten, bärtigen Gesichter aneinandergedrückt, wir finden uns wieder, wie wir mit auf das Eis gepreßter Stirne weinen. Die Spannung löst sich, das Glück ist zu groß.

Es ist Pfingstsonntag 1955, 17.30 Uhr: Wir stehen auf dem Gipfel, hoch über den Kumuluswolken, auf einem von der Abendsonne vergoldeten Schneeegrat. Nur drei Inseln im endlosen Wolkenmeer: Annapurna II, Annapurna I und Dhaulagiri.



Im Aufstieg knapp unter Lager 2; links Annapurna II, rechts Annapurna IV.

Auf einem Eispickel flattern die Fahne Nepals, auf rotem Grund Sonne und Mond, eigenwillig die Form mit den beiden Spitzen, der kleine Wimpel des AAVM, der schon Peru und Karakorum gesehen hat, und die Farben unseres Landes.

Ein paar Fotos, dann lassen wir den Gipfel wieder allein, eine kleine, einsame Firnschneide — Glück und Erfüllung für ein paar Freunde. Es dämmt, wir tauchen in die Kumuluswolken, die im Schein der untergehenden Sonne aufglühen. Im letzten Schimmer des Abends erreichen wir die Spalte, in der die Biwakausrüstung liegt. Wir heben den Schnee aus in einer Seitenwand, eine kleine Bank formt sich aus dem gefügigen Stoff.

Die Daunenausrüstung schützt vor der ärgsten Kälte. Doch ein hartnäckiger Wind überschüttet uns mit Schneestaub. Bei aller Romantik sehnt man das Ende eines Biwaks in 7100 m Höhe schon recht herbei.

31. 5.: Der erste Blick gilt dem hohen Berg, auf dem wir gestern Abend gestanden sind und der zu uns mit seiner dunklen Westwand abstürzt. Es ist klar und wolkenlos, doch eiskalt. Mit langsamen Bewegungen, wie Faultiere, rollen wir uns im Daunenußsack auf die Sonnenseite unserer Spalte. Bis 10 Uhr hat die Sonne soviel Lebensgeister in uns hineingestrahlt, daß wir zusammenpacken können. Abstieg! Schon bald ist man durchwärmt, mag der Südwind auch noch so toben. Man spürt die Höhe kaum, nur eine angenehme Müdigkeit auf den anstrengenden Tag gestern. Schon nach 2 Stunden sind wir beim Lager 3 und schlafen bis in den Abend in den molligen Schlafsäcken, auf den weichen Luftmatratzen. Kochen — trinken — trinken — und weiterschlafen.“

Die Annapurna IV ist gefallen! Und die Freunde sind schon zurück in Lager 3. Ich aber sitze unten in meinem einsamen Zelt und warte, bin in meinen Gedanken oben bei den Kameraden und weiß nicht, wie die Dinge stehen. Ich bin zur Untätigkeit verdammt und so sind auch meine Erlebnisse und Eindrücke dieser Tage ganz andere wie die der Kameraden. Mein Tagebuch berichtet:

30. 5.: Viele Stunden sitze ich vor dem Zelt, suche mit dem Glas durch die ziehenden Wolken und Nebelfetzen nach den Freunden. Kurz vor 3 Uhr glaube ich sie entdeckt zu haben: Drei winzige Pünktchen hoch über dem geraden Gratstück.

Dann ziehen wieder Wolken auf und in der wechselnden Beleuchtung sind sie nachher nicht mehr zu finden. Vielleicht sitzen sie oder haben sich den Felsen zugewandt.

Langsam fängt es bei mir wieder zu schneien an, ich stecke in den Wolken und sehe gar nichts mehr. Ich glaube nicht, daß sie an diesem Tag den Gipfel noch erreichen und vermute sie in einem Biwak am Gipfelgrat.

Dieses untätige Warten-müssen ist zermürbend. So habe ich eine schlechte Nacht. Das Denken an die Kameraden oben schärft die Sinne, die Resonanz der Zeltwände vervielfacht die Geräusche. Ich höre Eislawinen niedergehen, oben in den Brüchen scheint es bedrohlich zu krachen, Schnee zischt am Zelt vorbei. Die Sorge um die Kameraden läßt mich nicht schlafen.

31. 5.: Ein herrlicher Morgen zieht herauf. Der Wind hat mit seinem Triebschnee die Spuren des nächtlichen Aufruhrs verblasen, soweit sie überhaupt Wirklichkeit und nicht nur durch das gelegentliche Knattern der Zeltwände vortäuscht waren. Ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über mir. Vor mir lie-

gen die gestaffelten Ketten vom Kalital bis zum Manaslu. In den Tälern unten schwimmen Schönwetterwolken und alles ist in einen bläulichen Dunst gehüllt. Ganz hinten weitet sich, durch einen Wolkenstreif gezeichnet, das Hochland Tibets.

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmt mich, daß ich das alles sehen und erleben darf, daß die Kameraden in der Frühe — wie ich annehmen muß — auf dem Gipfel stehen werden. Kein Neid erfüllt mich, nur die Wehmut, daß es mir nicht auch vergönnt ist, dort oben zu stehen.

Über mir in der Höhe scheint die völlige Stille zu herrschen. Nicht einmal in den Eisbrüchen kracht es. Neben mir aber summt und brummt der Kocher. Von unten aber, vom Gletscherbecken herauf, rauschen leise die Schmelzwässer.

Die Sonne bringt allmählich Bewegung in die Wolken unten, die sich nun zu hohen Kumulis auftürmen. Der Dunst des Gegenlichtes läßt mehr die Umrisse als die Formen im einzelnen erkennen. Es ist wie an einem Sonntagmorgen im Herbst bei uns im Gebirge. Nur die Kuhglocken aus dem Tale fehlen noch, aber selbst die glaubt man manchmal zu hören; denn in der Stille hier oben strengt das Ohr sich an und schafft sich selbst manche Eindrücke.

Es ist ein friedvoller Tag. Den Freunden kann bei diesem Wetter nicht mehr viel passieren. Ich sitze vor dem Zelt, allein in dieser gewaltigen Bergwelt, und kann meinen Gedanken nachhängen, gehe den Weg der Kameraden. Jetzt müßten sie wohl schon wieder in Lager 3 angekommen sein. Morgen werden wir sehen ...

Aber trotz all dieser vernünftigen Überlegungen ist das Warten zermürbend. Und ganz von selbst stellen sich dann die Gedanken ein: Was machst du, wenn Ja, wenn sie morgen nicht kommen, muß ich ins Lager 3 hinauf und nachschauen. Ja, und wenn da nichts ist, ja, dann muß man weiter überlegen ...

Wieder kommt die Nacht.

1. 6.: Diesmal schlafe ich gut. Als ich aufwache, ist die linke Zeltwand schon durchsonnt. Es hat ein bißchen geschneit in der Nacht, aber nicht geweht. Blaudunstig sticht die Sonne von einem wolkenlosen Himmel, eine stahlblaue Färbung und eine fahrig-faserige Wolkenschicht in den Tälern scheinen auf eine Wetteränderung zu deuten.

Ich sitze am offenen Zelt und warte und warte, denn heute müssen die Kameraden kommen. Obwohl ich mir sage, daß sie erst gegen Mittag auftauchen können, horcht man doch dauernd hinauf. Man bekommt fast Halluzinationen vom angestrengten Lauschen. So glaube ich vom Tal herauf plötzlich ein ganzes Pfeifkonzert zu vernehmen. Wer sollte da schon pfeifen? Die Sherpas? Aber der Gletscherkessel liegt viel zu tief unten.

Ich warte auf den befreienden Jodler von Jürgen, wenn sie dort oben am Eisbruch auftauchen werden. Bis dahin schmelze ich nun Wasser, um sie gebührend empfangen zu können.

Hoffentlich kommen sie heute, ist immer wieder mein Gedanke. Ich erwarte sie gegen Mittag, aber es könnte auch später werden, wenn sie sich oben ausschlafen wollen. Warten, warten, es zehrt an den Nerven ... Um halb 11 Uhr deutliches Rufen von unten. Also doch die Sherpas. Sie können nicht allzutief unter dem Lager sein, wohl bei der Eisnase unten. Sie kommen sicherlich um nach den Sahibs zu schauen, die nun schon länger als die fünf Tage aus sind.

Ich gebe Antwort und höre dann nur noch Geräusche. Überreizt ... Endlich, um 11.55 der Jodler, der Jürgen! Ich weiß nicht, was ich machen soll vor Freude. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Gleich zünde ich den Kocher wieder an, um sie mit etwas Warmem empfangen zu können. Ich war noch selten so froh!

Sanitäts-
Mieder-
Haus

Gesundheitswäsche

in Angora- und Rheumawolle
in reichster Auswahl.

Katzenfelle, Inhalatoren, Bestrahlungslampen



Zimmermann

Orthopädie-
Betrieb

Fabrikation von Arm- und Beinprothesen
in Holz, Leder und Kunststoff (amerik. Bauart)
Einlagen, Gummistrümpfe, Leibbinden

STRAUBING-CHAM-DEGGENDORF

Nutzen Sie die Vorteile des Prämienbegünstigten Sparens

Wir beraten Sie gerne!

VOLKSBANK STRAUBING EGMBH

mit Stadtweigstellen Straubing-Süd und Ost

Und dann erscheinen oben auch die Köpfe. Und nochmals ein übermütiger Jodler! Ich schreie hinauf und winke mit meinem Sonnenhut. Es geht sehr langsam dort oben. Sie ziehen und seilen ihre überschweren Rucksäcke, die ja das ganze Lager 3 enthalten, im Schnee herab. So brauchen sie noch zwei Stunden bis zu meinem Zelt und der Leberkäs schwitzt sein ganzes Fett schon in den Tiegeln aus.

Ein paar Meter vor meinem Zelt bricht Harald noch bis zum Bauch in eine Spalte. Aber dann fallen wir uns um den Hals und können kaum sprechen. Brockenweise erfahre ich das Abenteuer, in kleinen Pausen zwischen Trinken und Essen. Wie sie von oben gesehen haben, sitzen die Sherpas in Lager 1 unten. So wollen Heinz und Jürgen, die noch ziemlich frisch sind, gleich bis dorthin absteigen, morgen aber wieder heraufkommen, um beim Abtransport von Lager 2 zu helfen.

Ich würde am liebsten gleich mitgehen, bin aber doch noch recht schwach. Solange ich nichts tun muß, fühle ich mich recht wohl. Eine hastige Bewegung aber, und ich merke, daß die bisher 9 Nächte in 6100 m Höhe, noch mehr aber das zermürbende Warten nicht zu meiner Kräftigung beigetragen haben.

So bleibe ich mit Harald noch eine zehnte Nacht in Lager 2.

Der Manaslu verschwindet langsam in Wolken, hohe Cirren fransen über den Grat der Annapurna IV. Das Ziel der Expedition ist erreicht; genau 2 Monate, nachdem wir in Genua an Bord des Schiffes gegangen waren, ist der Gipfel gefallen.

Der letzte Abend an der Annapurna: Noch wärmt die Sonne den Rücken. In den Brüchen ist schon die Nacht mit ihren Schatten eingefallen, das Eis kracht in der Kälte. Von unten tönt leise das Rauschen der Wasser. Und über der Annapurna II steht groß der Mond.

2. 6.: Abzug vom Berg! Gegen Mittag kommen Heinz und Jürgen daher, erzählen: Unten, bei den großen Spalten, schon über der Eisnase, haben sie gestern die Sherpas getroffen. Sie hatten sich, da nach den fünf Tagen von uns noch nichts zu sehen war, aufgemacht, hatten sich zusammengeseilt und den Eismulst mit riesengroßen Stufen für sich gangbar gemacht. Dann standen sie vor den großen Spalten und wußten momentan nicht ein und aus. Aber Da Tembas: „Sir, we would have searched for you up until top of peak!“ klang herzlich und, was die Absicht betrifft, auch sehr überzeugend.

Das ist eben das besondere am Verhältnis zwischen Sahibs und Sherpas, dieses unbedingte Verlassenkönnen aufeinander.

Der Abstieg geht schnell und planmäßig vor sich. Wir räumen unser Lager 2. Mit Ausnahme einiger Lebensmittel verschwindet alles in den Rucksäcken. Die Kameraden nehmen mir manches ab, aber obwohl ich so die leichteste Last habe, bin ich doch noch knieschwach. Langsam steigen wir ab.

Die Eisnase ist durch die Arbeit der Sherpas zur reinsten Promenade geworden. Alle die Stellen, an denen wir uns geplatzt und geschunden hatten, ziehen nochmals vorbei.

Lager 1 ist schon fast völlig geräumt. Die Sherpas haben mit Ghit Bahadur, der auch wieder heraufkam, bereits drei Lasten zur Schulter hinuntergebracht. Ein Zelt, ein paar Konserven, die Ausrüstung von Heinz und Jürgen liegen noch da. So müssen wir die Rucksäcke nochmals umpacken. Ein Jutesack wird mit dem Rest gefüllt.

Man merkt, daß hier Menschen längere Zeit gehaust haben. Die Sonne hat in der letzten Zeit stark mit dem Schnee aufgeräumt und schonungslos aufgedeckt, was sonst der Neuschnee verbarg.

Für mich kommt nun die Überraschung: Ich merke, wie so ab 5350 m Höhe die Knie langsam zu wackeln aufhören, wie die alte Kraft wieder kommt, wie mir

der immer noch schwere Rucksack plötzlich gar nichts mehr ausmacht.

Dann kommt ein würdiger Abschluß, würdig aus unserer ganz persönlichen Perspektive heraus gesehen: Der Jutesack wird an ein Seil gebunden. Jürgen voran, Heinz und ich als Bremser hinten rutschen wir nun am Hosenboden durch die Schneerinne unter dem Eisbruch. Der wird uns, so denken wir, heute auch nichts mehr machen.

Wir sausen durch die steile Rinne auf dem sulzigen Frühjahrsschnee mit Geschrei hinunter zu unseren Sherpas auf der Schulter. Es ist ein fideler Abzug vom Berg. Aber wir haben auch allen Grund dazu. Der weitere Weg wird bitterer. Der schuttbedeckte, apere Gletscher hinüber und hinunter zum „special camp“ zieht sich hin. Knieweich stolpern wir mit überschweren Rucksäcken die steilen Moränenhänge hinab. So müde wir sind, so sauer es uns wird, durstig trinken wir die Schönheit um uns mit den Augen. Es ist Frühling geworden hier unten! Weißer Almrausch blüht, gelbe Blüten spiegeln sich in moorigen Tümpeln, wir streifen mit den Händen durch aufspringendes Birkengrün und unsere kloßigen Schuhe schreiten durch Anemonen und Edelweiß. Das Schmelzwasser, das überall gurgelt und braust, erscheint uns wie eine Verschwendung. Wie schwer war es oben, nur einen Becher Wasser zu bekommen!

Es ist schon spät am Tag, aber wir eilen nicht. Langsam gehen wir den schmalen Pfad talaus, über dem der Geruch von Harz und Frühling liegt.

LEBENSMITTEL
bei Feigl gekauft
stets gut gekauft

ALFONS FEIGL

Groß- und Einzelhandel

STRAUBING – Bernauergasse 1

DEGGENDORF – Michael-Fischer-Platz 14

DINGOLFING – Wollanger 4

Kang Guru (7009 m)

Schon beim Aufstieg zur Annapurna IV war uns drüben im NO ein schöner Berg aufgefallen, breit hingelagert, ebenmäßig in der Form, alles in der Umgebung überragend. Schon Tilman konnte nach seinem Versuch an der Annapurna diesem Reiz nicht widerstehen und war mit seiner Gruppe dort hinübergezogen. Aber auch am Naurgaon Peak, wie er den Berg nach einer an seinem Fuß liegenden tibetischen Siedlung genannt hatte, scheiterte er an den steilen Eishängen im oberen Teil. Der Gipfel ist 7009 m hoch und von den Leuten von Naurgaon wird der Berg Kang Guru genannt.

In der Zeit vom 5. bis 7. Juni schlägt das Wetter um. Der Monsun bricht ein. Es ist mit einer Aufgabe unserer Expedition festzustellen, ob auch in dieser Jahreszeit Bergsteigen möglich ist.

So lassen wir unser Hauptlager im Sabzi Chu wieder in den Händen Ratna Singh und Schanis zurück und brechen am 16. Juni mit einer Gruppe von Trägern, unseren beiden Sherpas, Ghit Bahadur, Namgyal und zwei weiteren Burshen namens Tashi und Chokle, die inzwischen unserem Troß einverleibt worden sind, auf. Über Banphag, das Ngawal der Karte, geht es auf die Höhe eines 5200-Meter-Passes, der uns in ein Paralleltal leitet, an dessen Ende in 4100 m der Ort Naurgaon liegt, den wir am dritten Tag erreichen. Monsunregen hält uns tagelang fest, eine Wetterbesserung nützen wir zur Besteigung einer 5450 m hohen Felspyramide weiter im Norden, die wir Naur-Horn nennen und von der aus wir einen Einblick in die Aufstiegsflanke des Kang Guru haben. Wieder Regentage. Dann Abschied von Harald, der wegen dauernder Nierenschmerzen zurück ins Hauptlager muß. Am 26. Juni Abstieg von Naurgaon zu der dazugehörenden, 600 m tiefer liegenden Wintersiedlung Gunsä jenseits der Naurschlucht am Fuße des Kang Guru. Dort stehen dann auf den noch unbauten Terrassen unsere Zelte. Die Siedlung selbst ist im Sommer unbewohnt, außerdem aber seit einem Erdbeben im vergangenen Jahr zu einem großen Teil zerstört.

Gunsä liegt auf einem alten Schuttkegel, der vorne von der Naurschlucht gekappt ist. Der Schuttkegel schiebt sich aus einer großen, weiten, begrünten Rinne hervor, die oben in ein von steilen Felswänden umfaßtes Kar übergeht: Die Nallah. Sie vermittelt den Zugang zu den Verflachungen der Gletscher oben, aus denen sich wieder der große Gipfelaufbau erhebt. Auch Tilman ist hier herauf.

26. 6.: Am frühen Morgen brechen Heinz und Jürgen mit den beiden Sherpas und Tashi und Chokle auf, um den Weg die Nallah hinauf zu erkunden und dort oben irgendwo gleich ein Zelt mit Vorräten und Ausrüstung als Lager 1 aufzustellen. Ich bleibe unten um das Lager zu bewachen und eine Darminfektion auszukurieren, an der ich schon seit Tagen leide.

Die Nallah wird von verschiedenen Bächen durchschnitten und von Felsstufen gegliedert, bis sie oben in ein steiles Schuttkar übergeht, das von düsteren Wänden eingeschlossen wird.

Es herrscht Nebel, die Kameraden müssen sich auf ihre Nase verlassen. Sie haben Glück, ihr Weg ist lange nicht so unangenehm wie Tilman von seinem berichtet. Da Themba ist bald wieder am Ende seiner Kräfte, klagt über Nierenschmerzen. Gegen 2 Uhr nachmittags finden Heinz und Jürgen unter einem überhängenden Block im steilen Schutt ein Bündel Holz und eine leere Büchse „self heating soup“. Hier war ein Lager Tilmans! Ein ganzes Stück weiter oben beginnen die begrenzenden Felswände. Dort oben bauen die beiden unter einer etwas überhängenden Wand aus dem Schutt eine Zeltterasse. Weit und breit

140 Jahre Kopp in Straubing
40 Jahre im Dienste des Sports



Wandern-Camping Sommersport und Wintersport

Welche Sportart Sie auch für Freizeit und Urlaub bevorzugen – Sie finden Bekleidung und Schuhe, Gerät und Ausrüstung dazu bei uns. Wir beraten Sie gerne fachkundig und unverbindlich und stellen Sie auf Wunsch aus, von Kopf bis Fuß. Sie können aus einem umfassenden Sortiment wählen und erhalten dank unseres Gemeinschafts-Einkaufs günstige Preise.

SPORT-KOPP

Straubing ZENTRASPORT-Fachgeschäft
Bahnhofstraße 9 - Telefon 69 01

gibt es keinen ebenen Fleck, wo man sonst ein Zelt hinstellen könnte. Und dann steht dort oben in etwa 5100 m Höhe der Grundstock für unser Lager 1.

Um 3 Uhr sind die beiden wieder bei mir herunten. Die Sherpas brauchen länger und auch Chokle klagt jetzt über Nierenschmerzen. Man braucht sich aber gar nicht wundern, wenn man sieht, wie sie alle immer schwitzend herumsitzen und wie wenig sie bei Rasten anziehen.

27. 6.: Monsunregen! Ausgiebig und pausenlos. Wir kommen kaum aus den Zelten. Ein Tag in der Horizontalen.

28. 6.: In der Frühe noch Regen, dann aber Wetterbesserung mit einem strahlend schönen und heißen Nachmittag. Wir geben auch diesen Tag noch als Rasttag zu. Einmal, weil wir unsere Kräfte noch brauchen werden, zum anderen, weil Namgyal, der mit Harald zum Hauptlager ging, noch nicht zurück ist mit einigen Dingen, die wir dringend benötigen. Dauernd bekommt man vom Küchenpersonal schon die Antwort „zeina“ „haben wir nicht mehr“, wenn man Hunger hat und bestimmte Wünsche äußert. Tee aus, Zucker aus, Trockenmilch aus, Kekse aus, nichts ist mehr da. Wir leben von Reis und Yatkäse und unsere Sherpas kauen voll Vergnügen Rhabarberstengel, die sie einem Tibeter abgehandelt haben und die so sauer sind, daß es uns beim Probieren nicht nur das Gesicht zusammenzieht. Nur gut, daß der Proviant für den Berg schon oben im Zelt unter den Felswänden liegt!

Da Thondu und Chokle werden vom Ehrgeiz gepackt. Sie leihen sich von mir Schmetterlingsnetze aus und dezimieren in wilder Jagd die Fauna Gungas ganz merklich. Es ist ein erheiternder Anblick und ich kann mir nun vorstellen, warum die anderen immer grinsen, wenn ich Schmetterlinge fange.

29. 6.: Heute wird es ernst, wir wollen Lager 1 beziehen. Namgyal ist zwar noch nicht gekommen, er soll uns aber die Dinge dann nachbringen. Die Mannschaft ist geschrumpft, nur Da Thondu und Tashi sind noch einsatzfähig. So steigen Heinz, Jürgen und ich mit diesen beiden mit mäßig schweren Rucksäcken – ein Großteil liegt ja schon in Lager 1 oben – die Nallah hinauf.

Wir haben uns mit allem stark eingeschränkt, wir wissen, es muß schnell gehen, denn mit allzulangen Schönwetterperioden dürfen wir jetzt in der Monsunzeit nicht rechnen. Soviel haben wir schon gemerkt, daß auch im Regenschatten des Hauptkammes noch allerhand Niederschlag fällt. Wir haben für uns drei Sahibs nur ein Zelt dabei, nur zwei Luftmatratzen. Sogar die Schlafsäcke haben wir unten gelassen und begnügen uns mit Daunenjacke und Daunenfußsack. Insgesamt gesehen ist es also eine Biwak-ausrüstung für gehobene Ansprüche. So eine Schlepperei wie an der Annapurna kann und darf es hier nicht geben.

Der Weg durch die Nallah ist abwechslungsreich, aber nicht immer angenehm. Zunächst geht es, noch über Feldterrassen, durch schütterten Baumbestand. Durch die Strauchzone darüber winden sich schmale Steiglein. In der Mattenzone aber findet sich eine Blumenpracht ohnegleichen: Große weiße und rote Ranunkeln, blauer Mohn in dichten Blütenständen, gelbe und weiße Primeln, ein paar blaue dazu, rote und weiße Alpenrosen, Knabenkräuter, kleine Rittersprone, winzige gelbe Wolfsmilch und floxähnliche Blüten.

Man quert ein paarmal die steilen Bachläufe mit ihren Wasserfällen und sucht sich dann im großen Kar einen möglichst wenig mühsamen Weg. Es ist ganz schön weit hinauf zum Lager 1, runde 1600 Höhenmeter sind zu überwinden.

Das Wetter war schon in der Frühe nicht besonders gut. Als Da Thondu vor unserem Abmarsch an seinem Lageraltar, den er sich hergerichtet hatte, das Rauchfeuer für die Götter anzündete, krochen die Monsunwolken schon wieder tief im Tal herauf. Und nun ziehen die Nebel, es tröpfelt.

Wir stehen beim Zelt des Lagers 1. Vom Überhang darüber rinnt es herab, über die Zeltterasse laufen kleine Bächlein. Im Zelt steht das Wasser im Gummiboden und unsere Vorräte schwimmen zum Teil.

Das ist kein guter Platz, aber wo einen besseren hernehmen?

In der Nähe findet sich nach einigem Suchen aber dann doch eine geeignete Stelle, gegen Steinschlag durch Wände geschützt. Aber wir haben lange zu tun, eine große Steinterrasse für zwei Zelte zu bauen. Es beginnt zu regnen und Tashi klagt nun auch über Schmerzen im Rücken. Ja, sind wir denn ein Hospital?

Wir schicken ihn, da die Zeit noch reicht, sofort ins Basislager nach Gunsu zurück. Wahrscheinlich ist ihm nur das Wetter zu schlecht, aber für uns hat es den Vorteil, daß wir nun nicht schon in der ersten Nacht zu dritt in einem Zelt schlafen müssen.

Da Thondu hat die undankbare Aufgabe, mit dem nassen Holz, das wir heraufgebracht haben, im Regen draußen ein Feuer zu machen und das Abendessen zu kochen. Benzin haben wir nur mehr sehr wenig, etwa zwei Liter. Die müssen für die Schneelager oben gespart werden. Unsere Kanister sind nicht ganz dicht und so vertröpfelt uns dieser wertvolle Stoff langsam aber sicher.

Wir binden noch den Zeltsack, unsere Regenmäntel und alles sonst geeignete über die Hochzelte, die zwar den Schnee, nicht aber den Regen abhalten. Gleichmäßig regnet es, als die Nacht einfällt.

Kaum liegen wir, als Da Thondu meine Flöte hervorholt. Er spielt wunderbar weich und ist ganz verliebt in sie.

30. 6.: Nebel liegt im Kar. Bis wir gefrühstückt haben und vor allem die Zelte etwas abgetrocknet sind, wird es neun Uhr. Und gerade wie wir aufbrechen wollen, sehen wir unten bei den Biwakblöcken Tilmans eine Gestalt. Das muß Namgyal sein!

Wir schätzen, daß er noch eine gute Stunde zu steigen hat und beschließen zu warten. Da Thondu läuft ihm entgegen, um ihm tragen zu helfen. Jürgen aber geht auf Erkundung aus.

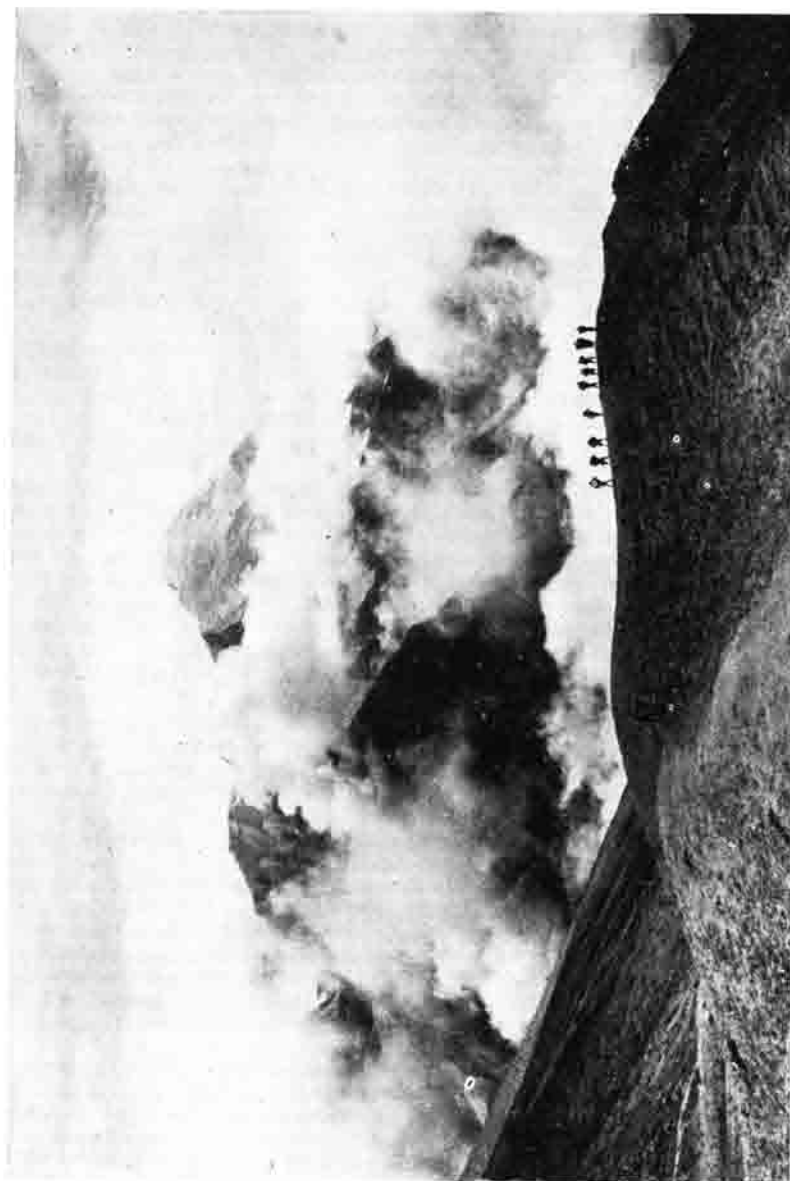
Der Weiterweg ist nicht klar. Tilmans Beschreibung ist lückenhaft und vieldeutig. Er hat wohl den besten Weg auch nicht gefunden. Wir müssen aber auf alle Fälle die flacheren Gletscherbecken erreichen, die noch hoch über uns liegen.

Namgyal ist ein besonderer Fall: Während einen normalen Tibeter die Berge höchstens soweit interessieren, als sie grüne Matten tragen und als Weideflächen nutzbar sind, im übrigen aber als Throne der Götter Respekt und Angst einflößen, scheint er dem Hinaufsteigen einen Reiz abzugewinnen. War er bei den Japanern vielleicht wegen des Geldverdienens als Träger an Annapurna und Manaslu, so kommt er nun gleich mit der Ausrüstung Da Tembas von Gunsu heraufgestiegen und will unbedingt mit uns weiter hinauf. Er bringt Zucker und Benzin in einem wieder fast völlig ausgelaufenen Kanister mit, aber keine Post, auf die wir schon über zwei Monate lang warten. Wer weiß, wo die im Monsun stecken geblieben ist!

Jürgen kommt mit einem blutigen Kopf und der Nachricht, einen idealen Weiterweg gefunden zu haben, zurück. Er ist die steile Schneeschlucht, die neben unserem Lager beginnt, hinaufgestiegen und oben auf ein Gletscherplateau hinausgekommen, nicht ohne sich beim Klettern neben einer Wassereisrinne richtig anzuschlagen.

So steigen wir nun alle diese Schlucht hinauf, diesmal wieder mit schweren Lasten. In Lager 1 bleibt nur wenig in einem Sack zurück. Die Zelte sind abgebaut und müssen mitgenommen werden.

Etwa 400 Höhenmeter zieht diese Schneeschlucht steil empor und erhält von den Seiten Nebenschluchten. Steine haben wir wenig zu fürchten, denn der weiche Schnee bremst Fall und Geschwindigkeit.



Im Anmarsch zum Kang Guru, noch vor und über dem Dorf Naurgaon. Monsunwolken ziehen um den Berg.

In den Tritten von Jürgen geht es schnell hinauf. Nur ein paarmal, wenn es gar zu stark regnen will, rasten wir unter Überhängen. Oben gabelt sich die Schlucht in zwei Rinnen. Die linke wird von Wasser besprüht, das oben von einem Gletscher herabkommt. Die rechte schaut einladender und harmlos aus. Als wir, noch ohne Da Thondu und Namgyal, einsteigen, merken wir, daß es sich um übelstes Wassereis handelt, das von einer losen Schlamm- und Gesteinsschicht bedeckt wird, die sich bei jedem Schritt murenartig ablöst.

Hier ist Jürgen seitlich an der Wand hochgeklüftet und hat sich dabei seine Blessur geholt. Aber wir haben nun ja die Steigeisen dabei. Trotzdem müssen wir noch Stufen schlagen, da das Eis viel zu hart ist. Für unsere beiden Begleiter aber ist dies kein Weg. So holt sie Jürgen in der anderen Rinne nach.

Wir sind mit dem Kopf aus dem Wasser, über dem Monsum, wie es schon Tilman hier heroben erlebte und treffend beschrieb. Hier hat man tatsächlich den Eindruck, aus der größten Feuchtigkeit heraus zu sein. In der Schlucht regnete es, hier kommt die Sonne etwas durch, die Nebel sind lockerer und reißen auf. Unten aber brodelte ein graues, geschlossenes Wolkenmeer.

Vor dem Gletscher breitet sich ein flaches, braunes Vorgelände, das mit steilen Abstürzen abbricht. So arid diese Landschaft auch zu sein scheint, finden sich doch, an der Grenze des Lebens, nicht nur Flechten auf den Steinen, sondern auch kleine Blütenpflanzen, die sich in Spalten und Ritzen drücken.

Der Gletscher, der sich fast bis zum Schluchtausgang verschiebt und diesen mit einem alten Moränenkranz umfaßt, wölbt seine Zunge steil nach vorne. An seinem Rand steigen wir nun weiter aufwärts und finden, wo sich seine Seitenmoräne in steilem Aufschwung in einem Felsrücken fortsetzt, einen ebenen Platz für unser Lager 2. Wir sind etwa 5600 m hoch. Ein paar große Schieferplatten geben einen herrlichen Zeltgrund ab, Wasser rinnt auch irgendwo in der Nähe. Was wollen wir eigentlich mehr?

Auch hier kochen wir wieder mit Holz, das Namgyal mit heraufgebracht hat. Und in der Nacht schlafen wir Sahibs zu dritt in einem Zelt. Mit Daunensack und Fußsack ist es warm genug.

1. 7.: das Wetter zieht herum; Nebel, leichter Schneefall und Regen in buntem Wechsel. Wir Sahibs brechen unser Zelt ab, das andere bleibt stehen. Verpflegung für drei Tage, fast nur aus Keks, Milo und Ovomaltine bestehend, wird eingepackt. Da Thondu und Namgyal müssen tragen helfen, solange uns der Weg nicht auf den Gletscher zwingt, denn wir haben für die beiden kein Seil dabei und Namgyal hat keine Steigeisen.

Über einen gutgestuften, brüchigen und mit losen Felsbrocken aller Größen übersäten Felsabbruch erreichen wir einen höheren Rücken, der uns nochmals 250 m hinauf bringt. An seinem Ende, an dem er das Gletschereis der Bergflanke in zwei Ströme sondert, bauen wir einen großen Steinmann. Da Thondu, dem so etwas immer einen Riesenspaß macht, schleppt die größten Platten herbei.

Wir haben Zeit genug dazu. Wir stecken in dichten Wolken, und müssen auf ein Aufreißen warten, um den Weiterweg zumindest einmal einsehen zu können. Im Augenblick können wir gar nicht genau sagen, wo am Berg wir eigentlich sind.

Wir schicken Da Thondu und Namgyal zurück, sagen ihnen, wann wir voraussichtlich zurück sein werden. Das Warten ist durchaus erträglich, denn immer wieder sticht die Sonne durch die an sich nicht mehr dichte Nebelschicht, die aber hartnäckig im Gletscherkessel herumzieht. Schlimmstenfalls, wenn es wirklich nicht mehr aufreißen sollte, müssen wir halt hier unser Zelt aufschlagen und auf morgen hoffen. Aber am späten Nachmittag wird es doch noch sichtbar. Wir sehen, daß wir an der richtigen Stelle sitzen. Vor uns breitet sich eine Gletscher-

mulde, die hinaufzieht zu einem höheren Plateau. Dort oben setzt dann ein Sekundärgrat an, der uns hinauf zum eigentlichen Gipfelgrat führen wird.

Das Gelände ist sehr spaltengefährlich und in weitem Zickzack suchen wir einen Weg hindurchzulegen. Der Schnee ist wegen des fortgeschrittenen Tages schon sehr weich und nur mehr wenig tragfähig. Wir schieben uns auf allen Vieren über durchhängende Brücken, kriechen auf dem Bauch über zweifelhafte Strecken.

Es ist halb 6 Uhr abends, als wir einen kleinen Absatz am Beginn des Sekundärgrates erreichen. Hier, in 6100 m Höhe, graben wir unser kleines Zelt in den Schnee.

Heute liege ich am Ausgang, habe also die Pflicht zu kochen. Schon fast im Dunkeln gibt es noch heißes Milo und dann versuche ich noch, einen Wasservorrat für morgen früh zu schmelzen.

2. 7.: Um Viertel nach 5 Uhr ermuntere ich Heinz, der diesmal dran ist, ans Frühstückkochen zu gehen. Es gibt wieder Milo mit Bahlsenkekse. Dank des im Fußsack vor dem Gefrieren geschützten Wasservorrates von gestern Abend kommen wir schon vor 7 Uhr weg.

Der Schnee ist gut durchgefroren und die Zwölzfacker greifen ideal. Wir haben Biwakzeug dabei, den Zeltsack, die Schneeschaukel, unsere Daunensachen, den Kocher. Aber das ist nur für den Notfall. Die 900 Höhenmeter, die uns noch vom Gipfel trennen, müssen auch so zu schaffen sein.

Der Sekundärgrat verliert sich bald in eine immer steiler werdende Eiswand, die eine wechselnd dicke Schneeeauflage trägt. Wir kommen gut vorwärts, müssen aber, als es immer steiler wird, einmal queren und dabei ein paar Stufen schlagen. Ein kleiner Bruch mit senkrechter Abschlußwand unterbricht die Eisflanke. Über eine abschüssige, steile Rampe können wir Stufen hinauf schlagen.

Die Eiswand wird nun nochmals ein paar Grad steiler. Hier dürfte die Stelle sein, an der Tilmans Gipfelmannschaft 1950 aufgegeben hat. Der Firnbelag ist ganz gut und so gehen wir gleichzeitig die 200 Höhenmeter in Zwölfertechnik hinauf zum Hauptgrat, der von der Sonne einen goldenen Saum bekommen hat. Um 9.15 tauchen wir aus dem Schatten der Wand heraus in die Wärme der Sonne.

Wir sind nun etwa 6550 m hoch, machen eine kurze Rast und hinterlegen in einer Schneegrube einen Teil unserer Ausrüstung. Wir nehmen nur mit, was wir unbedingt brauchen, denn bis hierher müßte man auf alle Fälle leicht zurückkommen können.

Dann treten wir einen Weg an, wie wir ihn noch nie gegangen sind, einen Bianco-Grat in Himalaya-Dimensionen. Zur Linken liegt tief unter uns eine zerschündete Gletscherwelt, darüber ragen die Berge des Himlung- und Cheo-Himal, rechts draußen über dem Marsyandi-Tal aber reihen sich die Gipfel der Annapurna-Kette bis hinüber zum Dhaulagiri.

Das Wetter ist zufriedenstellend. Die Sonne brennt, besonders wenn sich eine leichte Wolkenchicht dazwischenschiebt und das Licht diffus macht, ganz unbarmherzig. Aber die Wolkendecke unten beginnt langsam zu quellen und zu steigen und aus dem Süden sehen wir hohe Wolkentürme herantreiben.

Der Hauptgrat fällt nach links überwacht steil ab. Nach rechts ist er mehr oder weniger gerundet, bevor er auch hier in steile Eiswände abstürzt. Über einige Aufschwünge geht es unschwierig weiter hinauf. Der Schnee ist nun schon merklich weicher, man beginnt bei jedem Schritt etwas einzubrechen.

Wir glauben den Gipfel schon gewonnen. Aber kurz nach 11 Uhr stehen wir überrascht: Der breite Grat schnürt sich zusammen und steilt auf. Der Weg zum Gipfel ist noch weit, Schärfe und Steilheit des Schneegrates sind fast unglaublich. Es ist gerade immer Platz genug für einen Fuß, sich einen festen Stand zu treten. Schritt für Schritt geht es langsam hinauf. Man ist stets bereit, ein Aus-

rutschen eines Kameraden durch einen Sprung auf die andere Seite abzufangen, die einzige Möglichkeit, hier einen Sturz zu halten.

Aber der Schnee ist gut, er hält die Tritte, wenn er sich auch immer wieder unter den Steigeisen ballt.

Die Rasten werden häufiger und länger. Man merkt die Höhe. Man glaubt, nur mehr Minuten zu brauchen und Viertelstunde um Viertelstunde vergeht.

Es zieht zu, Nebel hüllt uns ein, die Monsunwolken aus dem Süden haben uns wieder erreicht. Nur kurze Blicke sind uns noch vergönnt, hinaus zur Hauptkette, hinüber nach Tibet.

Wir sind knapp unter dem Gipfel. Jürgen, der vorausgegangen ist, läßt sich in den Schnee fallen, bedeutet mir, ich solle nun vorausgehen, ich solle, da ich an der Annapurna auf den Gipfel verzichten mußte, nun hier der erste sein.

Ich will diese Geste nicht annehmen, denn Jürgen hat gespurt und daher das erste Anrecht. Aber langatmige Diskussionen verbieten sich hier heroben von selbst. So stapfe ich langsam voraus. Ein paar schwere, spurende Schritte, ich stehe auf dem höchsten Punkt dieses herrlichen Berges, schaue den Kameraden entgegen, die nachkommen. Heinz ist der nächste. Wir fallen uns um den Hals, umarmen uns, klopfen uns auf die Schultern. Dann ist Jürgen heroben. Wir schütteln uns die Hände, rufen unsere Namen.

Wir haben Glück. Zwar ist nicht die kleine Kuppe, wie es von unten geschienen hatte, der Gipfel, sondern eine Wächte dahinter stellt den höchsten Punkt dar. Aber wenigstens ist keine Stelle des langen Wächtengrates, der von hier nach Osten hinüberzieht, höher, sodaß uns eine Kammüberschreitung erspart bleibt. Es ist halb 1 Uhr. Wir stehen auf dem Gipfel des 7009 m hohen Kang Guru. Wir binden unsere Fahnen an einen Pickel, machen die Gipfelaufnahmen. Eine Büchse Sanddornsaft verrühren wir im Schnee, zum Essen muß man sich zwingen. Wir warten vergeblich auf einen weiteren Blick, einförmiges Grau umhüllt uns. Und dabei müßte dieser Berg mit seiner alleinstehenden Lage eine hervorragende Aussicht bieten!

Ein kalter Wind geht, es wird ungemütlich. So machen wir uns wieder an den Abstieg, vor dem uns allen graust. Aber der steile, scharfe Grat ergibt sich leichter als gedacht. Als wir unten an der Gratverbreiterung stehen, reißt es wie zum Hohn wieder auf. Der weitere Abstieg liegt offen vor uns und bald haben wir unser Depot am Beginn der Sekundärrippe wieder erreicht.

Nun wird es kritischer. Der Schnee in der steilen Flanke ist weich geworden, liegt wie geschmiert auf dem Eis und ballt an den Steigeisen. Schon bis hierher mußte man vorsichtig sein, mußte immer wieder riesige Schneeballen von den Füßen schlagen. Aber was hilft es?

Wir könnten zwar noch bis zum Abend warten, bis sich die Schneeschicht wieder mit dem Eis bindet. Aber wir haben Zeit genug, es mit Überlegung und Vorsicht anzugehen. Hinunter müssen wir ja immer. So sichern wir nun, schlagen nach jeder halben Seillänge Standstufen. Der Bruch ist noch ein kleines Problem. Die alten Spuren sind verweht, wir finden von oben her unsere Rampe nicht mehr. Heinz sucht einen anderen Weg. Ein Sprung über eine Spalte darunter, auch das ist überwunden.

Die untere Eiswand ergibt sich leichter. Nur die Schneeschaukel macht sich vom Rucksack Jürgens selbstständig. Lange schauen wir ihr nach, wie sie die steile Flanke hinunterschleppert und schließlich unseren Augen in einem Spaltengewirr entschwindet. Die Brücke über die große Spalte vor unserem Zelt wird auf dem Bauche liegend überkrochen. Dann sind wir wieder „daheim“. Es ist gerade 17 Uhr. Das Zelt wird nachgespannt, Jürgen macht sich ans Kochen. Wir verzichten auf heiße Getränke, zu groß ist unser Durst, nehmen lieber an Kaltem die doppelte Menge zu uns.



Im unteren Teil der Eiswand zum Gipfelgrat. Links neben dem Stiel der Schneeschaukel ist das Zelt des Lagers 3 zu sehen.

Über uns hat es nun völlig aufgerissen, klar liegt unser Weg vor unseren Augen, nun nicht mehr Ziel, sondern schon Erinnerung.

3. 7.: Heute bin ich am Kochen, aber es pressiert ja nicht mehr. Das Wetter scheint schön zu werden, die Sonne durchwärmt angenehm unser Zelt. Aber dann fängt sie zu stechen an, brütende Hitze legt sich über die Gletscher. Erst als wir schon schweißüberströmt nach Luft schnappen, treibt es uns aus dem Zelt.

Wir zwingen uns zu einem schnellen Packen und machen uns an den Abstieg. Es ist gerade 10 Uhr.

In der Nacht hat es etwas geschneit, der Neuschnee ballt an den Schuhen und rutscht auf der harten Schneefläche darunter. Mit den Steigeisen zu gehen ist aber völlig unmöglich.

Es ist ein heikles Stück, bis wir diese spaltenreiche Zone überwunden haben und bei unserem Steinmann endlich wieder festen Boden unter den Füßen haben, auch wenn man in dem schiefrigen Schutt oft genug ausgleitet.

Nun ändert sich das Wetter schlagartig. Haben wir oben vor Hitze gestöhnt, fängt es nun zu schneien und zu regnen an. Wolken hüllen uns ein und ein kalter Wind peitscht uns die Nässe ins Gesicht.

Am brüchigen Felsaufschwung über unserem Lager 2 hat Heinz Glück: Ein großer Block kommt in Bewegung, drückt gegen seinen Fuß. Er hat den Pickel noch dazwischen, dessen Stiel glatt abgedrückt wird. Tropfnaß schon erreichen wir um 12 Uhr unser Lager 2. Da Thondu und Namgyal packen schnell zusammen. Auch unsere Rucksäcke werden wieder ein Stückchen schwerer.

Weiter geht der Abstieg. Das Wetter wird immer schlechter, der eisige Wind wird zum Sturm. Wir wollen versuchen, die Wassereisrinne zu vermeiden, wollen durch eine der blockigen Seitenschluchten in die Schneeschlucht hinunterkommen. Bis wir die richtige Sekundärschlucht finden, versauen wir uns ein paarmal im Nebel und müssen einen bitteren Wiederanstieg von einer halben Stunde in Kauf nehmen. Aber das Suchen rentiert sich trotzdem: Auf dem Schutt gleiten wir relativ mühelos in die Schneeschlucht hinab, sind vom Sturm geschützt. Es regnet sich ein. Die Anoraks tropfen, die Hosen sind durchnäßt, es beginnt in die Stiefel zu rinnen.

Dann stehen wir bei Lager 1. Was hier noch liegt, wird auf die Rucksäcke gebunden. Um halb 2 Uhr geht es weiter. 1000 Höhenmeter haben wir schon in den Knochen, nun kommen nochmals 1600 dazu. In der Nallah brechen uns fast die Knie.

Naß bis auf den letzten Faden erreichen wir um 3 Uhr unser Basislager in Gunsä. Da Temba schaut uns erwartungsvoll entgegen, weiß nicht, ob er gratulieren oder trösten soll. Seit unserem Aufbruch am 29. 7. war im Tal schlechtes Wetter. Doch dann geht sein Gesicht in die Breite.

Und wir liegen nackt in unseren trockenen Daunenschlafsäcken, lassen uns bedienen, sind müde und unsagbar glücklich.

Ja, das ist Monsunbergsteigen!

Versuch am Diran (7266 m)

Etwa 100 km nördlich des Nanga Parbat liegt, zum Karakorum gehörig, das Tal des Hunzaflusses mit seinen wilden und steilen Seitentälern. Reißend und gletschertrüb strebt das Wasser dem Indus zu. Im Norden des Tales erstreckt sich der etwa 50 km lange Kamm des Batura-Mustagh mit einer Reihe hoher Siebentausender, im Süden die ähnliche gewaltige Rakaposhi-Kette. Hier lag das Arbeitsgebiet der Deutschen Karakorum-Expedition 1959.

Der Zugang zum Batura-Gletscher, von dem allein aus die Gipfel der Batura-Kette erreichbar sind, war uns von der Regierung von Pakistan verweigert. So entschlossen wir uns, den in der Rakaposhi-Kette gelegenen und von diesem 7788 m hohen Berg durch einen wilden, gut 15 km langen Grat getrennten Diran anzugehen. Dieser 7266 m hohe Berg ist vom Hunzatal aus sehr günstig zu erreichen. Wegen des hier als Ausgangspunkt liegenden Dorfes Minapin wird er in der englischen Literatur auch Minapin-Peak genannt.

Der Diran war bereits im Jahre 1954 von der damaligen Deutsch-Österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition, deren wissenschaftliche Ziele wir weiterverfolgten, kurz erkundet worden. Im Jahre 1958 versuchte dann eine vier Mann starke englische Expedition unter E. G. C. Warr erstmals eine Besteigung. Warr und Hoyte gerieten beim Gipfelgang in einen Wettersturm und kehrten nicht mehr zurück. Die Expedition wurde daraufhin abgebrochen.

Nun, im darauffolgenden Jahr 1959, wollten wir die Besteigung versuchen. Unsere Expedition bestand aus einer Gruppe von Wissenschaftlern und einer Gruppe von Bergsteigern, die sich gegenseitig unterstützen sollten. Leiter der Expedition war der Geologe Dr. H. J. Schneider. Ingenieur Hans Baumert von der TH München führte Vermessungen durch, Dr. Hermann Berger studierte die Sprachen der Hunzas und Nagiris. Begleitet wurde die Expedition noch von einem pakistanischen Meteorologen und auch unser Begleitoffizier führte Vermessungen durch. Expeditionsarzt war Dr. Gottfried Neureuther aus Garmisch. Zur Bergsteigergruppe gehörten Erwin Stocker aus Berchtesgaden, Gerhart Klamert aus München, Dipl. Ing. Rudl. Bardodej aus Salzburg und ich. Ich hatte außerdem, wie schon in Nepal, die ganze Verpflegung unter mir. Dazu sammelte ich ebenfalls wie im Nepal für die Staatsammlungen in München Pflanzen und fing Käfer und Schmetterlinge. Später stieß noch Willy Bogner aus München zur Expedition.

Die Ausreise erfolgte am 29. April von München, die Rückkehr, wieder nach München, am 2. Oktober 1959.

Von Pakistans Hauptstadt Rawalpindi aus brachte uns das Flugzeug, am Nanga Parbat vorbei, nach Gilgit. Von dort aus ging es auf einer verwegenen in die steilen Hänge des Hunzatales gebauten „Straße“ mit Jeeps nach dem etwa 2000 m hoch liegenden Minapin. Dort richteten wir Bergsteiger, während die Wissenschaftler unabhängig von uns operierten, unser Talausgangslager ein. Hier beginnt nun der Bericht aus meinem Tagebuch.

30. 5.: Gestern waren Stocker und ich den ganzen Nachmittag nach der Ankunft der letzten Jeep Ladungen noch beschäftigt die Verpflegung für den Versuch am Diran zu sichten und zusammenzustellen und dann in Kulilasten zu etwa 20 kg Gewicht abzupacken.

Klamert aber, der schon an der 54-er Expedition teilgenommen hatte, gelang es inzwischen, seine Verbindungen zum Mir von Nagar wieder aufleben zu lassen und 50 Kulis zu organisieren; ein wahres Kunststück, wenn man bedenkt, daß im Hunzatal Hochsaison ist wie noch nie: Außer uns sind noch drei andere Expedi-

Seit Generationen kauft man gut
bei

STUFLER

DAS FACHGESCHÄFT FÜR GUTEN HAUSRAT

Wir vertreten
Westeuropas größte Schuhfabrik

SALAMANDER

Alleinverkauf



Straubings größtes Schuhhaus

HANS LEONHARD

Schreibwaren – Bürobedarf

STRAUBING

Platz 19

tionen unterwegs! Eine englisch-deutsche Expedition ist auf dem Anmarsch hinter zum für sie genehmigten Batura, eine schweizerische und eine italienische, letztere mit 16 Sahibs und 500 Trägern, wollen ins Hispar-Gebiet. Der Gedanke allein an diese Karawane macht uns grausen und wir wissen es zu schätzen, daß wir hier in Minapin an der Jeepstraße praktisch schon am Fuß unseres Berges sitzen.

Zu den 50 Kulis kommen noch 15 Hochträger. Fünf davon sind Nagiris und zehn Hunzas, die schon bei der 54-er Expedition dabei waren und sich uns bereits in Gilgit angeboten hatten. Man sieht es hier auf der Nagarseite des Tales natürlich nicht gerne, daß wir die „Konkurrenz“ von der Hunzaseite mit dabei haben. Wir werden aber die Hunzas trotz der Proteste von Mustapha Schah, eines der Noblen Nagars, den der Mir als Verbindungsmann hergeschickt hat, behalten. Und während wir alle nun seit dem ersten Morgengrauen nochmals letzte Hand an die Lasten legen, sitzen die Kulis schon wartend da. Es erscheint uns fast unglaublich, daß wir so gegen 8 Uhr früh dann schon den letzten der Träger mit seiner Last auf den Weg bringen, begleitet von Klamert und Bardodej. Das Verteilen der Lasten ist im Beisein von Mustapha Schah reibungslos und schnell vor sich gegangen. Man merkt, der Mir von Nagar führt ein strenges Regiment.

Stocker und mir als den beiden Organisatoren fällt die Aufgabe zu, heute noch herunter zu bleiben und in das vom Transport herrührende Durcheinander auch der Ausrüstung Ordnung zu bringen. Die Ausrüstung soll morgen hinauf und wir haben bis zum späten Nachmittag zu tun. Alles ist ausgebreitet draußen im Hof des „Rasthauses“ und beeindruckt Mustapha Schah ganz gewaltig. Nach getaner Arbeit sind wir hinten am Gletscherbach, dort wo der Bewässerungskanal für die Oase Minapin beginnt, wo das Wasser noch sauber ist bis auf die Gletschertrübe, und baden im eiskalten Wasser. Es ist herrlich! Erst beim Dunkelwerden kommen die Träger wieder zurück.

31. 5.: Mit 20 der Träger von gestern und unseren 15 Hochträgern, die auch wieder herunter gekommen waren, gehen Stocker und ich mit den restlichen Lasten hinauf. Und weil die Lasten nicht für alle reichen, haben wir das Vergnügen, einmal als richtige Sahibs ohne Rucksack hinaufzuspazieren.

Wir folgen einem Bewässerungskanal zur großen Schlucht, aus der sich der gewaltige Schwemmkegel, auf dem Minapin liegt, hervorschiebt. Ein kurzes Stück längs der Felswände, dann über eine kleine, aber stabile Brücke, unter der der Fluß tost, und schon geht es drüben einen Schutthang in steilen Kehren empor. Zunächst ist kaum eine Pflanze zu sehen, nur hier und da wächst ein Heckenrosenstrauch. Aber wie wir weiter oben die Höhe des alten Talbodens erreichen, in den der Fluß sich die tiefe Schlucht eingefressen hat, wird es ebener und ein dichtes oder auch wieder lockeres Buschwerk nimmt unseren Pfad auf: Heckenrosen, Berberitzen, Stachelbeersträucher, dazwischen, als einzige schon blühend, die schlanken Gertenäste der Tamarisken mit ihren rosa Blüten. Wacholderbüsche und Wacholderbäume begleiten unseren Weg, werden häufiger. Wir wandern in einem Tälchen zwischen dem Berghang und der großen Moräne des Minapingletschers entlang, dessen Zunge bis auf 2400 m herunterreicht und so ein riesiges Einzugsgebiet verrät. Zerrissene Eistürme ragen über den Moränenrand. Man hat den Eindruck eines wilden, Hochwasser führenden Stromes, der gerade dabei ist, die Dammkronen zu überschäumen.

Wieder eine Steilstufe und wir stehen auf den Terrassen eines Almgeländes mit grünen Wiesen und ein paar einfachen Steinbauten mit flachem Dach. Wir rasten viel und schauen.

Dann tauchen die ersten Fichten auf, saftig und mit hellerem Grün als die knorrigen Wacholderbäume. Den Hang querend kommen wir in eine Mattenzone und winden uns im Winkel an der Moräne weiter hinauf. Noch hat hier das große Blühen nicht begonnen. In den Runsen und Schattenstellen liegt überall Schnee und man ist froh um ihn, denn er liefert Wasser zum Trinken.

Weiter oben stößt die Moräne an den Hang. Hier führt der Pfad auf die Moräne selbst und auf ihr und am Hang weiter. Bardodej hat gestern schon etwa 150 m mit Haken und Seilen für die Träger versichert. Nur mehr wenige Minuten, und wir stehen bei den Zelten der anderen. Hier heroben im Almagebiet Tachafari, in einer Höhe von etwa 3400 m, steht unser erstes, vorläufiges Hauptlager.

Der Blick ist eindrucksvoll: Wir schauen über ein gewaltiges, flaches Gletscherbecken zum Diran, der uns noch 4000 m überragt und in der Luftlinie gemessen 8,5 km entfernt ist. Es ist ein ebener Berg mit einem Grat links herunter, der das Gletscherbecken vor uns umfaßt, und einem anderen, der von Gipfel relativ sanft zu uns her zieht, plötzlich aber in scharfe Spitzen übergeht und die Verbindung zum Rakaposhi hinüber darstellt, der weiter rechts schon hinter uns liegt.

Es sind Dimensionen wie nur in Himalaya und Karakorum. Es erscheint alles gar nicht so hoch wie es in Wirklichkeit ist, weil die großen Horizontalefernungen dazukommen, die Luft klarer ist und die Sonne steiler steht als zu Hause. Nach links wird das Gletscherbecken von sanfteren Formen abgeschlossen, die in einer Kette von etwa 5000 m hohen Berge gipfeln.

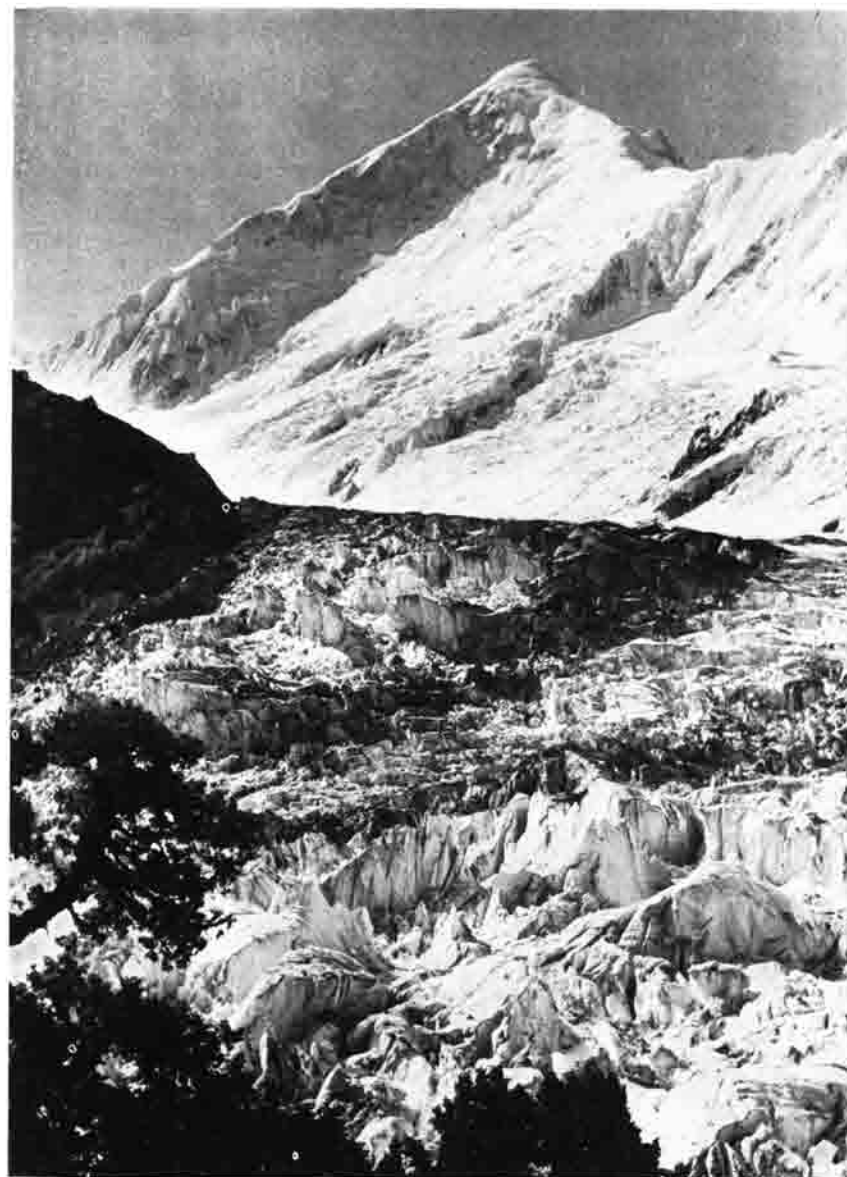
Es fällt der große Gegensatz zwischen den Nord- und den Südhängen auf, wie er auch für das Haupttal draußen gilt: Südexposition, der Sonne entgegen, heißt nackt und vegetationslos bis weit hinauf, bis zu einer Zone der Wolken, wo die Luftfeuchtigkeit größer ist. Nordexposition dagegen: Die Vegetationsgrenzen liegen tiefer, die Vegetation ist üppiger und reichhaltiger, und, hier heroben in der Höhe, die Hänge sind stärker vergletschert.

So reiht sich am Grat Diran — Rakaposhi ein Gletscher an den anderen, hängen Eisbalkone und Seraks, und nur die steilsten Felswände sind schneefrei, tragen aber dann eine Eisglasur, die in der Sonne blinkt. Sogar Büßerschnee und Rillenfirn finden sich in diesen Steilwänden.

Mit dem Blick auf dieses gewaltige Panorama stellen wir beide unsere Zelte auf. Es ist ein herrlich schöner Platz, nur daß um diese Jahreszeit die Zelte noch im Schnee stehen müssen. Bis alles eingerichtet ist, bis die Lasten sortiert und gestapelt sind, vergeht der Rest des Tages.

1. 6.: Bardodej bricht um 5 Uhr in der Frühe mit den 15 Hochträgern auf, um die ersten Lasten den Gletscher hinter zu einem geeigneten Hauptlagerplatz am Fuß des eigentlichen Aufstieges zu schaffen. Die Träger sind von uns entsprechend eingekleidet und ausgerüstet worden und viele davon tragen sicherlich zum ersten Mal in ihrem Leben richtige Schuhe, denn gewöhnlich laufen die Hunzas und Nagiris barfuß oder sie wickeln sich mit Lederriemen Felle und Tuchfetzen um die Füße. Stocker und ich aber bringen noch endgültig Ordnung in das Lager hier in Tachafari. Schon um 11 Uhr ist Bardodej wieder zurück. Man kann bereits gegen Mittag nicht mehr viel machen, weil der Schnee auf den Gletschern durch die starke Sonneneinstrahlung schnell zu einem Brei und Sumpf wird.

2. 6.: Auch heute ist Bardodej mit den Trägern als erster unterwegs. Stocker und ich haben die Karawane aber schnell eingeholt. Der Gletscher ist unschwierig, die Spalten sind fast alle noch zu und in der Morgenkälte ist auf dem hartgefrorenen Schnee gut gehen. Wir beide sind bald voraus und warten erst dort, wo Bardodej am Tag vorher die Lasten deponiert und ein Zelt aufgestellt hat. Es ist eine Stelle am flachen Gletscherboden kurz vor einem Eisbruch.



Blick vom Almagebiet Tachafari (etwa 3400 m) über den Minapin-Gletscher zum Diran. Luftlinien-Entfernung etwa 8,5 km!

Mir will dieser Platz für ein Hauptlager nicht recht gefallen, da ich von Nepal her weiß, wie gewaltig Lawinen sein können; auch die Engländer vom Jahr vorher haben von einer Lawine berichtet, die nicht nur über den ganzen Gletscherboden strich sondern auch noch am Gegenhang ein Stück hinauf lief. So einigen wir uns, nachdem Bardodej und nach ihm auch die Träger da sind, einen günstigeren Platz zu suchen und Stocker und ich spuren voran zu einem kleinen Sattel links auf der Höhe des Eisbruches.

Die Träger ziehen zwar Gesichter, daß sie noch weiter sollen, kommen dann aber mit Bardodej doch nach. Der Platz dort oben erweist sich auch als günstiger und sicherer, zumindest solange einigermaßen normale Verhältnisse herrschen. So errichten wir in einem schnell ausgeschaukelten Schneeloch ein Magazin und decken es mit einer Plane ab.

Auf dem Rückweg wird es natürlich etwas später, aber um 12 Uhr sind wir alle wieder in Tachafari. Kurz darauf kommen von Minapin herauf auch Klamert und Dr. Neureuther bei uns an. Nun sind alle hier versammelt, die herauf gehören.

3. 6.: Transport wie üblich, diesmal auch mit Klamert. Nur Dr. Neureuther bleibt noch in Tachafari. Der Weg führt über einen Gletscherbach, der aus einem großen Eissee kommt, dann an einigen kleineren Eisseen vorbei, über einen flachen Eissattel in eine Senke mit einem großen Eissee. Hier wird gewöhnlich gerastet und bis hierher kommen wir meist, bevor uns die Sonne einholt. Es ist stets ein Wettgehen mit dem weichenden Schatten und jedesmal wieder ein gleich herrlicher Anblick, wenn die Sonne zunächst nur die Gipfel trifft und vergoldet und die Schatten weichen und das Licht gleißender wird. Wenn man dann selbst in diesem von allen Hängen auf den Gletscher wie von einem Hohlspiegel zurückgeworfenen Strahlen steht, muß man sogar unter der Gletscherbrille die Augenlider noch zusammenkneifen. Die Schatten auch der tiefsten Winkel und Rinnen sind von diesem Glanz aufgehellt und unwirklich bläulich und durchsichtig. Droben in den Steiflanken rumpelt es dann und wann, wenn Eisbalkone abbrechen und als zerstäubende Wolken herunterbrausen. Unser Weg aber geht in einem weiten Bogen um diese Gefahrenzone.

Der Rückweg bei der zunehmenden Einstrahlung und Erwärmung, in dem immer weicher werdenden Schnee ist ein zweiter Wettlauf, bei dem 10 Minuten späterer Start sich bis Tachafari zu einer Stunde Verspätung auswachsen können.

4. 6.: Heute gehen alle fünf Sahibs mit den Trägern über den Gletscher zum langsam entstehenden Hauptlager auf dem Sattel beim Eisbruch. Bardodej und Stocker bleiben dann mit Kabul und Nyartschan, zweien unserer Hunzas, drüben, um aus dem Magazin ein wirkliches Lager zu machen. Wir anderen aber gehen mit leeren Rucksäcken wieder zurück.

5. 6.: Klamert und ich bleiben heute in Tachafari, um die letzten Lasten fertigzumachen und nochmals alles, was überflüssig sein könnte, auszuscheiden. Gleich nach dem Abrücken Dr. Neureuthers mit den Trägern beginnen wir mit unserer Arbeit, stellen ein Zelt auf für die hier zurückbleibenden Sachen und für Gulami, einen Nagiri, der als Wächter und als Verbindungsmann zwischen unserem Hauptlager und Minapin bleiben soll.

So gegen halb 9 Uhr schaue ich zufällig mit dem Fernglas hinter zu unserem Hauptlager, um zu sehen, ob die Träger schon drüben sind oder vielleicht gar schon zurückkommen. Als ich nichts entdecken kann, schwenke ich weiter hinüber zu der riesigen Schnee- und Eisflanke, die uns den Aufstieg hinauf zu dem weiten Gletschersattel im Verbindungsgrat Diran — Rakaposhi vermitteln muß. Da entdecke ich zufällig in dem riesigen Gletscherkessel unter den NW-Abstürzen des

Diran drei winzige Pünktchen: Stocker und die beiden Hunza-Hochträger. Und dann stockt mir der Atem: Über ihnen, in diesen NW-Abstürzen, entsteht eine kleine Wolke, wird größer, scheint sich im Zeitlupentempo abwärts zu bewegen, wächst und wächst, erreicht den Gletscherboden, und was sich zunächst nach unten bewegte, entfaltet sich nun wieder nach oben zu einer riesigen, mehrere hundert Meter hohen Eisstaubwolke. Und was auf diese große Entfernung hin so langsam sich abzuspielen scheint, verrät, als der vordringende Lawinenrand und die drei kleinen Pünktchen zusammen im Glas erscheinen, seine wahre Geschwindigkeit: In rasender Fahrt wälzt sich die Wolke auf die drei zu, scheint den Gletscherboden in sich aufzufressen und zu verschlingen. Ich sehe die drei kurz nach dem Abbruch der Eismassen oben stutzen, schauen, sehe die beiden Hunzas dann zu Stocker hinlaufen, als ob sie dort Schutz finden könnten, sehe die drei beim Näherkommen der Eiswolke ganz klein werden, sie ducken sich hinter die heruntergerissenen Rucksäcke, und sehe dann, wie die Wolke kurz vor ihnen sich totläuft, wie in das Brodeln und Entfalten Ruhe kommt, wie die Wolke in sich zusammenzusinken beginnt und der Eisstaub sich über alles senkt. Und erst als dort hinten wieder Ruhe eingekehrt ist, der Blick wieder frei wird, sehe ich die drei zögernd sich erheben und nach kurzem Stehen zurückgehen.

Eine mehr als eindrucksvolle Begrüßung und Warnung!

Gegen Mittag kommen die Träger zurück, allein, denn Dr. Neureuther ist auch gleich drüben geblieben, und ohne Ali Mohammad und Sutscha, zwei Nagiris, die im Proporz und als Ausgleich zu den beiden Hunzas, die schon drüben sind, ebenfalls bleiben mußten. Uns erscheint dies zwar lächerlich, unseren Trägern aber ist es bitterernst damit. Haben wir für den letzten Transport hinüber nun auch zwei Mann weniger, so kommt uns andererseits der Schwung und Wettkampfgeist, der durch die Konkurrenz zwischen Hunzas und Nagiris hervorgerufen wird, auch wieder zugute. Beide Mire, die ja ebenfalls miteinander konkurrieren auf den zwei Talseiten, haben ihre Untertanen eindringlich vergattert und zudem jedem von ihnen, der vielleicht auf den Gipfel kommen würde, Land und Steuerfreiheit versprochen. Vor allem der Nagar-Mir legt Wert darauf, daß sich seine Nagiris mindestens genau so gut halten wie die bei Expeditionen schon bekannt gewordenen Hunzas.

Klamert und ich werden erst am späten Nachmittag mit allen Arbeiten fertig.

6. 6.: Auch Klamert und ich gehen heute endgültig hinüber. Mit uns sind 9 Träger und unser Juwel, der Simmerl, wie er schon bei der 54-er Eipediton genannt wurde, unser Hunza-Koch. Fünf Träger schicken wir dann wieder nach Tachafari zurück. Sie werden morgen mit Sahib Schah, unserem pakistanischen Verbindungsoffizier und Vermesser, mit den allerletzten Lasten herüberkommen.

Wir müssen jetzt noch unter den Trägern sieben. Soviele wie für den Transport zum Hauptlager werden wir weiterhin nicht mehr brauchen. Einer ist gestern schon geflogen: Merban, ein Nagiri, der bei den Engländern im vergangenen Jahr dabei war, ein Großsprecher und Angeber, der auf die anderen Träger einen schlechten Einfluß ausübte.

Bardodej ist in der Frühe vom Hauptlager mit Soutscha und Ali Mohammad in den Spuren der gestrigen Gruppe in den Gletscherkessel vorgestoßen und dann weiter die Rampe hinauf bis dorthin, wo sie sich in der Flanke verliert und wo unser Lager 1 entstehen soll. Er ist ohne Lasten weggegangen, hat auf halbem Weg die nach dem Lawinensturz und auch wegen des schon zu weichen Schnees von Stocker abgelegten Lasten aufgenommen und oben abgelegt. So ist er mittags schon wieder zurück.

Wir anderen machen inzwischen für unseren Simmerl eine Küche, d. h. wir heben eine große Grube im Schnee aus und überspannen sie mit einer Plane.



**Modehaus
Hafner
Straubing
Ludwigspl. 42
Zwei Häuser
Ein Begriff**

Farbenverkauf = Vertrauenssache

Wir führen:

Fassadenfarben	Tapeten	Linoleum - Stragula
Auto-Lacke	Gerüste-Werkzeug	Kompressoren
Industrielacke	Holzschutzmittel	Wand- und Deckenplatten
Chlorkautschuklacke	Schreinerbedarf	Spritzpistolen usw.



Kornauer - Straubing - Tel. 57 31

Lack- und Farbengroßhandlung

Und Klamert und ich bauen unsere Zelte noch gut ein. Das Hauptlager, etwa 3600 m hoch, hat eine herrliche Lage mit freiem Blick gletscherab und hinüber zum Diran, dessen Flanke mit der geplanten Aufstiegsroute uns direkt gegenüberliegt. Der Weg ist ziemlich klar. Es gilt, durch die Gletscherhänge den flachen Sattel im Verbindungsgrat Rakaposhi — Diran zu erreichen. Von dort ist der Weiterweg vorgezeichnet. Die Flanke selbst wäre fast überall gangbar, kann aber mit ihrer Höhe von 2000 m eine gefährliche Lawinenfalle werden. Darum Aufstieg zunächst über die schwach ausgeprägte Rampe in der Mitte, und weiter oben je nach Möglichkeit durch zwei Zonen mit großen Querspalten.

7. 6.: Stocker und Klamert brechen mit den beiden Hunzahochträgern Kabul und Nyartschan schwer beladen auf, um Lager 1 einzurichten. Mit den vieren sind noch acht andere Träger, die aber wieder zurückkommen sollen, während die vier gleich das Lager 1 besetzen wollen. An dem schon von Bardodej gewählten Platz bauen sie eine Schneehöhle für die Vorräte und auch zum Schlafen. Vorerst wagen sie noch nicht, hier Zelte aufzustellen.

Bardodej und ich haben noch im Hauptlager zu tun. Gegen Mittag kommt Sahib Schah mit den restlichen Trägern und dem letzten Gepäck von Tachafari im Hauptlager an. Wenig später sind auch die Träger von Lager 1 zurück.

8. 6.: Bardodej und ich brechen um 5 Uhr früh mit 10 Trägern auf zum Lager 1. Wie bei der Gruppe Klamert und Stocker vom Vortag sollen dann zwei bei uns bleiben, die beiden besten Nagiris Soutscha und Ali Mohammad. Die anderen Träger wollen wir wieder zurückschicken. So wird auch das Verhältnis Hunzas zu Nagiris gewahrt.

Klamert und Stocker aber gehen gleichzeitig von Lager 1 aus weiter und wollen versuchen, möglichst bis zum Sattel durchzustoßen. Ich fühle mich großartig in Form und wir kommen in zwei Seilschaften, jeder Sahib mit 5 Trägern hinter sich, schnell vorwärts. In den alten, gefrorenen Spuren vom Vortag sinken wir kaum ein, markieren aber den Weg für Nebel und Sturmtage mit roten Fähnchen. Um 8 Uhr sind wir in Lager 1, das etwa 4700 m hoch liegen dürfte.

Unsere Spitzengruppe oben muß viel spüren, es geht dort viel langsamer. Wir sehen die Kameraden lange in einer Querung beschäftigt und dann verschwinden sie um Seraks unseren Blicken.

Es scheint mir noch zu früh die Träger hier schon zurückzuschicken und ich versuche zu erreichen, daß sie noch ein Stück weiter hinauf tragen. Wir packen um, lassen einen Teil des Materials und der Verpflegung hier und mit den erleichterten Rucksäcken können wir sie auch zum Weitergehen bewegen. Wir kommen noch ein gutes Stück höher. Von oben her sehen wir dann Klamert mit einem der Hunzas absteigen. Wo wir zusammentreffen ist der gute Wille unserer Träger, psychologisch zu verstehen, zu Ende. Wir füllen unsere Lasten um in zwei große Säcke und deponieren diese in einem Schneeloch. Zusammen steigen wir dann zum Lager 1 zurück und schicken dort wie geplant 8 Träger ins Hauptlager hinab. Wir selbst wollen zu sechst hier heroben bleiben.

Klamert erzählt, daß oben die Schneeverhältnisse schlechter sind. Als er und Stocker sahen, daß sie den Sattel an diesem Tag nicht mehr erreichen könnten, errichteten sie an einer mehr schlecht als recht geeigneten Stelle, der einzigen weit und breit, an der es überhaupt möglich war, ein Zelt unter einem schützenden Eisabbruch. Platz für ein zweites zu schaffen hätte unverhältnismäßig viel Arbeit gekostet. Stocker und Kabul, die beide körperlich am besten in Form waren, sind nun dort oben geblieben und wollen am nächsten Tag versuchen, zum Sattel zu kommen. Klamert und Nyartschan aber mußten aus Platzmangel herunter nach Lager 1. Lager 2 dürfte etwa 5400 m hoch liegen, immer noch ein ganzes Stück unter dem Sattel.

Da auch bei uns in Lager 1 der Platz knapp ist, müssen wir notgedrungen vor der Schneehöhle nun doch noch zwei Zelte aufstellen.

Das Wetter scheint sich zu verschlechtern. Nach der langen Schlechtwetterperiode, die den Flugverkehr zwischen Rawalpindi und Gilgit 14 Tage lang lahmgelegt hatte und zu deren Ende wir gerade nach Rawalpindi gekommen waren, herrschten nun dauernd ideale Wetterverhältnisse: Wolkenloser Himmel und in den Gipfelregionen praktisch Windstille, kenntlich am Fehlen der sonst üblichen Schneefahnen. Aber seit wir nach Tachafari gekommen sind, brachte jeder Tag eine kleine Verschlechterung: Wolken hingen sich in die Gipfel, es schneite ab und zu ein wenig und über den Grat blies von Süden her ein starker Wind. Unten hat uns das nicht gestört, aber wir kommen ja nun immer höher.

9. 6.: In der Nacht beginnt es zu schneien und zu graupeln und am Morgen schaut das Wetter gar nicht gut aus. Es ist wie bei einer Föhnlage in den Alpen. Wie dort bricht auch hier der Wind von Süden her über den Grat und kommt als Fallwind herunter.

Bardodej steigt mit den drei Hochträgern Nyartschan, Soutscha und Ali Mohammad ohne Lasten hinauf zu dem gestern hinterlegten Depot, um einen Teil davon weiter nach Lager 2 zu transportieren. Die Träger schickt er dann wieder nach Lager 1 zurück und bleibt selbst oben in Lager 2. Im Aufstieg mußte er schwer spüren.

Bei uns sind inzwischen von unten her 4 Träger angekommen, mit Material, das wir gestern von Dr. Neureuther angefordert hatten. Sie bringen Schi mit für die Schiverschraubung und Benzin und einiges andere. Mit zweien davon steige ich gegen Mittag ab, nachdem wir die Eishöhle noch vergrößert, die Vorräte und das Material gesichtet und geordnet haben.

Das Wetter verschlechtert sich weiter. Auch die anderen beschließen abzusteigen. Im Verlauf von zwei Stunden sind wir alle wieder in unserem Hauptlager vereint.

Erwin und Kabul hatten in der Zeit, als Bardodej mit den drei Trägern zu ihnen hinaufspurte, den Weiterweg nach oben noch erkundet und waren bis zu der letzten großen Querspalte unter dem Sattel gekommen. Von hier aus wäre etwa noch eine Stunde Aufstieg gewesen bis zum Sattel selbst.

So sind jetzt oben: Lager 1, bestehend aus zwei Zelten und einer Eishöhle, versorgt mit einem ganzen Haufen an Material und Vorräten, Lager 2 mit einem stehenden und zwei unaufgebauten Zelten und ebenfalls gut versorgt.

Es beginnt sich einzuschneien

10. 6.: Schlechtes Wetter Schneien wechselt ab mit kleinen Aufheiterungen, auch die Sonne kommt ab und zu durch, aber die Gesamtwetterlage ist schlecht. Viel schlafen, essen, sich unterhalten; Lesestoff ist sehr begehrt, Schachspielen tun wir auch. Nur zum Essen verlassen wir unsere eigenen vier Wände, um dann im Küchenzelt zu sitzen, besser gesagt in unserer großen Schneegrube mit der Planenabdeckung.

11. 6.: Siehe gestern. Es schneit, graupelt, reißt wieder kurz auf und schneit weiter. Man kommt kaum aus der Horizontalen.

12. 6.: Als es in der Frühe etwas aufzuheitern scheint, wird eine große Spurkolonne zusammengestellt, um bis Lager 1 durchzuspüren. Bei dem Neuschnee, der sich noch nicht gesetzt hat, und der faulen Unterlage, die nicht mehr durchgefroren ist, eigentlich ein sinnloses Unternehmen, das nur nasse Füße und Hosen zeitigt. Ergebnis ist wenigstens die Erkenntnis, daß momentan beim besten Willen nichts zu machen ist.

Eisengroßhandel



Ludwigsplatz 13 u. Albrechtsgasse 2-3

Grobeisenlager: Landshuter Str. 2

Telefon 40 44 – 40 45

Großes Lager an Grobeisen

Wagenbauartikel, Werkzeuge,

Drahtgeflechte, Haus- und Küchengeräte



NORDSTERN

Versicherungs-Gesellschaften

schützen Ihre Person, Ihre Familie und Ihr Hab und Gut,
vermitteln Ihnen erforderliche Sicherheit,
sind immer für Sie da!

General-Agentur

Oskar Arnold

Telefon 54 65

STRAUBING - Ittlinger Str. 6

Kfz-Finanzierung

13. 6.: Bardodej steigt in der Frühe mit zwei Trägern nach Minapin ab, um nach Post zu schauen. Er will morgen wieder hier sein.

Wenig später fängt es an zu schneien, zu schneien und zu schneien. Wir müssen schon vor dem Mittagessen aus den Zelten und abräumen, und als wir nach dem Mittagessen noch etwas in unserer Küche beisammensitzen und philosophieren, kracht es plötzlich und die Plane sitzt auf unseren Köpfen. Es hat die Aluminiumtange abgedrückt. Nachmittag geht es mit dem Schneeeabräumen auf den Zelten weiter. Uns wird ganz sonderbar; wenn das so weiterschneit? Außerdem sitzen wir mit den Trägern nun schon einige Tage unnütz herum. Der Reis ist bereits ausgegangen, Atta (Mehl) ist nicht mehr allzuviel da. Wovon sollen unsere Träger ihre Tschappattis machen? Auch anderes wird schon knapp. Die Vorräte liegen oben in den Lagern, wo sie ja auch hingehören.

Wir überlegen uns langsam, ob man nicht besser absteigen sollte. Am Abend klart es wieder etwas auf, aber die Wetterlage ist weiterhin schlecht.

14. 6.: In der Nacht hat es wieder zu schneien begonnen. Wir stecken fast bis über die Zeltpitzen im Schnee. Jetzt gibt es kein Überlegen mehr: Hinab!

Das Küchenzelt wird schneesicher gemacht, auch bei anderen Zelten legen wir die Zeltstangen um und lassen die Zelte zusammensacken. Um 6 Uhr haben wir mit diesen Arbeiten begonnen, um halb 9 Uhr sind wir aufbruchbereit. Es ist höchste Zeit! Als wir den Hang vor unserem Lager hinunterstapfen zum Gletscherboden, beginnt es sich in den Hängen schon zu regen, kleinere und größere Naßschneelawinen rauschen herab. Tief über dem Gletscher hängende Wolken verwehren uns den Blick hinauf, wo schon Unmassen von Schnee hängen müssen. Man erinnert sich an die Geschichte mit dem Schwert des Damokles.

Unser Lager halten wir zwar im allgemeinen für lawinensicher, aber wenn soviel Schnee liegt wie jetzt, kann man überhaupt nicht wissen, was möglich ist oder nicht.

Unser Abzug gleicht einer Flucht, ist eine Flucht wenigstens solange, bis wir in die Mitte des Gletschers schwenken können und von den in Nebel und Wolken steckenden Hängen etwas wegkommen. Da schnauft man wieder freier.

Es gibt ein übles Schneestapfen. Die Träger sind, genau wie wir, schwer beladen mit Zelten, Ausrüstung und Schlafzeug. Es ist zwar nur das Nötigste, aber die Dinge summieren sich.

Der Gletscher hat sich in der Zwischenzeit stark verändert, ist aper geworden und liegt nun momentan unter der türkischen Neuschneedecke. In der Nähe von Tachafari geht das Schneien dann in Regen über. Unser Lagerplatz hier ist sogar schneefrei. Wie getaufte Mäuse steigen wir vom Gletscher auf die Moränen hinauf.

Dann wird weiterüberlegt: Klamert bleibt mit Kabul und Gulam, der Gulami ablösen soll, hier heroben in Tachafari. Wir anderen steigen, um die Vorräte oben zu schonen, mit den übrigen Trägern bis Minapin ab. Gulami und drei Nagiris sollen dort auch entlassen werden. Bardodej kommt uns im Aufstieg entgegen, und entschließt sich auch in Tachafari zu bleiben. Einer der ihn begleitenden Träger bringt uns ein Körbchen mit frischen Kirschen mit, eine Überraschung, die dankbar begrüßt wird. Der Abstieg ist ein Genuß: Es hat ein wenig aufgerissen, alles ist grün geworden und langsam kommen die ersten Blumen heraus. Auch der Blick hinunter ins Tal mit seinen Brauntönen ist erholsam. Wir können uns kaum satt schauen. Nach 14 Tagen nur in Eis und Schnee begrüßt man diese grüne Welt als eine schönere Welt. Saftige Matten, kleine Blumen, die Bäume, braune Halden, rosa Tamarisken, weißblühende Büsche, Heckenrosen in voller Blüte, es ist fast zuviel, um alles aufzunehmen.

Etwa um 5 Uhr nachmittags sind wir dann in Minapin; der Weg hat sich hingezogen. Besonders unserem Koch Simmerl, der das Tragen und lange Laufen gar nicht gewöhnt ist, hat es das Gestell ziemlich verborgen. Wir sind in Minapin, bei

Dr. Berger, in einer Welt voll mit Problemen, die so anders sind als die dort oben, Problemen, die uns zunächst gar nicht berühren, sondern höchstens stören. 14 Tage dort oben wiegen schwerer als Wochen herunten.

15. 6.: Etappenleben mit gutem Essen (Schmarrn mit frischen Kirschen drin!), man faulenz und schläft, pflegt sich und läßt es sich gut gehen.

16. 6.: Wie gestern. Abwechslung bringt die Ankunft von Dr. Schneider und Baumert, der mit mindestens zwei gebrochenen Rippen ankommt, da ihn unterwegs sein Gaul abgeworfen und ihm noch einen Tritt versetzt hat, obwohl Baumert alter Kavallerist ist.

16. 6.: Nach stürmischer Nacht regnet es ziemlich viel. Man vertrödelt den Tag. In den regenfreien Pausen fange ich Schmetterlinge und sammle Pflanzen. Als es Nachmittags etwas aufreißt, gehen Stocker, Dr. Neureuther und ich hinauf zur Gletscherzunge des Minapin-Gletschers. Wir kommen an kleinen Steintürmchen vorbei, die wie Tschorten einfachster Art an kleinen Geländevorsprüngen aufgebaut sind. Und oben, fast direkt neben der schwarzen, mit Schutt bedeckten Gletscherzunge, findet sich eine kleine Kultstätte. Sie ist aus Steinplatten sauber aufgeschichtet und enthält eine kleine Kammer, in der die verwitterten Reste eines luftgetrockneten Tontäfelchens, ähnlich den Dsadsa's im tibetischen Bereich, liegen. Mit dem Islam scheint dies alles wenig zu tun zu haben und mehr auf Reste einer vorislamischen Religion hinzudeuten.

17. 6.: Das Wetter ist immer noch nicht so gut, daß man auf den Berg hinauf könnte. Während der Regenspauzen fange ich wieder Schmetterlinge und die Buben des Dorfes helfen mir dabei. Aber wie die Schmetterlinge dann ausschauen, darf man nicht fragen.

18. 6.: Heute ist Id, einer der höchsten islamischen Festtage, etwa vergleichbar unserem Osterfest. Gestern bereits sind dafür Vorbereitungen getroffen worden. Noch am Abend war, gestiftet von der Expedition, für die Träger ein Hammel gekauft worden. Schon die Wahl des richtigen Tieres war gar nicht leicht, muß es doch völlig ohne Mängel sein.

Sahib Shah und Rauf, unser pakistanischer Meteorologe, der mit Dr. Schneider gekommen war, waschen sich, ziehen — gentlemens wie sie auch auf der Expedition sind — dunklen Anzug mit weißem Hemd und Krawatte an und schneiden dem armen Tier dann die Kehle durch. Sahib Shah bereitet das Fleisch auch selbst zu und unsere Komplimente für das hervorragende Mahl tun ihm sichtlich gut.

Wie zur Feier des Tages wird das Wetter immer besser, die Sonne kommt durch und am Nachmittag steht fest, daß Stocker und ich morgen wieder hinaufsteigen werden zu Klamert und Bardodej nach Tachafari.

Dann kommt noch hoher Besuch: Der Mir von Nagar erscheint und wird von unseren Trägern untertänigst mit Handkuß begrüßt. Er vergattert sie nochmals und verspricht uns im übrigen, für gutes Wetter und gutes Gelingen der Expedition zu beten. Da kann eigentlich kaum mehr etwas schiefgehen.

19. 6.: Das Wetter hat gehalten. Um halb 6 Uhr in der Frühe brechen Stocker und ich mit 5 Trägern auf. Da wir uns im Tempo nach den Trägern richten müssen, haben wir Zeit, den Aufstieg mit Genuß zu machen. Das Moräntälchen oben ist zu einem blühenden Heckenrosengarten geworden. Weiter oben auf den grünen Matten blühen Vergißmeinnicht und andere Blumen. Der Rakaposhi und die Eisberge über uns, dann die Baturamauer im Norden drüben, sie alle regen

in makellosem Weiß gegen einen tiefblauen Himmel. Die tiefe Stille wird nur unterbrochen vom Donnern von Lawinen und Einbrechen von Eistürmen, und vom Blöken der Schafe, die hier heroben weiden.

Gegen Mittag, lang vor unseren Trägern, kommen wir nach Tachafari. Klamert erwartet uns schon und berichtet, daß Bardodej bereits gestern beim ersten Aufklaren mit Kabul, unserem bestem Hochträger, hinüber ist ins Hauptlager.

Heute aber ist nichts mehr zu machen als alles für morgen zu packen.

20. 6.: Um halb 6 Uhr kommen wir weg. Gulam bleibt zurück um das Lager zu hüten, alle anderen müssen mit. Gerade beginnt die ganze Kette vom Rakaposhi zum Diran im ersten Morgenlicht zu leuchten. Der Weg hinüber zum Hauptlager wird ein Genuß. Wir können lange im Schatten gehen, bis uns die Sonnenstrahlen erreichen, da wir uns heute einen Weg näher unten der Flanken des Verbindungskammes entlang suchen. Die Kälte der klaren Nacht hat den nassen Schnee gebunden und so besteht um diese Zeit noch keine Lawinengefahr. Wir kommen schnell vorwärts und die Brücken über die oft großen Spalten tragen gut.

Den Steilhang zum Lager hinauf gehen wir auf den Lawinenkegeln, die ganz hart durchgefroren sind. Wir sehen, daß unser Lager wirklich lawinensicher lag, daß aber der Schnee doch ziemliche Schäden angerichtet hat, obwohl wir vor unserer Flucht alles möglichst schneesicher gemacht hatten.

Bardodej ist nicht mehr im Lager, er hat sich auch gar nicht damit aufgehalten, wieder aufzubauen, sondern ist weiter vorgestoßen.

Wir sehen zwischen Lager 1 und 2 oben in der Flanke zwei kleine Punkte: das müssen die beiden sein. Mit dem Glas läßt sich beobachten, daß sie tief spuren müssen, kein Wunder bei diesen Schneemassen und der Tatsache, daß Bardodej nicht abwarten wollte, bis sich der Schnee etwas gesetzt hat.

Bei dieser Sachlage erwägen wir zunächst, ob eine Gruppe gleich weitergehen soll bis Lager 1, um den Anschluß herzustellen und als Deckung für die Spitzengruppe zu fungieren. Wir lassen den Gedanken aber fallen, weil der Schnee schon zu weich geworden ist und ein Weitergehen zwar noch möglich, aber zu kraftraubend wäre in Hinblick auf das, was weiter oben auf uns noch warten wird. Außerdem muß auch das Basislager wieder eingerichtet werden. So lassen wir es, heute noch weiterzugehen, da dies ohne Plan und Sinn wäre, planen aber für morgen entsprechend. Den Rest des Tages sind wir dann wirklich vollauf beschäftigt, das Hauptlager wieder in Schuß zu bringen.

21. 6.: Bereits um 4 Uhr ist großer Aufbruch, allerdings ohne mich, da ich mir gestern den Magen völlig verdorben habe. Stocker und Klamert wollen zusammen mit unseren vier Trägern (der fünfte, der mit uns herüberkam, ist unser Koch Simmerl) die Lager 1 und 2 besetzen und den Anschluß an Bardodej herstellen.

Ich bleibe noch etwas liegen. Gegen halb neun kommt Dr. Neureuther mit ein paar Trägern von Tachafari herüber. Er ist erst später als wir von Minapin heraufgekommen.

Die Bewegungen unserer Gruppen in der Flanke nehmen sich wie ein großangelegtes Schachspiel aus. Gegen 7 Uhr haben Stocker und Klamert Lager 1 erreicht. Klamert bleibt mit zwei Trägern, wie ich mit dem Glas sehen kann, hier, und Stocker spurt mit den beiden anderen in den bereits wieder stark verwehten Spuren Bardodejs mit schweren Rucksäcken weiter hinauf zum Lager 2. Von dort ist Bardodej aufgebrochen und ist mit dem Träger Kabul auf dem Weg zum Sattel. Der Angriff ist im Rollen. Wie winzige Ameisen, auch im Glas kaum recht viel größer, sind die Menschen in dieser riesigen, 2000 m hohen Flanke und es ist großartig, das sozusagen von außen her beobachten zu können.



Blick vom Hauptlager zum Gipfel des Diran. Im Mittelgrund die Flanke, durch die der Aufstieg führt.

Gegen 10 Uhr hat Stocker Lager 2 erreicht und Bardodej ist schon etwas vorher oben der Sicht entschwunden. Der Schnee scheint oben besser zu sein. Der Weiterweg führt von Lager 2 aus, die große Spalte, unter der das Lager steht, auf einer Brücke überschreitend, nach rechts hinauf, überschreitet die nächste große Spalte und leitet direkt in die Mulde unter dem Sattel.

Der Vorsprung Bardodejs ist eingeholt, der Anschluß hergestellt. Bardodej wird wohl oben noch so weit als möglich gehen und dann ein Lager einrichten. Nach allem ist zu erwarten, daß am nächsten Tag der Gipfel fallen wird.

Mein Magen kommt langsam in Ordnung und ich fühle mich im Laufe des Tages wieder gut in Form.

Gegen Mittag kommt plötzlich der Träger Soutscha allein vom Lager 1 herunter. Klamert hat ihn, was in den vorhandenen Spuren ohne große Gefahr möglich war, mit der Nachricht heruntergeschickt, daß auch in diesem Lager durch den Schnee allerhand kaputtgegangen sei, unter anderem eines unserer dort stehenden Zelte völlig. Bardodej hat sich, um seine Kräfte möglichst für den Gipfel zu schonen, nicht damit beschäftigt das Lager wieder herzurichten, sodaß Klamert nun dies machen muß. Gleichzeitig schickt er eine Liste mit Angabe noch nötiger Dinge, darunter dringend ein Seil, da sie gestern alle zusammen an einem Strick gegangen seien, dann aber in Lager 1 keines mehr vorgefunden hätten, sodaß er nun ohne Sicherungsmöglichkeit dort oben sitze und nicht weiterkönn.

22. 6.: Ich brauche mit Soutscha und Akber, der mit Dr. Neureuther herübergekommen ist, um 5 Uhr vom Hauptlager aus auf. Kurz vorher konnte ich mit dem Glas für etwa 5 Minuten oben am Grat über dem Sattel Bardodej und Kabul im Aufstieg beobachten.

Der Schnee ist gut durchgefroren, wir kommen schnell voran. Aus der Mulde unter Lager 2 sehe ich dann plötzlich zwei Gestalten im Aufstieg. Das kann nur Klamert mit Ali Mohammad sein. Ich wundere mich und denke, daß sie doch noch ein Seil gefunden haben müssen. Im Lager 2 oben aber rührt sich gar nichts, niemand geht weiter. Ich kann mir dies gar nicht erklären und wundere mich ein weiteres Mal.

Als ich dann in Lager 1 ankomme, sitzt Ali Mohammad da. Es stellt sich heraus, daß Klamert mit ihm ohne Seil hinauf ist bis zur großen Spalte und ihn dann zurückgeschickt hat. Er selbst ist dann allein weiter zum Lager 2.

Während ich noch überlege, ob ich mit den drei jetzt vorhandenen Trägern vielleicht noch bis Lager 2 vorstoßen soll, sehe ich von dort zwei Gestalten im Abstieg zu mir herunter. Mir ist völlig schleierhaft, was jetzt los sein könnte. Noch unklarer wird mir die ganze Sache, als ich dann Erwin und Khayabab, einen unserer Hunzas, erkenne. Warum steigt Erwin ab, wo er doch zum Sattel vorstoßen sollte, um den Anschluß an Bardodej weiter sicherzustellen und ihm Rückendeckung zu geben?

Die Sache klärt sich auf:

Als Klamert und Stocker gestern Lager 1 erreichten, fanden sie das eine Zelt total verschüttet vor und auch sonst allerhand zu richten. Klamert mußte also hier bleiben und das Lager wieder in Schuß bringen. Stocker stieß nach Lager 2 vor und fand dort eine ähnliche, aber ungleich schlimmere Situation vor: Das Zelt, das dort mit Vorräten und Benzin stehen sollte, war etwa 2 Meter tief unter einem Lawinenkegel begraben. Darüber, auf einer neu geschaukelten Plattform, stand von Bardodej aufgestellt eines der beiden Zelte, die am Tage des Schlechtereinbruches noch hinaufgekommen und etwas nebenan in der Spalte deponiert worden waren. Es war völlig leer bis auf einen Zettel Bardodejs, daß er nur wenig Proviant und Benzin dabei habe und das andere der beiden hier deponiert gewesen. Hochzelte und daß Stocker sofort zum Sattel nachrücken solle.

Was sollte Stocker tun? Ein Zelt war da, aber nichts zu essen. Er selbst hatte sich natürlich darauf verlassen müssen, hier heroben ein gut mit Vorräten ausgestattetes Zelt vorzufinden. Unter diesen Umständen war es für ihn zunächst unmöglich, gleich weiter vorzustoßen. Er mußte vielmehr versuchen, an die unter dem Schnee verschütteten Vorräte heranzukommen. So fingen er und die beiden Träger an, das alte Zelt unter dem Schnee zu suchen, gruben einen Suchstollen und gegen 3 Uhr Nachmittag hatten sie wenigstens die notwendigsten Dinge herauf.

Der Angriff Bardodejs lief zwar weiter, aber das Nachstoßen und Anschlußhalten war unter diesen Umständen unmöglich. Aus dem Gipfelangriff mußte ein Handstreichversuch werden, da ein weiterer Aufstieg Stockers an diesem Tag nicht mehr in Frage kommen konnte.

Ein Nachstoßen am heutigen Tag aber wurde vereitelt, da Stockers einer Begleiter Khayabab in der Nacht krank wurde, Fieber bekam und wild um sich schlug und dies in dem einen kleinen vorhandenen Zelt, in dem sie zu dritt lagen. Der Zustand Khayababs besserte sich auch am Morgen nicht, sodaß Stocker, ob er wollte oder nicht, auf jeden Fall solange es überhaupt möglich war mit dem Träger absteigen mußte. So war es gut, daß Klamert, wenn auch allein, ins Lager 2 hinaufkam und nun mit Nyartscha, dem anderen der beiden Hunzaträger, wenigstens das Lager besetzen konnte.

Stocker kam also mit dem kranken Träger zu mir herunter. Der sah so schlecht aus, daß wir uns ohne lange Diskussion einig waren, er müßte sofort hinunter zum Doktor. Da aber nicht sicher war, ob ihn Erwin allein noch hinunterbringen könnte, mußte ich von meinen Trägern noch Ali Mohammad mitgeben. So bleiben mir nur mehr Sutscha und Akber.

Wir machen noch aus, daß ich am folgenden Tag mit einem Zelt und den nötigen Vorräten nach Lager 2 gehen solle, während Klamert mit den oben noch vorhandenen Vorräten und dem Zelt zum Sattel vorstoßen würde. Ich selbst mußte dann von Lager 2 wieder nach Lager 1 zurückzukehren, um es leerzuhalten entweder für Bardodej oder Klamert mit ihren Begleitern.

Nach dem Aufbruch Stockers mit dem kranken Khayabab und Ali Mohammad versuche ich mit dem Glas wenn möglich von den beiden Gipfelstürmern etwas zu entdecken. Da der Grat ziemlich breit und gerundet ist, ist klar, daß von meinem Standpunkt in der Flanke nur durch Zufall etwas von den beiden zu sehen sein würde. Nach der Stelle, wo ich die beiden in der Frühe kurz hatte beobachten können, konnte ich mir ungefähr ausrechnen, daß sie, wenn alles gut ging, etwa gegen Mittag auf dem Gipfel sein könnten. Der Sattel ist nämlich überraschend nieder, hat höchstens eine Höhe von 5800 m, sodaß bis zum Gipfel mit seinen 7266 m immer noch eine Höhendifferenz von rund 1500 m zu überwinden ist. Das letzte Lager der beiden aber konnte nicht allzuhoch über dem Sattel liegen, sonst hätten sie um 5 Uhr schon weiter sein müssen.

Um dreiviertel 11 Uhr entdeckte ich rein zufällig zwei Gestalten, an einer Stelle, an der sich über einer auffallenden Schneewand ein kleines Plateau erstreckt. Sie stehen, und weil ich keine Rucksäcke sehen kann, schließe ich, die beiden hätten, so wie die Engländer im vergangenen Jahr, hier heroben nochmals ein Zwischenlager errichtet und wären nun ohne Last hervorgegangen, um herunterzuschauen und sich sehen zu lassen.

Dieser Glaube wird schnell zerstört, als die beiden Gestalten in den Schneehang zu uns herunter steigen, also in der Flanke und unter den Wächten entlang herunter queren. Sichtlich sind sie im Abstieg begriffen!

Der Zeit nach ist klar, daß sie nicht auf dem Gipfel gewesen sein können. Im Glas ist deutlich erkennbar, daß einer, der hintere, hoch aufgerichtet geht und anscheinend noch ziemlich stark und bei Kräften ist, der vordere aber immer wieder stolpert, einigemal hinfällt, sichtlich aus Erschöpfung. Immer wieder bleiben die beiden in kurzen Intervallen stehen, setzen sich sogar in den Schnee.

FOTO-ERNST

STRAUBING - Stadtgraben 34 - Telefon 75 61

Der Treffpunkt aller Foto- und Filmfreunde

Bürsten-Marb

844 STRAUBING - Stadtturm
Telefon (09 421) 74 65

Bei uns finden Sie eine reichhaltige Auswahl in modernen
Basttaschen und Korbwaren, sowie für sinnvolle
Freizeitgestaltung Bastelmaterial aller Art.

AUCH WIR HABEN EIN JUBILÄUM
vor 100 Jahren, 1866, wurde unsere Firma gegründet.

Seit dieser Zeit waren wir stets bemüht unseren
Kunden in Stadt und Land zu dienen. Auch der
Bergfreund fand bei uns seine Wanderkarten,
Reise- und Kletterführer und die herrlichen
Bildbände.

CL. ATTENKOFER'SCHE BUCHHANDLUNG
K. Pielsticker, direkt am Stadtturm

Das gepflegte Haus
im Zentrum
der Stadt
50 Betten
Eigene Metzgerei
Autohof

HOTEL GASTHOF
Seethaler
seit 1463
Salvator

Etwa eine Stunde kann ich die beiden auf diesem verhältnismäßig kurzen Stück beobachten.

Ich bin ziemlich erschossen: Einer der beiden ist anscheinend völlig am Ende seiner Kräfte. Was könnte ich tun? Ich bin der festen Überzeugung, daß die beiden auch vom Basislager aus gesehen worden sein müssen, was, wie sich später herausstellt, nicht stimmt. Ich bin der einzige, der sie den ganzen Tag über einmal gesehen hat. Klamert konnte vom Lager 2 aus der ganzen Lage nach nichts sehen. Was also tun? Sofort aufsteigen ist praktisch unmöglich, der Schnee ist schon wieder zum knietiefen Sumpf geworden. Bestenfalls könnte ich nach Lager 2 durchstoßen, dort Klamert in Bewegung setzen und selber dort warten. Klamert würde praktisch ohne jede Hilfsmöglichkeit oben ankommen, wahrscheinlich selbst zu fertig, um wirksam etwas machen zu können. Es bleibt nichts als bis zum nächsten Morgen zu warten, so schwer und nervenzermürend das Warten bei den Gedanken daran, was dort oben sich abspielen könnte, auch wird. Dazu zieht das Wetter langsam aber sicher zu und scheint wieder umzuschlagen. Ich sage mir aber, daß die beiden oben ihr Lager absteigend sicher erreichen müßten. Morgen aber muß ich auf jeden Fall hinauf und sehen, was sich tun läßt und was nötig ist. Nachmittag setzt oben am Grat ein ziemlicher Sturm ein, herunten im Windschatten graupelt es allerdings bis jetzt nur. Wolken ziehen ein und der Grat wird immer seltener wieder frei.

Die Nacht mit den Gedanken an die beiden dort oben ist nicht gerade angenehm.

23. 6.: Mit den beiden Trägern Sutscha und Akber, zwei Nagaris, bin ich schon vor 5 Uhr, beim ersten Licht, unterwegs. In Anbetracht der möglichen Situation oben gehen wir so schnell es möglich ist. Wir haben nur leichte Rucksäcke, statt Schlafzeug die Biwakausrüstung, ein leeres Zelt, um Übernachtungsmöglichkeit zu schaffen, ein zusätzliches Seil und etwas Krätiges zum Essen. Der Vorstoß ist als Hilfsexpedition geplant, ein gleichzeitiger Ausbau des Lagers 2 damit nicht möglich.

Schon um 7 Uhr sind wir bei Lager 2. Klamert ist noch da und hätte unmöglich zum Sattel vorstoßen können wie geplant. Auch sein Träger Nyartscha ist in der Nacht mit gleichen Symptomen wie vorher schon Khayabab krank geworden. Wahrscheinlich haben die Träger die Höhe nicht vertragen.

Ich berichte Klamert von meinen Beobachtungen und schon 5 Minuten später steigen wir beide weiter hinauf über die große Spalte. Die Träger aber lassen wir alle im Lager zurück, um schneller vorwärtszukommen. Keinem davon ist zuzutrauen, daß er bis zum Sattel kommen könnte. Wahrscheinlich wäre, daß sie uns nur aufhalten oder sogar hindern würden.

Das Wetter war schon in der Frühe nicht gut gewesen, der Wind bringt ganze Schauer von Treibschnee mit sich. Daß die Sonne nicht durch die Wolken kommt, hat aber den Vorteil, daß der Schnee noch nicht weich ist und wir ziemlich schnell weiterkommen. Ab und zu sind ein paar Stapfen vom Aufstieg Bardodejs her noch zu erkennen, sodaß uns auch die Wegsuche erleichtert wird. Zunächst spürt Klamert, weil ich schließlich schon von Lager 1 komme, voraus. Dann aber gehe ich wieder voraus, da Klamert heute nicht recht gut in Form ist.

Vor der zweiten großen Spalte machen wir eine kurze Rast und plötzlich sehe ich zwei dunkle Punkte über dem Rand der Mulde erscheinen: Bardodej und Kabul. Eine große Last wird von uns genommen.

Relativ frisch kommen die beiden herunter. Kabul kann kaum reden, ist stockheiser. Heißes Milo, das wir in der Thermosflasche mitgebracht haben, tut ihnen sichtlich gut.

Bardodej berichtet, als ich ihm von meinen Beobachtungen erzähle, daß sie etwa 7000 m Höhe erreicht hätten, daß dann aber Kabul derart erschöpft gewesen wäre, daß nur die Umkehr geblieben sei. Zudem habe sich das Wetter bedrohlich

verschlechtert und Sturm eingesetzt. Sie bringen ihre ganze Ausrüstung vom Sattel wieder nach unten mit und haben nichts dort oben stehen gelassen.

Wir steigen nun mit den beiden nach Lager 2 ab. Das Wetter verschlechtert sich weiter. Wir wägen unsere Möglichkeiten ab. Ein sofortiger neuer Vorstoß zum Gipfel ist nicht möglich. Es ist uns weiter klar, daß Lager 2 an einer unmöglichen Stelle steht, eine bessere aber nicht zu finden ist, und daß wir, um nochmals Verluste von Zelten und Vorräten zu vermeiden, dieses Lager nun räumen müssen. Dieser neuerliche Wetterumschwung begräbt unsere Hoffnungen. Nachdem wir außer dem erkrankten Nyartscha noch die beiden mit mir heraufgekommenen Träger Sutscha und Akber heroben haben, fällt es bei der geringen hier heroben noch vorhandenen und nicht verschütteten Menge an Ausrüstung und Vorräten nicht schwer, alles mitzunehmen. Der Rückweg zum Lager 1 ist wenig angenehm. Der Schnee ist weich geworden, man bricht tief ein. Die Spalten sind gefährlich und müssen manchmal mit den Lasten übersprungen werden, weil die Brücken nicht mehr tragfest sind. Die fortgeschrittene Jahreszeit macht sich in dieser Hinsicht sehr unangenehm bemerkbar. So gegen 11 Uhr kommen wir in Lager 1 an.

Wir packen um. Das Material von Lager 2 wird hiergelassen, wir nehmen nur die wichtigsten Sachen zum Schlafen und die persönliche Ausrüstung mit. Trotzdem ergeben sich noch schwere Rucksäcke.

Klamert und Bardodej fahren von hier mit den beiden Paar Kurzschis, die wir für die Schiverschraubung heroben haben, zum Basislager ab, im oberen Teil notgedrungen sehr viel in Spitzkehren. Beim Anschneiden mancher Hänge rutscht der sumpfige Schnee ab, daß die nackte Eisfläche zum Vorschein kommt.

Ich opfere mich und gehe mit den Trägern zu Fuß hinunter. Es wird ein übles Stapfen, man bricht bis zu den Knien ein und kommt manchmal bis zur Eisfläche unter dem Schnee durch.

Etwa um 2 Uhr erreiche ich mit meinem Gefolge das Hauptlager.

Dort klärt sich auch, warum Stocker und Dr. Neureuther nicht, wie ausgemacht, heute nach Lager 1 aufgestiegen sind. Erstens hatten sie gestern den Abstieg Bardodejs mit seinen bedrohlichen Begleitumständen nicht beobachtet, waren deshalb der festen Ansicht, der Gipfel sei gefallen. Dann waren sie auch deshalb nicht mehr aufgestiegen, weil sie dachten, daß durch unseren gemeinsamen Abstieg aus den oberen Lagern das Lager 1 überfüllt würde und keine Möglichkeit für weitere Übernachtungen mehr böte.

Zum zweiten Mal ist unser Versuch am Diran gescheitert.

24. 6.: Der Tag beginnt mit einer Wetterbesserung. Wir diskutieren lange und beleuchten das Problem von allen Seiten, ob wir nochmals einen Versuch machen sollen oder nicht. Nach Abwägen aller Möglichkeiten entscheiden wir uns dagegen. Wir stehen unter dem Eindruck des unsicheren Wetters und der Tatsache, daß die Verhältnisse am Berg laufend schlechter geworden sind. Schon am Vormittag ist der Schnee wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit immer schon faul und musig. Weiter sind unsere Träger zum Teil ausgefallen, zum anderen Teil stark angeschlagen. Dann haben wir momentan lediglich Lager 1 wieder oben in der Flanke und stehen praktisch vor einem neuen Anfang.

Hauptgrund für unsere Entscheidung ist die instabile Wetterlage und damit zusammenhängend die Gefahr dieser gewaltigen Flanke, zur Lawinenfalle zu werden. Der Entschluß wird leichter, als sich nachmittags das Wetter wieder deutlich verschlechtert.

25. 6.: Stocker räumt mit Dr. Neureuther und den Trägern das Lager 1. Es hat wieder aufgerissen. Entsprechend ist unsere Stimmung gemischt und das Gefühl, gestern richtig entschieden zu haben, unsicher. Als dann aber am Nachmittag ein

starker Sturm mit Regen in den unteren und Schnee in den oberen Lagen ausbricht, sind wir uns wieder klar, die einzig vertretbare Entscheidung getroffen zu haben.

Wir beginnen auch bereits mit dem Zusammenpacken der ersten Lasten im Hauptlager.

In den nächsten Tagen wird im Pendelverkehr das ganze Material des Hauptlagers wieder nach Tachafari zurücktransportiert und dann nach Minapin hinuntergebracht. Das Wetter macht es uns schwer, nicht ab und zu zu zweifeln. Es kommt eine kurze Periode, in der es durchaus annehmbar ist, in der es, abgesehen von den sehr schlechten allgemeinen Schneebedingungen, vielleicht möglich gewesen wäre, wieder zum Sattel vorzustoßen. Aber dann bewiesen uns die Ereignisse, daß wir mit unserer Entscheidung wahrscheinlich eine Katastrophe verhindert haben, daß unser ungutes Gefühl, bei solch instabiler Wetterlage nochmals in diese Flanken einzusteigen, vielleicht ein feines Gespür für das Komende, mindestens aber eine ganz natürliche Reaktion war.

Gerade zu dem Zeitpunkt, zu dem wir bei einem nochmaligen Versuch unter Ausnutzung der Tage mit dem besseren Wetter oben am Sattel und beim Gipfelgrat hätten sein müssen, kommt ein ungewöhnlich starker Wettersturz. Stocker und ich sind als letzte gerade nach Minapin gekommen, als es zu regnen beginnt, sich einregnet und den ganzen Nachmittag, die ganze Nacht, den ganzen folgenden Tag und nochmals die Nacht fast pausenlos und wolkenbruchartig regnet. Die ältesten Leute in Minapin können sich nicht an solche Niederschläge in diesem, sonst trockenen Gebiet erinnern, liegt das Karakorum doch im Regenschatten des Himalaya und bekommt seine Niederschläge weniger vom Monsun als von der hier schon sehr ausgeregneten Westwinddrift. Gerade wegen dieser Trockenheit ist in den Tälern Oasenwirtschaft nötig, gerade deshalb sind die Hänge bis hinauf zur Wolkenzone, wo dann wegen der größeren Luftfeuchtigkeit Matten einsetzen, nur mit einer spärlichen, zerstreuten und polsterhaften Vegetation überzogen, die den Schutt nicht hält und bindet. So hört man es im eintönigen Prasseln und Rauschen des Regens immer wieder krachen, wenn sich Felsbrocken lösen und herabdonnern. Drüben auf die Oase Hindi sehen wir eine riesige Steinlawine niedergehen. Im gesamten Tal des Hunzaflusses werden die kunstvollen Bewässerungsanlagen der Dörfer nachhaltig zerstört. Die einfache und waghalsig in die steilen Hänge gebaute Jeepstraße ist zerschlagen und durch riesige Muren für Wochen unpassierbar geworden. Wir können uns vorstellen, wie es nun oben in den Flanken des Diran ausschauen wird, wie die Lawinen die Hänge bestreichen müssen.

Welcher Gefahr wir hier entronnen sind, wird vollends klar, als uns drei Wochen später im Gebiet des Kukay-Gletschers eine Eilbotschaft des Political Agent in Gilgit erreicht: Edwards, Glaziologe und Teilnehmer der Englisch-deutschen Expedition zum Batura-Hauptgipfel, hat einen Notruf an ihn gesandt, daß die anderen Teilnehmer, drei Engländer und zwei Deutsche, darunter Albert Hirschbichler aus Berchtesgaden, ein Freund und Bergkamerad Stockers, am Batura-Mustagh-Peak seit Wochen überfällig und verschollen sind. Der Political Agent bittet uns, wenn irgend möglich zu helfen; die Genehmigung von Karachi, daß wir das Baturagebiet betreten dürfen, ist bereits erwirkt. Die Rekonstruktion des Zeitplanes aber beweist uns, daß diese Gruppe gerade zum Zeitpunkt des großen Wettersturzes irgendwo oben in Gipfelnähe in einem Hochlager gewesen sein muß

Fritz Lobbichler, 898 Oberstdorf, Lorettostraße 34



BRAUEREI J. PH. DIETL
STRAUBING

SALLINGER

DAS MODEHAUS MIT WELTSTADTNIVEAU
STRAUBING



Aus Freude am
Außergewöhnlichen

MERCEDES-BENZ
Ihr guter Stern auf allen Straßen



ANTON HIRSCHVOGEL KG

Vertreter der Daimler-Benz AG.
Direkthändler der Auto-Union GmbH.

844 STRAUBING
Landshuter Straße 1 – Telefon 09 421 / 70 31

FARBEN - LACKE - TAPETEN
KUNSTLERBEDARF

Geschw. Eberl OHG

844 STRAUBING
Rosengasse 16 - Telefon 62 55

Hans Wolf

STRAUBING
Dürnitzlstr. 54 - Ruf 69 93

- Kieswerke
- Transporte aller Art
- Bagger- und Schürfladerverleih
- Esso-Heizöl

SEIT ÜBER 70 JAHREN

ZEILMANN-Kleidung

ein Begriff für Qualität und Güte
Das **größte Spezialhaus** für elegante
HERREN- und KNABENBEKLEIDUNG
in STRAUBING - Theresienplatz 10
Telefon 67 81

**Tanksattelanhänger und -Aufbauten
für brennbare Flüssigkeiten und Bitumen
sowie landwirtschaftliche und Lkw-Anhänger**

Adalbert Rohr, Straubing

FAHRZEUGBAU

Telefon 5805

Werke:

Innere Passauer Straße 16 u. Ittlinger Straße 137



**KAUFT BEI
UNSEREN
INSERENTEN**

SPORT-ERDL

Das Fachgeschäft für Bergsteiger und Wanderer!

MAN
TRÄGT
WIEDER



EINEN
RUCKSACK



In unserer neuen Bergsport-Abteilung finden Sie alles für Fels- und Eistouren!

Aus unserem Angebot:

Kurz Tages-Rucksack „rückenfrei“	25.80 DM
Kurz Touren-Rucksack „rückenfrei“	35.80 DM
Kurz Damen-Rucksack blau oder grau	15.80 DM

Wir führen die bekannten Fabrikate: Deuter-, Salewa-, Ertlburg-, Lamufa-Rucksäcke.

Bergstiefel Lowa „Broad Peak“	124.50 DM
Bergstiefel Hochland „steigeisenfest“	68.50 DM
Wanderstiefel Lowa „Plankenstein“	44.50 DM
Hüttenschuhe mit Ledersohle	10.50 DM
Perlon-Bergseil 40 Meter, 9 mm, weiß	77.60 DM
Eispickel „Aschenbrenner“	37.50 DM
Felshammer, Karabiner, Gletscherbrillen, Krötel, Felshaken, Steigeisen usw. in großer Auswahl.	

Als erfahrener Bergsteiger kann ich Sie in allen Ausrüstungs-Fragen beraten.

SPORT-ERDL

Straubing - Pfarrplatz 6 - Telefon 52 14

**Jung - modisch
salopp**



Pierre
25.50

**speziell
für
„IHN“**



Ewald
33.50

SCHUHHAUS

Kuffner^{KG}
STRAUBING

**DIE
GANZE
FAMILIE
KAUFT
BEI**

Paul

Straubing

Deggendorf · Schwandorf · Kaufbeuren · Burghausen

**... DER
VORTEILE
WEGEN**